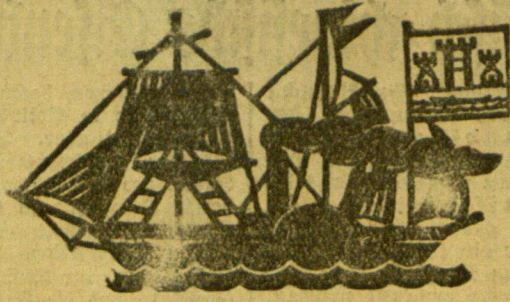


26/1 - 20v.

Ercheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen... Preis: Für Abnehmer 1.50 Litaa, mit Zustellung 5.50 Litaa...



Anzeigen sollen für den Raum einer Raue-Spaltzeit im Memelgebiet und in Litauen 50 Cent, in Deutschland 25 Cent sein... Die Redaktion ist geöffnet: an Wochentagen von 11 bis 18 Uhr...

# Memeler Dampfboot

## MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 20

Memel, Sonntag, den 24. Januar 1926

78. Jahrgang

### Einheitsfront von Magies bis Bannagaitis/Auschra

Eigentlich sollte man sich nach den Vorgängen der letzten Zeit im Memelgebiet über nichts mehr wundern. Unser kleines Gebiet ist eben mit dem Klein-Dollar auch das Land der unbegrenzten Möglichkeiten nach Dollarmaßstab geworden. Die Lösung der Präsidentenfrage hat viel Widerspruch und Kopfschütteln und wenig Verständnis gefunden. Und man hat erwartet, daß in der alten memeländischen Presse kräftige Worte fallen. Unabänderlichem muß man sich aber beugen, und die Memel-Länder haben schon ärgere Stürme über sich ergehen lassen müssen, ohne sich wehren zu können. So wie die Dinge lagen, war der Landtag froh, endlich zu einer Erklärung zu kommen. Das lassen die abgegebenen Erklärungen der einzelnen Parteien erkennen, die sämtlich große Vorbehalte machen. Unsere, d. h. die Vorbehalte des „Memeler Dampfboot“ sind, ohne daß sie ausgezählt werden sollen, noch bedeutend umfangreicher und tiefergehend. Doch nach ihren Taten sollt ihr sie erkennen. Der Satz gilt auch für das neue Direktorium. Das „Memeler Dampfboot“ hat schon wiederholt erwiesen, daß es rücksichtslos sein kann, wenn die Taten der Verantwortlichen des Gebietes ihm nicht zum Vorteil gereichen. Stellt sich der neue Präsident auf den Boden des Memelabkommens, das jeder Memel-Länder bis zum letzten verteidigen wird, dann wird vergessen sein, was war. Beigt es sich aber, daß unser Land weiter abwärts geführt wird, dann wird es noch immer das alte „Dampfboot“ sein, das den Finger in die Wunde legt. Lange Zeit war das „Dampfboot“ das alleinige Sprachrohr der über ihr Schicksal nie befragten Memelländer. Wir glauben nicht zu ihrem Schaden. Der parlamentarische Zustand aber hat jetzt ein Ende. Heute ist in erster Linie der Landtag das Sprachrohr der Bevölkerung. Und wenn er sich zu dem neuen Präsidenten, wenn auch unter Vorbehalten, bekennt, so darf wohl vorausgesetzt werden, daß er es nur nach sehr zeitlicher Ueberlegung und unter gewissenhafter Beachtung der gegebenen Verhältnisse getan hat. Dem Einheitsfront kann man nur wünschen, daß es vor Enttäuschungen bewahrt bleiben möge. In der ausländischen Presse ist der neue Landespräsident weniger freudig begrüßt worden, besonders die reichsdeutsche Presse, die sich naturgemäß noch immer für den früheren preussischen Beamten interessiert und sich keinen Zwang aufzuerlegen braucht, hält mit ihrem Unwillen nicht zurück. Dagegen sieht die offiziöse Komwoer-Bearbeitung. Wir Memelländer sind Objekt, und das Objekt hat oftmals stillzuhalten. Aber wir wollen uns doch merken, was Komwo von dem neuen Präsidenten hält und erwartet: Das amtliche Blatt „Litwa“ schreibt u. a.: „Der Vorsitzende des neuen Direktoriums ist uns sehr gut bekannt. In den Januar-Tagen 1925 stand sein Name auf den Lippen eines jeden Litauer. Dadurch, daß er sich an die Spitze der Injuranten stellte, hat er nicht nur sein Vermögen (?) und seine Familie (?) riskiert und das Gebiet vor Zusammenbruch und Anarchie in den schwersten Stunden bewahrt, sondern er hat sich auch einen unauslöschlichen Namen in der litauischen Geschichte (?) gemacht. Jetzt sehen wir ihn wieder an der Spitze einer demokratischen Regierung des Memelgebietes. Gott möge ihm helfen! Da uns Herr Simonaitis, der das Gebiet gut kennt, als ein Mann von großem Takt und Verständnis bekannt ist, hoffen wir, daß es ihm gelingen werde, sämtliche Hindernisse zu beseitigen.“ Das soll auch unsere Hoffnung sein, nur glauben wir, daß unser Wunsch dabei ein wenig anders gefärbt ist, insofern nämlich, als wir hoffen, daß es ihm vor allem gelingen möge, die vielen uns von Komwo bereiteten Hindernisse aus dem Weg zu räumen, damit wir das werden können, wozu uns unsere geographische Lage und unsere kulturelle und wirtschaftliche Sonderstellung innerhalb Litauens vorausbestimmt hat.

### Wird das Memelgebiet seinen Finanzanteil erhalten?

Wiederaufnahme der Finanzverhandlungen

Uns wird geschrieben: Am Sonntag abend begaben sich der Präsident des Direktoriums Simonaitis und Landesdirektor Scharfetter sowie einige weitere Beamte vom Direktorium in Begleitung der vom Landtag zu diesem Zwecke gewählten Kommission mit dem Landtagspräsidenten an der Spitze nach Komwo zu Besprechungen verschiedener Art, insbesondere wegen erneuter Wiederaufnahme der Finanzverhandlungen.

Jede neue Regierung erweckt Hoffnungen, aber nur die Zeit und die Taten können erweisen, inwiefern sie berechtigt waren. Hoffentlich gelingt es dem neuen Direktorium, was dem alten bei aller Hartnäckigkeit nicht gelang, nämlich den Memel rechtmäßig zustehenden Anteil an den litauischen Einnahmen zu erhalten und sicherzustellen. Wenn man die nachstehende Mitteilung aus dem Landesdirektorium oberflächlich liest, so könnte man meinen, daß nun alles gut werde. In der darin enthaltenen Zusicherung des litauischen Ministerpräsidenten, daß die Zentralregierung zur Hebung der kulturellen und wirtschaftlichen Lage beitragen werde, liegt das Eingeständnis, daß es im Memelgebiet tatsächlich rückwärts gegangen ist, was bekanntlich bisher von großlitauischer Seite in Memel bestritten wurde. Wir stellen das Eingeständnis mit Genugtuung fest, da wir darin eine Befähigung unseres bisher vertretenen Standpunktes erblicken. Auch das, worauf der neue Landespräsident die besondere Aufmerksamkeit des Ministerpräsidenten lenkt, haben wir seit drei Jahren vertreten.

Die Mitteilung lautet: Anlässlich des Regierungswechsels hat der Präsident des Direktoriums den Ministerpräsidenten gebeten, sein besonderes Augenmerk auf die schwere wirtschaftliche Lage des Memelgebietes sowie seine Eigenart zu richten, wobei die bestimmte Hoffnung ausgesprochen ist, daß dann die gemeinsame Arbeit nicht nur zum Wohle des Memelgebietes, sondern auch zum Segen des litauischen Gesamtstaates gereichen wird. In Beantwortung des Begrüßungstelegramms

hat der Ministerpräsident die Zusicherung gegeben, daß die Zentralregierung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Arbeit des neuen Direktoriums zur Hebung der kulturellen und wirtschaftlichen Lage unterstützen wird.

### Wo die Geher sitzen!

Das Komwoer Blatt „Litwa“ vom 25. Januar, in Memel stattgefundenen Anschließfeier gegebenen Diner der in den litauischen Kreisen des Memellandes gut bekannte Herr Lebartas u. a. erklärte, daß, wenn die gegenwärtigen Zustände sich nicht ändern sollten, man wohl einen zweiten Anlauf werden unternehmen müssen. Er fügte hinzu, daß das jetzige Verhalten der Komwoer Regierung dem Memellande gegenüber nicht das richtige sei. Dasselbe habe auch der Vertreter der litauischen Vereinigung behauptet.

### Der Landratswechsel in Hendekrug

Die Vertretung des zum Präsidenten des Direktoriums ernannten Kom. Landrats Simonaitis in Angelegenheiten des Kreisaußschusses ist dem ersten Kreisdeputierten, Generallandschaftsdirektor a. D. Dr. h. c. Scheu übertragen, welchem Landesrat Poczka als Hilfsarbeiter beigegeben ist. Zur Vertretung in rein landrätlichen Geschäften ist Landesrat Poczka ausschließlich bestellt. Aus Hendekrug wird uns hierzu noch dringlich gemeldet:

Deute vormittag wurde Generallandschaftsdirektor a. D. Dr. h. c. Scheu als kommissarischer Landesrat und Landesrat Poczka als juristischer Berater beim hiesigen Landratsamt in ihre neuen Ämter eingeführt. Um 11 Uhr wurden die Beamten und Angestellten der Kreisverwaltung dem neuen Landesrat und Landesrat vorgestellt. Anwesend waren Präsident Simonaitis, die Kreisaußschußmitglieder Kaufmann Gaidis, Gewerkschaftssekretär Kislat, Besitzer Waischis-Blauden, Besitzer Aufleit-Gindell. Die Wähler der Kreisdeputierten Generallandschaftsdirektor a. D. Dr. h. c. Scheu und Gewerkschaftssekretär Kislat sind nunmehr bestätigt worden.

### „Aktive Minderheitspolitik“

D. A. I. Eine interessante Nachricht läßt sich das „Polener Tagesblatt“ aus Warschau berichten: Der Kultusminister Grabski sei nach Lemberg gereist, um den von Rom nach Lemberg zurückgekehrten Metropolitan Szeptycki zu besuchen. Er habe ihn aber nicht angetroffen und deshalb nur seine Befehle nicht hinterlassen können. Der Besuch sei nur ein Akt in der Reihe polnisch-ukrainischer Ausgleichsverhandlungen, die Polen begonnen haben, weil man in Warschau allmählich eingesehen habe, daß man mit den 4 1/2 Millionen Ukrainern diesen Ausgleich suchen müsse. Die Sprache der ukrainischen Presse sei in letzter Zeit immer schärfer geworden und habe sich zu einer ausgesprochen antipolnischen Aktion ausgewachsen. Angesichts der Erhöhung der Tabak- und Spirituspreise unternehme die ukrainische Presse einen ganz besonderen Feldzug, die ukrainische Bevölkerung solle den Verbrauch von Tabak und Alkohol unter allen Umständen einschränken, um den polnischen Staat wirtschaftlich zu schädigen. Sollte dies Erfolg haben, so müßten die Einnahmen des polnischen Tabak- und Spiritusmonopols um 120-150 Millionen Lotn zurückgehen. Angesichts solcher Boykottmaßnahmen wolle die Zentralregierung ihre bisherige Politik gegenüber der ukrainischen Minderheit nachprüfen, während die polnischen Nationalisten aus Galizien diese Minderheitspolitik auf jede Weise zu durchkreuzen beabsichtigen.

### Deutscher Unterricht ein antitalienisches Werk!

München, 23. Januar. (Zuspruch.) Auf Innsbruck wird gemeldet, daß der Pfarrer Josef Gasser in Altirei nach einem Verbot der Regierung, in der Schule in Altirei Religionsunterricht zu erteilen, von dem Pfarrer von Cavalese ersucht wurde, den Religionsunterricht in der Kirche in deutscher Sprache zu erteilen, da die Kinder Altireis von italienischen Unterlehrern nicht verstanden. Als der Unterpräsekt Brandi von der Erteilung des Religionsunterrichts in der Kirche hörte, schrieb er dem Pfarrer, daß der Religionsunterricht in der Kirche offenbar zu dem Zweck erteilt wird, um durch nachteilige Beeinflussung des zarten Geistes der Kinder ein antitalienisches Werk zu tun. Der Pfarrer wurde in dem Schreiben aufgefordert, dem Unterricht ein Ende zu bereiten.

### Schweden gegen die polnische Marinebasis in Danzig

In „Göteborgs Handels och Sjöfartstidning“ wird ein Leitartikel veröffentlicht, der die Ueberzeugung trägt: „Gewitterwolken am Horizont“. Der Aufsatz beschäftigt sich mit den polnischen Seemachungsplänen und der Stellung des Völkerverbundes dazu. Der Verfasser kommt u. a. auf die Welterpakt und die dort nationalisierte polnische Wachmannschaft zu sprechen, wobei er behauptet, daß der Vorschlag, die militärische Wache durch eine zivile zu ersetzen, keine große Beachtung gefunden habe. Er betont dann, daß Polen durchaus als Großmacht hervortreten wolle. Es habe einige deutsche und russische Kriegsschiffe mit ebensolchen deutschen und russischen Marineoffizieren bemannt, die als Stamm einer Flotte dienen. Es heißt dann weiter: „Ungefähr 15 Kriegsschiffe mit 600 Mann Besatzung liegen unaufrichtig in dem Hafen von Danzig. In der Verfassung der Freien Stadt, die von den Mächten vorgezeichnet und bestimmt wurde, ist angegeben, daß die Stadt niemals zu einer militärischen oder Flottenbasis gemacht werden darf. Wie diese Bestimmung sich damit verträgt, daß Kriegsschiffe sich dauernd im Hafen aufhalten und Landtruppen das Munitionslager bewachen, das weiß der Rat allein.“ Der Verfasser geht dann auf das Streben Polens ein, sich Danzig zu bemächtigen und auf das Verlangen Deutschlands, Danzig und die Verbindung mit Dänemark zu besetzen. Der Völkerverbund, Deutschland und Polen sei nicht nur lokaler Natur, sondern er erstreckt sich weiterhin auf England und Frankreich. England werde niemals darauf verzichten, eventuell im Falle eines Krieges mit Rußland in die Ostsee einzufahren. Frankreich finde seinen Stützpunkt in der Danziger Bucht, und Schweden, das Vorkland besitze, werde dann einem Seekrieg nicht entgehen.

Auf dem polnischen Kriegsschiff „Mewa“ wurden am Montag 30 polnische Soldaten, einige Unteroffiziere, ein Leutnant und ein Major von Gdingen aus in die Hafeneinfahrt von Neufahrwasser nach dem polnischen Munitionslager transportiert. Der Transport ist in aller Stille vor sich gegangen. Die Zusammenkunft der bisher dort untergebrachten Wache ist eigenartig, da sie aufeinander aus mehr Chargierten als Mannschaften besteht.

allmählicher als die Vorträge der Sozialdemokraten. Die gemeinsame Arbeit wurde bei der Bürowahl fortgesetzt. Nach dem Prinzip „Eine Hand wäscht die andere“ verhalten die drei Litauer des Stadtparlamentes dem Genossen Magies auf den Vorherrscherposten, während die Sozialdemokraten umgekehrt verpflichtet waren, als Gegenleistung den zweiten Vorherrscherposten an die Litauer zu verschaffen. Der übliche Ruchhandel wurde auch bei der Schriftführerwahl durchgeführt. Herr Auschra wurde mit Hilfe der Sozialdemokraten zweiter Schriftführer, obwohl er vor Beginn der Sitzung eine ungläubige Hezrede gegen den in der vorhergehenden Sitzung angenommenen Etat hielt. Damit hat der Führer der Sozialdemokraten, Magies, eine ungeheure Verantwortung auf sich geladen, vor der es ihm wahrscheinlich heute schon bange sein wird. Er, der Mitbegründer der Einheitsfront für die Landtagswahlen war, konnte es mit seinem Gewissen vereinbaren, im Stadtparlament eine neue „Einheitsfront“ von den Sozialdemokraten bis zu den nationalfanatischen Großlitauern Bannagaitis und Auschra zu bilden! Selbst den Kommunisten war das zuviel. Bei der Wahl des Herrn Auschra enthielten auch sie sich der Stimme, während die Sozialdemokraten den Versuch machten, die Einheitsfront der Memelländer ins Wanken zu bringen? Fast scheint es so. An sich sind die nunmehr in den Händen der Großlitauer befindlichen Ehrenrechte ziemlich bedeutungslos, aber nach außen hin macht es doch den Eindruck, daß der zersetzende Einfluß einer Gruppe, die im Parlament und in der Bevölkerung noch nicht 10% ausmacht, sich jetzt geltend machen wird. Das haben wir den Führern der Sozialdemokratie in der Stadtverordnetenversammlung zu verdanken. Wir können uns nicht denken, daß die sozialdemokratischen Wähler das Verhalten ihrer Führer billigen werden.

Als seinerzeit zu durchsichtigen Zwecken das Gerücht verbreitet wurde, der bisherige Stadtverordnetenvorsteher und Fraktionsvorsitzende des Ordnungsbundes, Pierach, stehe an der Spitze der neuen (Stiklorius) Wirtschaftspartei, da tische das

sozialdemokratische Organ, die „Volkstimme“, ihren Lesern das Gerücht als Tatsache auf unter der auffallenden zweispaltigen Ueberschrift am Kopf der Zeitung: „Stiklorius und Pierach Arm in Arm“. Heute findet das Blatt natürlich nicht die richtige Ueberschrift und sucht auf sonst über die unangenehme Situation hinweg. Und Herr Westphal, der noch am 28. Juni emphatisch ausrief: „Die Fremdherrschaft, die uns würgt, ist ein halbes Duzend Renegaten, die nach Ämtern und Posten schielen und versuchen, uns in den Staub zu ziehen“, ließ sich in der letzten Stadtverordnetenversammlung, ein halbes Jahr später vernehmen: „Es ist besser, daß Reichsbes da oben liegt als ein anderer“. So ändern sich die Zeiten und die Menschen auch. Am 24. Oktober vorigen Jahres schrieb die „Volkstimme“: „Die Arbeiterpartei, die sich außerhalb der Einheitsfront befand und den national-memeländischen Standpunkt überhaupt fallen ließ, hat daher auch gänzlich abgewirtschaftet.“ Und scheint, das ist jetzt mit der Sozialdemokratischen Partei geschehen. Herr Magies hat wieder einmal bewiesen, diesmal nicht Herrn Pannars (s. „Volkstimme“ vom 28. 6. 25), sondern seiner stauenden Mittel, daß die Politik die Kunst des Möglichen“ und nicht eine blöde Prinzipienreiterei sein dürfe“. Kislat aber redet im Landtag dauernd vom Festhalten an Prinzipien.

An Ueberraschungen in der letzten Zeit ist sonst noch mitzuteilen, daß Memel neuerlich fünf weitere Zeitungen besetzt wurden. Soviele Zeitungen hat Memel noch niemals gesehen. Eine spätere Generation wird diese Zeit wahrhaftig einmal Generationen benennen. Die größte lebendige Zeitungsproduktion in einem Verlage der fünf neuen Zeitungen erscheint in einem Verlage, der sich „Die Presse“ nennt. Sie wird in der Druckerei der „Volkstimme“ hergestellt. Ob sie lebensfähig sein wird, muß die Zeit, dieser harmlose Gradmesser, erweisen. Einstweilen ist sie textlich ganz gut ausgestattet, aber im Angeigentel bringt sie es nur auf die Annoncen, die man schon aus der „Memelzeitung“ her kennt. Das neue Blatt nennt sich „Morgenkurier“.

## Memelländische Beteiligung bei den Verhandlungen mit Lettland

In den kommenden litauisch-lettlandischen Wirtschaftsverhandlungen werden, wie die „Gita“ mitteilt, auch Vertreter der Rownoer Handelskammer teilnehmen, die ein Expertenkollegium bilden werden. Es wird vorausgesehen, daß dieses Kollegium schon in diesen Tagen seine Arbeit beginnen wird, da man Nachrichten habe, daß die lettlandische Regierung konkrete Vorschläge bereits nach Rowno gesandt habe. In dem Expertenkollegium werden auch Vertreter aus dem Memellande beteiligt sein.

### Keine proportionalen Seimwahlen?

dt. „Dietuvas Žinios“ alarmiert die Deffentlichkeit mit der Nachricht, daß die Christlichen Demokraten die proportionalen Wahlen zum Seim ablehnen wollen. Die Konstitution sieht aber proportionale Wahlen vor.

### Litauen und die Rigaer Außenministerkonferenz

Der estländische Gesandte für Litauen und Lettland Herr Seljama erklärte nach der „Gita“ während einer Unterredung mit Rigaer Pressevertretern, daß er nicht wisse, ob Litauen an der in Riga abzuhaltenden Konferenz der Außenminister Finnlands, Estlands, Lettlands und Polens teilnehmen werde; die Teilnahme Litauens wäre aber nach Ansicht des Gesandten sehr wünschenswert.

### Kurze Nachrichten aus Litauen

dt. Das Zentralkomitee des deutschen kulturellen Verbandes in Litauen ruft eine Zusammenkunft für den 3. Februar zusammen. Auf dieser Zusammenkunft soll die allgemeine Lage eingehend besprochen werden. Auch Bericht über die „Rigaer Kinderheimkonferenz“ soll gestattet werden. Die Zusammenkunft wird in Rowno in der Deutschen Oberrealschule stattfinden.

### Aus Rowno

dt. Im Laufe des vergangenen Jahres wurden bei der Rownoer Stadtverwaltung 1370 Wohnungsangelegenheiten behandelt.

### „Die Schiffahrt besteht fort“

dt. Moskau, 22. Januar. Die „Ekonom. Schisn“ veröffentlicht eine Petersburger Meldung, die besagt, daß die ausländischen Blätternachrichten über Schließung der Schiffahrt im Hafen von Petersburg unzutreffend seien. Es ist einstweilen nur beschlossen worden, bis zum 1. Februar kein Schiff mehr nach Petersburg zu leiten, dagegen sollen ausgehende Dampfer nach wie vor mit Hilfe von Eisbrechern durch die vereisten Zonen des finnischen Meerbusens bugsiert werden.

### Anklage gegen den Feldbischof Zadavec

\* Wien, 22. Januar. (Funktspruch.) Wie die Blätter melden, wird die Staatsanwaltschaft auch gegen den Feldbischof Zadavec als Mitwisser der Frankenfälschung die Anklage erheben. — Nach dem „Pester Lloyd“ verlangen die französischen Polizeibehörden die Vernehmung von Persönlichkeiten, die in ihrer amtlichen Stellung einer in den Kreis der behördlichen Erhebungsarbeiten nicht einbezogenen höheren dienstlichen Sphäre angehören, während die ungarischen ungarischen Behörden der Auffassung sind, daß das Erhebungsverfahren nunmehr abgeschlossen sei. Es bleibe abzuwarten, ob der Standpunkt der nach Budapest entsandten Polizeibehörde auch von der französischen Regierung geteilt wird.

### Ungarische Nationalversammlung

Die Sitzung der ungarischen Nationalversammlung wurde am Dienstag um 11 Uhr eröffnet. Präsident Seitowitsch gab zu Beginn der Sitzung eine Erklärung ab, in der es heißt: Nach unserer letzten Sitzung ist die ungarische Nation in den Mittelpunkt einer traurigen Weltensituation gerückt, durch das nicht genug zu verurteilende Verbrechen der Frankenfälschung, das nicht nur das viele Opfer heischende, jedoch anschließende Verbrechen der Sanierung, sondern auch den guten Ruf des Landes bedroht. Das Land hat in schwierigen Jahren die würdige Kundgebung der nationalen Souveränität und des einmütigen Willens gefunden. Ich glaube unter allgemeinem Beifall den Gedanken und den Willen in der gegenwärtigen Lage dahin zusammenfassen zu können, daß zur baldigen Aufklärung des Frankenfälschungsverbrechens alles geschehe, was das Gesetz und das über alles erhabene Wohl des Vaterlandes gebietet.

Der Antrag einzelner Abgeordneter, vor der Tagesordnung das Wort zu ergreifen, wird unter großem Lärm der äußersten Linken von der Mehrheit der Nationalversammlung abgelehnt. Als sich hierauf Ministerpräsident Bethlen zum Worte meldet, bricht auf der äußersten Linken ein Lärm aus. Man ruft im Chor: „Abdanken! Abdanken!“ Dem Grafen Bethlen, der ruhig auf seinem Platze sitzt, bringt die Regierungspartei, sich von den Stimmen erhebend, hitzige Deationen dar, wodurch die Linke sich zu noch heftigeren Ausdrücken veranlaßt sieht, was wiederholte Ordnungsrufe von seiten des Präsidenten zur Folge hat. Somit schließt der Ministerpräsident zum Sprechen an, bricht der Sturm von neuem los. Von Zwischenrufen fortwährend unterbrochen erklärt Graf Bethlen: Ich will der Verantwortlichkeit nicht ausweichen und Einzelheiten über die Erhebungen kann ich nicht mitteilen. Dies wird erst nach Abschluß der Untersuchung möglich sein. Die Sache befindet sich gegenwärtig vor dem Gericht, dessen Aufgabe die Feststellung der Tatsachen ist. Die Regierung wird mit allen Kräften auch politische Hintergründe der Angelegenheit, sofern es solche gibt, aufzuklären suchen. Die Hände der Regierung sind vollkommen frei. Sie wird die Untersuchung zum Ende führen. Der Ministerpräsident gibt sodann auf Grund der amtlichen Untersuchung Aufschluß darüber, wie Zankowicz in den Besitz eines Kurierpasses gelangen konnte.

## Der russisch-chinesische Eisenbahnstreit

\* Peking, 23. Januar. (Funktspruch.) Der verhaftete Leiter der Verwaltung der chinesischen Ostbahn Zwanoff wurde gestern in das chinesische Hauptquartier gebracht. Der russische Botschafter hat an Tschangtscholin telegraphiert und mit der militärischen Besetzung der Bahn gedroht. Von chinesischer Seite ist nunmehr ein sowjetfeindlicher russischer Ingenieur zum Direktor des südlichen Abschnittes der Bahn ernannt worden. Die sowjetrussische Botschaft erklärt, daß durch die Verhaftung Zwanoffs eine äußerst ernste Lage herbeigeführt worden sei und diese eine schwere Verleumdung darstelle. Aufständische Botschafter hat in Peking beim Minister des Auswärtigen protestiert und die sofortige Freilassung Zwanoffs sowie Genugtuung für die Verletzung des Abkommens vom Jahre 1924 verlangt.

### Kampf gegen Tschangtscholin

\* Paris, 23. Januar. (Funktspruch.) Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Peking wird die Spannung zwischen Sowjetrußland und Tschangtscholin immer stärker. Die Möglichkeit eines militärischen Eingreifens Sowjetrußlands in der Mandschurei sei nicht ausgeschlossen. Drei Tatsachen seien bezeichnend: 1. General Feng-yuhsiang, der Führer der nationalen Armee, habe angeblich wegen der schweren Schneefürne seine Reise nach Moskau aufgeschoben, 2. die nationale Armee bereite eine neue Offensive gegen Tschangtscholin, der südlich vorgedrungen sei, vor und 3. würden chinesische Truppen infolge der jüngsten Verhaftung des Direktors der ostibirischen Eisenbahn durch Tschangtscholin zusammengezogen.

Die chinesische Ostbahn hat ihren Betrieb eingestellt, weil die Behörden es ablehnten, für den Transport von Truppen Zahlung zu leisten. Die militärischen Behörden haben — entgegen den zwischen China und Rußland getroffenen Abmachungen vom Jahre 1924 — das rollende Material beschlagnahmt, um den Verkehr auf dieser Linie wiederherzustellen. Wegen dieser Maßnahme ist es zwischen Rußland und China zu einer Spannung gekommen, deren Verlauf von den fremden Diplomaten in Peking mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wird. Die Beschlagnahme erfolgte, als der russische Generaldirektor der Eisenbahn Zwanow es ablehnte, die Truppen ohne vorherige Bewilligung zu befördern, und drohte, an Stelle des diensttuenden chinesischen Bahnpersonals Russen einzustellen. Die diplomatischen Kreise Pekings sind der Ansicht, daß der Ausgang dieses Streites auch die Entscheidung darüber bringen wird, ob die Chinesen oder Russen die wirklichen Besitzer der chinesischen Ostbahn sind. Die Chinesen haben das ganze Signalsystem sabotiert, so daß die Züge nicht fahren können. Als am Montag ein transsibirischer Expresszug Chargin verlassen sollte, wurde er viele Stunden lang durch die drohende Gefahr einer großen chinesischen Volksmenge an der Abfahrt verhindert. Inzwischen haben die auswärtigen Konsuln in Chargin einschließlich des japanischen einen energischen Protest an die mandchurischen Behörden gegen die Beschlagnahme der Züge der Ostbahn durch Tschangtscholin Truppen gerichtet und gleichzeitig die Warnung ausgesprochen, daß sie wegen des Anhaltens der Postzüge Schadenersatz verlangen werden.

## Die Unruhen in der deutschen Marine

Nach der Darstellung des Abg. Dittmann

\* Berlin, 23. Januar. (Funktspruch.) Im Untersuchungsansatz des Reichstages über die Ursache des Zusammenbruchs der sozialdemokratischen Abgeordnete Dittmann sein Referat über die Unruhen in der Marine fort.

Aus den Ausprägungen hervorragender Persönlichkeiten geht hervor, daß 1917 die Matrosenunruhen zu einer Waffe gegen die Vorkriegssozialen gemacht werden sollten. Diese Tendenz beherrschte die ganzen kriegsgerichtlichen Verfahren. Es sollte Anklagematerial gegen die U.S.P., insbesondere die Abgeordneten Dittmann, Haase und Bogtzer, Frau Sieb und diejenigen Personen der U.S.P.-Zentrale gewonnen werden, mit denen die Matrosen gesprochen hatten. Aber mit dem Material der Kriegsgerichtsakte wußte niemand etwas anzufangen. Am 27. August teilte Vizeadmiral Geddinghaus dem Admiral von Trotha mit, daß die Parteiführer, auch die konservativen, erklärt hätten, daß sie auf Grund des vorliegenden Materials ihre Zustimmung zur Verfolgung Dittmanns usw. nicht geben würden. Das sogenannte Geständnis des Matrosen Talmus ließ sich wie ein Knorroman. Er behauptete, am 2. August während seines Urlaubs die U.S.P.-Zentrale in Berlin besucht zu haben. Auf der Treppe sei er von Dittmann abgefangen worden und auf der Straße habe sich Ledebour zu ihnen gesellt. In einer sehr nobel eingerichteten Wohnung seien sie von 3 Offizieren, 2 Feldwebeln, 2 Unteroffizieren und einem Zivilisten erwartet worden. Man habe gegessen und getrunken, und dann habe Ledebour den Plan der Marinemeuterei auseinandergesetzt. Dittmann habe ihm 5000 Mark für die Organisation an Bord versprochen. Außerdem sollte bei der nächsten Fete ein Attentat mit einer Maschine verübt werden. Talmus würde 10000 Mark Handgeld bekommen. Für seine Flucht sei alles vorbereitet. Nach dem Gelingen des Attentats sollte er das Zeugnische erhalten. Die Sache sei dem Talmus anheimlich geworden. Er sei aufgesprungen und habe mit geladenem Revolver die Anwesenden aufgefordert, den Attentatsplan zu zerreißen. Das habe man auch getan.

Bei den folgenden Vernehmungen teilte der Untersuchungsrichter fest, daß Dittmann am 2. August, wo sich die Geschichte mit Talmus ereignet haben sollte, mit Ledebour in Schweden gewesen sei. Talmus hat hier nun im letzten Sommer bestimmt erklärt, Kriegsgerichtsrat Dr. Bösch habe ihm immerfort mit Erdröhnen gedroht, um belastende Aussagen gegen die Abgeordneten herauszubringen zu wollen. Um sich vor dem Tode zu retten, habe er die ganze Geschichte frei erfunden. Als auf Drängen Hindenburgs und Ludendorffs das deutsche Waffenstillhandangebot herauskam, planten die Admirale auf eigene Faust einen

### Flottenvorstoß gegen England

Das war Rebellion, offene Meuterei, war Hochverrat gegen die verfassungsmäßige Reichsregierung und gleichzeitig Landesverrat. Nummer rebellierten die Heizer und Matrosen gegen die Rebellion der Admirale. Die Rebellion wurde zur Revolution und der Funke, der im ganzen Reiche und in der Armee die gleiche Explosion hervorrief. Nach Röske, der damals von der Regierung nach Kiel geschickt wurde, ist von den Admiralen befohlen worden. Wäre die Rebellion auf den Schiffen von der U.S.P. gemacht worden, so hätten die Matrosen in Kiel gewiß nicht Moske zu ihrem Führer ge-

nommen, deren Verlauf von den fremden Diplomaten in Peking mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wird. Die Beschlagnahme erfolgte, als der russische Generaldirektor der Eisenbahn Zwanow es ablehnte, die Truppen ohne vorherige Bewilligung zu befördern, und drohte, an Stelle des diensttuenden chinesischen Bahnpersonals Russen einzustellen. Die diplomatischen Kreise Pekings sind der Ansicht, daß der Ausgang dieses Streites auch die Entscheidung darüber bringen wird, ob die Chinesen oder Russen die wirklichen Besitzer der chinesischen Ostbahn sind. Die Chinesen haben das ganze Signalsystem sabotiert, so daß die Züge nicht fahren können. Als am Montag ein transsibirischer Expresszug Chargin verlassen sollte, wurde er viele Stunden lang durch die drohende Gefahr einer großen chinesischen Volksmenge an der Abfahrt verhindert. Inzwischen haben die auswärtigen Konsuln in Chargin einschließlich des japanischen einen energischen Protest an die mandchurischen Behörden gegen die Beschlagnahme der Züge der Ostbahn durch Tschangtscholin Truppen gerichtet und gleichzeitig die Warnung ausgesprochen, daß sie wegen des Anhaltens der Postzüge Schadenersatz verlangen werden.

Die Erklärung Karaman an das chinesische Außenministerium wird dahin angelegt, daß Moskau und Peking bereit wären, gemeinsam einen Feldzug gegen Tschangtscholin zu eröffnen, wenn dieser es ablehnt, die Eisenbahn zurückzugeben. In Anbetracht der gefährlichen Lage, die sich auf diese Weise in China entwickelt, hat der chinesische Minister des Auswärtigen, Dr. Wang, in einer Rede versucht, die Zwistigkeiten möglichst zu überbrücken. Er empfing alle ausländischen Korrespondenten, denen er Chinas Absicht darlegte, alle Verträge heilig zu halten, und hat sie, mit ihm zusammen zu arbeiten. Zwei sehr wichtige Probleme beschäftigten im Augenblick die Regierung: erstens die Rückkehr des Landes zur Ruhe und Ordnung und zweitens die Notwendigkeit, politische Umwälzungen auf friedlichem Wege herbeizuführen, ganz gleich, welche und wie viele Opfer das mit sich bringen würde. Man glaubt, daß diese Erklärung Dr. Wangs ein beachtliches Kompromissangebot an Tschangtscholin und andere Gegner bedeute.

wählt. Der Flottenvorstoß hätte bei der Entente als einzige Treulosigkeit der Reichsregierung gegolten und die Parole der völligen Niederwerfung und Vernichtung Deutschlands hervorgerufen. Vor diesem Schicksal Deutschlands gerettet zu haben, war den Hezern und Matrosen zu verdanken, die den Bahnanstalten bereitwillig geholfen haben.

### Eine Monatschrift zur Klärung der Kriegsschuldfrage

\* Paris, 20. Januar. (Funktspruch.) Der französische Romanist Victor Marguerite hat mit Unterstützung europäischer und amerikanischer Pazifisten eine Monatschrift gegründet, die den Titel „Evolution“ führt und die Aufgabe hat, die Kriegsschuldfrage in Stück zu bringen. Die erste Nummer erscheint Ende dieser Woche.

### Der Militärtransport auf der Scheide

\* London, 22. Januar. (Funktspruch.) „Nenter“ zufolge ist zwischen der britischen, der holländischen und der belgischen Regierung eine Vereinbarung über die Beförderung von britischen Truppen und britischem Militärmaterial auf der Scheide geschlossen worden. Nur Kriegsschiffe fremder Nationen dürfen dort nicht passieren, weshalb die Rückkehr der britischen Rheinflotte nach England durch die französischen Kanäle erfolgt.

### Kurze Nachrichten

In der Berliner Stadtverordnetenversammlung teilte der Vorsteher mit, daß der Vorkriegsrat beschließen habe, die Vorlage für eine städtische Autosteuern, die in Autoschleppern und auch in der Presse scharfe Ablehnung gefunden hat, an den Ausschuss zurückzugeben.

Der Quai d'Orsay dementiert formell, daß zwischen Deutschland und Frankreich über den Rückkauf der Saargruben Verhandlungen geführt würden.

Am Donnerstag wurden in Rom die Urkunden für die Ratifikation des Handelsvertrages zwischen Italien und Albanien ausgetauscht.

Kapitän Ehrhardt ist als Gast des englischen Herzogs von Koburg auf dessen Feite eingetroffen.

Am Donnerstag wurde die ganze Rheinbrücke bei Ruhrort-Somburg von den Belgiern an die deutsche Verwaltung zurückgegeben. Ebenso auch der auf der Bombberger Seite liegende Brückenkopf Ruhrort der Bombberger Rheinbrücke.

Die französische Kammer wird am Dienstag mit der Beratung der Finanzgesetze beginnen.

Wie die Pariser Morgenpresse feststellt, hat ein Protokoll der Botschaften einen großen Schaden angerichtet, da die vorliegenden Botschaften nicht ausgeführt wurden. Am Sonnabend fand keine Börse statt.

Der Chef des belgischen Generalstabes Maglins hat, wie „Glas“ aus Brüssel berichtet, der Regierung mitgeteilt, daß er von seinem Posten zurückträte.

Der Berliner „Lokalanzeiger“ meldet aus Köln, in dem Gemeindebezirk Nesterich bei Monschau haben die Franzosen einen Komplex Ackerland von etwa 100 Hektar, das fast ein Drittel des gesamten Ackerlandes der Gemeinde, für die Errichtung eines Flugplatzes beschlagnahmt. 6. März, 22. Januar. Hier passierten gestern aus Sowjetrußland 119 Kisten Gold, die unter starker Bewachung unverzüglich nach Berlin weiterbefördert wurden.

## Die nächsten Räumungstermine

\* Berlin, 23. Januar. (Funktspruch.) Wie den Blättern mitgeteilt wird, werden die belgischen Truppen bis zum 4. Februar und die französischen Truppen bis zum 30. Februar die Räumung der ersten Zone beendet haben.

### Spurlos verschwundene Mitglieder der schwarzen Reichswehr

\* Berlin, 21. Januar. (Funktspruch.) Die „B. Z. am Mittag“ meldet die Verhaftung des Leutnants Henning von Poser in Rathenow. Die Polizei sei dadurch auf das Verschwinden von zwei Mitgliedern der schwarzen Reichswehr in Rathenow aufmerksam geworden. Wie das Blatt weiter wissen will, handelt es sich im ersten Falle um den Kompagniefeldwebel Pösch, der in Rathenow Dienst tat und später als Gefangener auf die Festung Spandau gesandt wurde und seitdem spurlos verschwunden ist. Der zweite Fall betrifft der „B. Z.“ zufolge den 1908 in Südafrika geborenen Bernhard Klingauf, der 1923 im Berliner Büro der Deutschvölkischen Freiheitspartei beschäftigt gewesen und wegen kleiner Unregelmäßigkeiten dann zur Reichswehr nach Rathenow geschickt sein soll. Auch er ist dann gefangen gefügt worden und soll seitdem spurlos verschwunden sein.

### Albert Thomas in Berlin

\* Berlin, 21. Januar. (Funktspruch.) Der Direktor des internationalen Arbeitsamtes in Genf, Thomas, der augenblicklich in Berlin weilte, äußerte sich, wie der „Generalschaftliche Nachrichtendienst“ mitteilt, über seine Unterredungen mit dem Reichsminister Dr. Luther, Dr. Stresemann, Dr. Brauns und Dr. Schacht sehr befriedigt und stellte fest, daß er überall eine durchaus positive Auffassung über die Aufgaben des internationalen Arbeitsamtes beobachtet konnte. Ebenso sprach sich Thomas über die deutsche Angestelltenbewegung aus.

### 11130 Konkurse und 5886 Geschäftsaufsichten

As. Berlin, 20. Januar. (Eigenbericht.)

Nach einer febrilen veröffentlichten Aufstellung betrug die Zahl der Konkurse in Deutschland im Jahre 1925 nicht weniger als 11130, davon entfallen allein auf das letzte Quartal 4147. Der Hauptleidtragende ist dabei der Warenhandel, auf den die Hauptmasse der Konkurse und Geschäftsaufsichten entfällt. Auch der Januar weist zunächst noch außerordentlich hohe Zahlen für Konkurse und Geschäftsaufsichten auf. Trotzdem fehlt es, wie unlangst schon gemeldet wurde, nicht an Stimmen, die von einer bevorstehenden Besserung der Wirtschaftslage sprechen. Auch die letzten „Wirtschaftlichen Mitteilungen der Deutschen Bank“ sprechen sich verhältnismäßig optimistisch aus und vertreten die Ansicht, daß die Erleichterung, ja die Klärung, die sich seit Jahresende auf dem Geldmarkt zeigt, nicht nur eine rasch vorübergehende Erscheinung sei.

### Zur Lösung der holländischen Kabinettskrise

\* Haag, 22. Januar. (Funktspruch.) Der Haager Rechtsanwalt Timburg ist mit der Bildung eines außerparlamentarischen Kabinetts beauftragt worden. Rechtsanwalt Dr. Limburg hat den Auftrag angenommen.

### Dem Gatten in den Tod gelobt

Wie gemeldet, erlosch am 20. November der Berliner Bienenmakler Fritz Falkenstein nach schweren geschäftlichen Verlusten seinen vierjährigen Sohn, verließ seine Gattin lebensgefährlich und tötete sich dann selbst durch einen Selbstmord. Die schwerverletzte Frau, die das Augenlicht verloren hat, hat sich nunmehr, nachdem sie aus dem Krankenhaus entlassen worden war, durch Veronal vergiftet.

### Explosion einer Pulverfabrik in Warschau

Warschau, 23. Januar. Im Stadiolaboratorium der Pulverfabrik „Oranar“ ereignete sich ein schweres Unglück. Infolge Kurzschlusses entzündeten sich in einem Arbeitsraum, in dem Sandgranaten hergestellt wurden, Pulver und Sand. Eine furchtbare Panik bemächtigte sich der im Saal befindlichen zahlreichen Arbeiterinnen, die fast ohne Ausnahme schwere Brandwunden erlitten. Einige Arbeiterinnen sprangen brennend aus dem ersten Stock durch das Fenster in den hohen Schnee. Die sofort herbeigeeilte Feuerwehr konnte ein Uebergreifen des Brandes auf andere Räume verhindern. Nach vorläufigen Feststellungen wurden insgesamt 44 Arbeiterinnen verletzt, davon 9 schwer. Am 18. Januar ereignete sich bereits in dem in einem Vorort Warschaws gelegenen Teil der gleichen Fabrik ein schweres Explosionsunglück.

### Zilfster Wochenmarkt

schw. Zilf, 23. Januar. (Tel.) Der Sonntagswochenmarkt war trotz der Kälte gut besucht. Besonders starke Zufuhr hatte der Getreidemarkt zu verzeichnen, auch war hier die Nachfrage sehr reg. Man zahlte für Roggen 7-7,75 M., für Hafer 7,50-8 M., für Gerste 8-8,50 M., für Weizen 10 bis 11,50 M. je nach Sorte pro Zentner. Von Futtermitteln kostete Haferstroh 8 M., Mengengroß 7,80-8 M. pro Zentner. Auf dem Hansfrankenmarkt war wieder die Butter stark angeboten, sie kostete 1,40-1,50 M. Eier kosteten 6-7 Stück 1 M. und Käse 0,70-1,20 M. pro Pfund. Der Gemüsemarkt wies verschiedene Sorten Bohnen auf, die das Alter 30-40 Pf. kosteten. Von Gemüse gab es Schlachtkühe für 0,90-1,10 M. pro Pfund und Schlachtkühe für 2-2,50 M. pro Stück. In den Fleischhallen waren alle Fleisch- und Wurstsorten vertreten, die Preise naherten sich denen jenseits der Memel. Man konnte kaufen: Schweinefleisch für 85 Pf., Schweinehälften 0,90-1 M., Schulterschinken 0,90-1 M., Rippenfleisch 1,10, Speck 1,10, Kaffee 1,20 M., Schmeer 1,10-1,20 M. je nach Qualität, Rindfleisch 60-70 Pf., anderes 80 Pf., Rinderlunge 20-25 Pf., Schaffleisch 70-85 Pf., Kalbfleisch 75-85 Pf., Mauthschinken 1,20-1,35 M., Mauthschinken 1,40 M., Mauthschinken 1,40-1,60 M. pro Pfund. Die gebräuterten besseren Wurstsorten schwanken im Preise zwischen 1,30-1,60 M. Tannen-Holz aus Litauen war auch angeboten und kostete pro Fuhr 22 M., Torf 20 M. Der Fischmarkt hatte außer Rauffischen kein besonderes Angebot. Drahtstifte kosteten 3 Pfund 1 M., Raubfische 2-Rittermaß 50 Pf., Quappen 50 Pf., und die wenigen Zander, die vorhanden waren, sollten 80-90 Pf. das Pfund kosten.

## Soziales

Memel, den 23. Januar 1926

### Die Ernte im Jahre 1925

Vom Statistischen Büro des Memelgebietes geht uns folgender Bericht zu:

Die Erntestatistik des Jahres 1925 ist aufgebaut auf die Ermittlung der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung, und die Saatenstandsberichterstattung in den Monaten April bis Dezember sowie den Ernteschätzungen der 27 landwirtschaftlichen Bezirke der Provinz Ostpreußen. Die Nachweitung über den Saatenstand sind allmonatlich vom Statistischen Büro des Memelgebietes zusammengestellt und mit entsprechenden Erläuterungen über Witterungsverhältnisse, Wachstum der Saaten und Schädigungen in den statistischen Mitteilungen veröffentlicht. Nachstehende Tabelle gibt einen Überblick über die Beurteilung des Saatenstandes im Wachstumszeitraum 1924/25.

Die Feststellung der Anbau- oder Ernteflächen erfolgte im Juli 1925 auf Grund der Verfügung des Direktoriums des Memelgebietes (Bekanntmachung vom 25. Juni 1925, Amtsblatt Seite 549) und zwar auf dem Wege der Schätzung der Flächen innerhalb eines jeden Erhebungsbezirkes (Gemeinde-Gutsbezirk). Aus dem Vergleich zu dem im Jahre 1921 erfolgten Bodenerhebung ersieht man, daß die Aufbauflächen sämtlicher Getreidearten zugenommen haben. Bei Winterweizen ist die Aufbaufläche gegenüber dem Jahre 1921 um 26,2%, bei Sommerweizen sogar um 40,4% größer. Bei Winterroggen um 7% oder 1850 ha bei Sommerroggen um 14,2%. Auch fast alle übrigen Getreidearten weisen größere Aufbauflächen auf. Vermindert haben sich hauptsächlich die Flächen von 1895 ha oder 21,6%. Rechnet man noch die Gesamtzunahme der landw. genutzten Ackerfläche von 787 ha, so ist wohl der Schluss berechtigt, daß die Landwirtschaft im Jahre 1925 gegenüber 1921 eine bedeutend intensivere Bodennutzung betrieben hat. Es mag auch für den größeren Anbau von fast allen Getreidearten der Umstand maßgebend sein, daß seit 1921 die Preise infolge der Aufhebung der Zwangswirtschaft angezogen haben. Von der gesamten Bodenfläche des Memelgebietes (inkl. Wasser), die 282 901 ha beträgt, werden 123 461 ha oder 43,3% als Acker- und Gartenlandereien genutzt, die Wiesen und Weiden betragen 50 846 ha oder 18%, während die Forsten und Holzungen nur 36 152 ha oder 12,8% ausmachen. Der Teil des kurvischen Hafens, der zum Memelgebiet gehört, umfaßt 41 292 ha oder 14,6% des gesamten Memelgebietes. Die übrigen 32 145 ha oder 11,3% verteilen sich auf Moore, Deh- und Unland, Gärten, Hofräume, Wegebau, Eisenbahn und Gewässer (auschl. kurvische Hoff).

Die landwirtschaftlich genutzte Fläche (einschl. der Wiesen und Weiden) beträgt 173 307 ha oder 61,2% der gesamten Fläche des Memelgebietes.

Um die Gesamterträge der Ernte festzustellen, werden von den Saatenstands- und Ernteberechnungen jeweils im November jeden Jahres bei Sachfrüchten nach Beendigung der Ernte, bei Getreide beim Erndnis angegeben, wieviel Doppelzentner durchschnittlich vom Hektar als Ertrag angenommen werden können. Diese festgestellten Hektarerträge werden mit den Angaben der Ernteflächen multipliziert und so die Gesamterträge errechnet. Von den festgestellten Gesamterträgen werden zunächst für die gleichen Anbauflächen erforderlichen Aussaatmengen im Abzug gebracht. Nach weiterer Abzug der für die Volksernährung der 141 274 Köpfe zählenden Einwohner des Memelgebietes erhält man die verfügbaren Mengen, die für tierische Ernährung oder für gewerbliche Zwecke übrig bleiben. Wieviel jedoch dafür erforderlich ist, ist nicht zu ermitteln, jedoch auch die Mengen, die evtl. zur Ausfuhr kommen könnten, nicht festzustellen sind. Außerdem wäre hierzu zu bemerken, daß die Ausfuhrmengen von Getreide und Kartoffeln stets von den Weltmarktpreisen abhängig sind. Bei niedrigen Getreide- und Kartoffelpreisen und hohen Vieh- und Fleischpreisen wird die Ausfuhr gering sein und umgekehrt.

[Beiziger des Seeamts für 1926.] Durch Sitzungsbeschluss des Direktoriums des Memelgebietes vom 21. Januar sind gemäß § 6 ff. der Verordnung vom 11. Februar 1921 (Amtsblatt 1921, Seite 165) zu Weisigern des Seeamts für das Jahr 1926 folgende Herren bestellt: a) aus Schifferkreisen: Kapitän le Coutre, Kapitän Groß, Kapitän Schulz, Kapitän Mading, Kapitän Mariens, Vossenskommandeur Radtke, sämtlich aus Memel; b) aus Handels- und anderen Kreisen: Dipl.-Ingenieur Wefelows, Dipl.-Ingenieur Marx, Direktor Frischmann, Konsul Louis Zahn, Kaufmann Richard Rankowski, Ingenieur Lindenau, Obergewerksmeister Kurganowitsch, Maschinenbetriebsleiter Mollenhauer, Konsul Henry Schmaling, Konsul Karl Wiese.

[Beschäftigung weiterer Arbeitsloser.] Das Direktorium des Memelgebietes hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, weitere 150 Arbeitslose bei den Notstandsarbeiten einzustellen. Ferner wurde der Beschluss gefasst, den Erweiterungsbau der Markthalle in Memel, die Weiterführung der Neubauten in der Kanistraße und verschiedene kleinere Arbeiten als Notstandsarbeiten anzuerkennen. Schließlich hat sich das Direktorium damit einverstanden erklärt, daß zur Beschäftigung Arbeitsloser aus dem Steinlegergewerbe Steinlagarbeiten vorgenommen werden. Es handelt sich um Steine, die aus dem Gebiet bezogen und zu Mauerarbeiten verwendet werden.

[Eine Neuauflage des litauischen Einfuhrzoll-Tariffs] ist soeben im Verlage unserer Zeitung erschienen. Die neue Ausgabe, die wieder in dem handlichen Taschenformat ihrer Vorgängerin hergestellt ist, berücksichtigt selbstverständlich alle an S. S. M.S. in Kraft getretenen

Tarifveränderungen und ist auf ihren Inhalt fachamtlich geprüft, so daß sie jedem Interessenten als absolut sicherer Wegweiser in Zollfragen bestens empfohlen werden kann.

[Zum Einfuhrzoll für Zuchttiere, Pflanzensamen und Fischereigarne.] Das Handelsdepartement in Romno teilt zur Kenntnisnahme und Veranlassung, wie uns von der Landwirtschaftskammer geschrieben wird, folgendes mit: 1. Haustiere, welche im Zolltarif § 40 aufgeführt sind, werden als Zuchttiere zollfrei eingeführt, wenn eine Bescheinigung vom Landwirtschaftsministerium und für das Memelgebiet eine solche von der Landwirtschaftskammer für das Memelland darüber beigebracht wird, daß die Tiere zur Zucht verwendet werden. 2. Pflanzensamen, für den Zuchtbedarf bestimmt (Zolltarif § 117 Anmerkung) werden zum ermäßigten Zollfuß eingeführt, wenn eine Bescheinigung des Handelsdepartements vorliegt. 3. Garne, für Fischereieinge bestimmt (Zolltarif § 184 Anmerkung Ia) werden zum ermäßigten Zollfuß eingeführt, wenn eine Bescheinigung des Direktoriums des Memelgebietes beigebracht wird. Ueber die jedesmalige Einfuhr von Garnen ist dem Handels-Departement Mitteilung zu machen.

[Genehmigung von Kirchenumlagen.] Zu den von den Körperschaften der Kirchengemeinden in Piktupönen und St. Johannis in Memel beschlossenen und vom Kirchenkollegium kirchensächlich genehmigten Kirchenumlagen hat das Direktorium des Memelgebietes in seiner Sitzung vom 21. Januar die staatsaufsichtliche Genehmigung erteilt.

[Wohnungen in staatlichen Gebäuden.] Das Direktorium des Memelgebietes hat in seiner Sitzung am 21. Januar beschlossen, bei der Vermietung von Wohnungen in staatlichen Gebäuden nur Beamte zu berücksichtigen.

[Vermietung von Verträgen.] Das Stempel- und Erbschaftsteueramt weist erneut auf die Bekanntmachung vom 9. Dezember 1925 („Amtsblatt“ 1925, Seite 1033 ff.) hin, wonach die Vermietung der Pacht- und Mietverträge sowie Jagdpachtverträge bis zum 31. Januar bei der Landeshauptkasse Memel bzw. den Kreisstellen in Seydritzen und Pogegen, der Forstasse in Wischwill oder dem Stempelverteiler Rentier Hermann Knobbe in Preußisch-Hagen zu übernehmen ist. Vermietung, welche die Vermietung dieser Verträge innerhalb der genannten Frist nicht vornehmen, haben eine Geldstrafe von 100 Mark, welche dem zehnfachen Betrage des Stempels gleichkommt, mindestens aber 60 Mark beträgt. Von einer Befreiung wird ausnahmsweise Abstand genommen werden, soweit die Vermietung nunmehr bis zum 20. Februar bei den obengenannten Stellen bewirkt wird.

[Ausstellung von Zulassungsbescheinigungen und Führerscheinen.] Durch Beschluss des Direktoriums vom 21. Januar ist der Beschluss vom 30. Dezember 1925 aufgehoben und die Bearbeitung und Ausstellung der Zulassungsbescheinigungen und Führerscheine für Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeugsführer von sofort dem Direktorium des Memelgebietes übertragen, weil die Erteilung der Zulassungsbescheinigungen und der Führerscheine Angelegenheit der höheren Verwaltungsbehörde ist und die Neuordnung sich mit den bestehenden Bestimmungen nicht vereinbaren läßt.

[Ein Ehrengeschenk] von je 100 Lit aus Anlaß der Feier der goldenen Hochzeit hat das Direktorium in seiner Sitzung vom 21. Januar nach Prüfung der Würdigkeit und Bedürftigkeit folgenden Eheleuten bewilligt: Willms aus Sziekrandt, Ueda aus Memel, Barfawit aus Bismard, Weikat aus Bruffelsen, Gennitis aus Seydritzen, Gurowitz aus Daupern, Janfankaus aus Struweitell, Wandzus aus Pogegen, Droewe aus Sziekrandt, Sedat aus Vartken.

[Das Feilhalten von Wild.] Von der Stadtpolizeiverwaltung wird uns geschrieben: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß bezüglich des Feilhaltens von Wild im Memelgebiet nur allein die preussische Jagdordnung mit den hier getroffenen Abänderungen gilt. Nach § 43 dieser Jagdordnung ist es vom Beginn des 15. Tages der für eine Wildart festgesetzten Schonzeit bis zu deren Ablauf verboten, derartige Wild in demjenigen Bezirk, für welchen die Schonzeit gilt, zu versenden, zum Verkauf heranzutragen oder auszustellen oder feilzubieten, zu verkaufen, anzukaufen oder den Verkauf von solchem Wild zu vermitteln. Demnach darf auch Wild, das aus Großlitauen stammt, während dieser Zeit hier nicht gehandelt werden. Im Falle der Zuwiderhandlung dieser Bestimmung haben die betreffenden Personen ihre Bestrafung sowie die Beschlagnahme des Wildes zu gewärtigen. (Die Schonzeit für Hasen hat im Memelgebiet am 2. Januar begonnen, so daß Hasen — und übrigens u. a. auch Rehe und Rebhühner — im Memelgebiet zur Zeit nicht gehandelt werden dürfen. Die Red.)

[Vom Markt.] Der heutige Wochenmarkt war mit den üblichen Produkten ausreichend besetzt. Es kosteten auf dem Butter- und Eiermarkt: Butter 3,30—3,60 Lit pro Pfund, Eier 30 Cent pro Stück; auf dem Geflügelmarkt: Lebende Hühner 7—9 Lit, Gänse 15—17 Lit je Stück, geschlachtete Puten, die reichlich zu haben waren, 2 Lit je Pfund; auf dem Fleischwarenmarkt: Karbonade 2,40—2,60 Lit, Speck 2,60 bis 2,80 Lit, Schmeer 2,80 Lit, Bauchspeck 2,20—2,30 Lit, Schuler und Schinken 2,00—2,20 Lit, Kopsfleisch 1,50—1,70 Lit, Rindfleisch zur Suppe 1,30—1,40 Lit, schieres 1,80—2,00 Lit, Hammelfleisch 1,50 Lit, Kalbfleisch 1,20—1,40 Lit, Rauchwurst 3,60 Lit, Mettwurst 3,60—3,80 Lit, Würstchen 2,20—3,40 Lit, Landwurst 3 Lit, Leberwurst 2,00—2,40 Lit, Speckwurst 2,20 Lit, Fleischwurst 1,20—1,40 Lit je Pfund. Auf dem Fischmarkt waren große Stinte recht reichlich vorhanden und kosteten 40—50 Cent je Pfund. Viereisige, die ebenfalls stark vertreten waren, kosteten 0,60—1,00 Lit je Pfund, Sechse bezahlte man mit 2 Lit und Rochse mit 3 Lit je Pfund.

[Sandfrug im Winter.] Dreimal am Vormittag und auch ebenso oft am Nachmittag können die Bewohner von Süderpizge und Sandfrug Verbindung mit der Stadt haben. Der Dampfer fährt morgens um 7, 9<sup>1/2</sup> und 12 Uhr, nachmittags um 2<sup>1/2</sup>, 4<sup>1/2</sup> und 6<sup>1/2</sup> Uhr. In der Hauptsache sind es einige Angehörige vom Zollamt und Musikchöre, die den Winter über in Süderpizge wohnen und täglich den Dampfer benutzen. Das Poltern des eisernen Schiffsrumpfes durch die Eis-schollen stört nicht die lebhafteste Unterhaltung. So viel Leben und Bewegung der Sandfrug im Sommer zeigt, so ruhig ist es jetzt drüben. Nur ein Trupp Notstandsarbeiter trägt täglich etwas Leben hinüber. Die Leute, etwa 70 an der Zahl, fahren morgens nach dem Sandfrug und kehren mit dem 2<sup>1/2</sup> Uhr Dampfer zurück. Der kleinere Teil ist dort an dem neu angelegten Tennisplatz beschäftigt, der sich an den alten anschließt, der andere wandert zur Bordüne bei der Strandhalle. Dort wird die große Einfenkenung des Badefests zugeschnitten und der Zugang zur Seebadeanstalt plantiert. Wenn die Arbeiter fort sind, liegen die schweigenden Dünen wieder verlassen da. Mit dem bloßen Auge kann man jetzt im hellen Sonnenschein die endlose Dünenreihe bis hinter Schwarzort überblicken. Ruhig liegt die See da und saugt die untergehenden, flimmernden Sonnenstrahlen ein. Es ist Zeit, nach dem Hoffstrand zurückzuwandern. Hier gibts jetzt in der Sandfrughalle keinen wärmenden Trunk, die Fensterreihen sind zugemauert. Wenn man aber zum alten Sandfrugberg hinaufwandert, findet man gute Aufnahme in dem gemüthlichen Gaststübchen. Hier wärmt der Pächter den innern Menschen bald mit einem heißen Grog auf. Nicht immer sitzt der Wirt dort einsam. Am Freitagabend ist die kleine Krugstube oft recht voll. Dann kommen die Fischer von Schwarzort und von weiter her mit ihren mit Fischkästen beladenen Führwerken. Sie übernachten hier und bringen dann die Fische am andern Morgen mit der Fähre zum Markt. Trotz hat sich der alte Bau auf dem Sandfrugberg durch 100 Jahre der Witterung entgegengehalten. Wie lange wird die historische Stätte mit ihrem Häuschen uns noch an vergangene Zeiten erinnern! Für diesen Sommer hat der Sandfrug auch einen neuen Pächter, den früheren Defonom des Schützenhauses, Herrn Müller. Er wohnt bereits im Kurhaus, das ihm ebenfalls von der Stadt zur Bewirtschaftung anvertraut ist.

[Generalversammlung des Rudervereins „Neptun“] Am 12. Januar hielt, wie uns geschrieben wird, der Ruderverein „Neptun“ in Fischers Weinstuben seine diesjährige Generalversammlung ab, die recht zahlreich besucht war. Der erste Vorsitzende, Herr Pawlowski, gab nach einer kurzen Begrüßungsansprache den Jahresbericht über das verlossene Vereinsjahr. Der Rudewart schloß hieran seinen Ruderbericht. Aus den interessanten Ausführungen ersah man, daß auch im vergangenen Jahre viel nützliche Arbeit für den Ruderport im „Neptun“ geleistet worden ist. Wenn auch bei den offiziellen Regatten keine namhaften Erfolge erzielt wurden, so kann der Verein dennoch aufrieden sein, sich gegen eine so starke Konkurrenz, wie sie auf allen Regatten in Erscheinung trat, wacker geschlagen zu haben. Es ist bei der Ruderei leider üblich, nur dem ersten Sieger den Preis zu verleihen. Auf der im Herbst vom Ruderverein herbeifragte vor Auf veranfaßten Regatta erbrachte der Neptun den Beweis, daß er den Nachborten im Ruderport weit voraus ist. Sämtliche ausgefahrenen Rennen wurden von Memel gewonnen. Es sei vor allem an den überlegenen Sieg Memels im Städteachter gegen Tilfit gedacht. Auch außerhalb der Regattabahn kann der Verein auf eine überaus rege Ruderaktivität zurückblicken. Einige Zahlen werden dies bezeugen: Die eruderte Gesamtkilometerzahl der Mitglieder ist 33 638,3; die Kilometerzahl der Boote 12 558,1; die Durchschnittskilometerzahl pro Mitglied beträgt 449,12. Fünf Kilometer wurde vom Vorsitzenden der Kilometer- bzw. Gasse-Preis verlichen. Das deutsche Turn- und Sportabzeichen in Bronze erwarben sich acht Mitglieder, das silberne ein Mitglied, was ein erfreuliches Zeichen dafür ist, daß der Verein im Sportbetrieb nicht einseitig ist. Von gesellschaftlichen Veranstaltungen im Jahre 1925 sei vor allem an das im September stattgefundene 40jährige Stiftungsfest des Vereins gedacht, das unter zahlreicher Beteiligung aller interessierten Kreise recht gelungen verlief. Ueber den Haushaltungsplan für das Jahr 1926 referierte Herr Pawlowski, der betonte, daß der Etat nur dann ausgeglichen werden könne, wenn der Mitgliedsbeitrag auf 15 Lit erhöht werde, was die Versammlung genehmigte. Alsdann wurde auf Antrag der Rechnungsprüfer dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Max Pawlowski, 2. Vorsitzender William Falk, Schriftführer Dr. Suhr, Kassierer Dafford, Hauswart Walter Schulz, Bootswart Dreynt, 1. Rudewart Willy Arius, 2. Bootswart Grabowski, Vertreter der aktiven Mitglieder Walter Gronenberg, Vertreter der passiven Mitglieder Fritz Skerath. Der erste Vorsitzende dankte im Namen des Vorstandes den Mitgliedern für das einmütige Vertrauen, das ihm entgegengebracht wurde und forderte die Mitglieder auf, ihr Interesse dem Verein weiter angedeihen zu lassen. Er machte bekannt, daß am 4. Juli dieses Jahres vor Memel eine Ruderregatta im Rahmen des Preussischen Regattaverins stattfinden wird, zu der schon jetzt namhafte Vereine des Ostens ihr Erscheinen zugesagt haben. Es ist erforderlich, schon früh an die Trainingsarbeit zu gehen, denn der Verein soll beweisen, daß Memel im Wassersport eine Bedeutung habe.

[Baumfest in der Viktoria-Diele.] Letzten Donnerstag veranstalteten die drei jüdischen Organisationen Kerem Rajemeth - Kommissions (Nationalfonds, dessen Sammlungen zum Ankauf von Boden in Palästina verwandt werden), Frauenbund Radimah und J. L. B. Bar Kochba in der Viktoria-Diele ein „Baumfest in Palästina“, das vor allem von der Jugend zahlreich besucht war. Unter den Gästen sah man auch den neuen Landespräsidenten Simonaitis. Ueber Sinn und Zweck des Festes gab Dr. Hannemann in einer den Abend eröffnenden Ansprache Aufklärung. Das Baumfest findet am 15. des Monats Schbat statt, dem Tage, an dem man in Palästina reife Früchte esse und neue Bäume pflanze. In dieser Sitte liege ein tiefer Sinn. Es genüge nicht, das Geschaffene zu genießen, man müsse auch Neues schaffen. Das Symbol hierfür sei das Baumfest. Die drei veranstaltenden Organisationen erstrebten auf verschiedenen Wegen dasselbe Ziel: die Zukunft des jüdischen Volkes. Nach der Ansprache Dr. Hannemanns eröffnete Dr. Burstein-Laugallen mit launigen Worten das Programm des Abends. Er selbst stellte den Konserencier und wartete auch mit einigen gut vorgetragenen Rezitationen und gesanglichen Darbietungen auf. Ein 10<sup>1/2</sup> Jahre alter Junge, der Quintaner Max Bella, eröffnete den Reigen der Vorträge mit einem recht ausdrucksvoll vorgetragenen hebräischen Gedicht des früher bedeutendsten hebräischen Dichters Leon Gordon, „Mit unseren Jungen und unseren Alten gehen wir!“, das reichen Beifall hervorrief. Vorkürungen, die bewiesen, daß unter den jüdischen Vereinen auch die Pflege der körperlichen Erziehung erfolgreich getrieben wird, nahmen einen großen Programmteil ein. Sechs Turnerinnen führten einen rhythmisch gefälligen turnerischen Tanz auf, wieder sechs Turner zeigten teils schwierige Übungen am Reck, ein lebendes Bild hielt einen kritischen Augenblick auf dem Fußballplatz fest. Im Mittelpunkt aller Darbietungen stand das lebende Bild: „Pflanzen junger Bäume in Palästina“. Fräulein Becker sang das Lied „Boheme“ und ein spanisches Lied, von denen das letztere in seiner feineren Art sehr gefiel. Nach den Bühnendarbietungen entwickelte sich im Saal und in der Bar ein buntes, lustiges Leben. Ein Konfettetanz verlief überaus gelungen. Junge Damen boten den Gästen Früchte, Lorien usw. an, andere wieder animierten zum Kauf von Rosen. Hoffentlich ist der pekuniäre Erfolg zufriedenstellend — ein Teil des Reinertrages soll auch den Hochwassererschädigten zukommen — mit dem gesellschaftlichen dürfte man allerseits zufrieden sein.

[Spielplan des Stadt-Schauspielhauses.] Aus dem Büro des Stadt-Schauspielhauses wird uns geschrieben: Für Sonntag, den 24. Januar, wird im Schauspielhaus ein Lustspiel mit dem verheißungsvollen Titel „Die Dame mit dem Scheidungsgrund“ in Szene gehen. Das äußerst lustige Werk inszeniert Herr Orange, der auch eine Hauptrolle spielt. In den übrigen Hauptrollen wirken mit die Damen Herbst, Holm, Spohr, Behrendt und Becker und die Herren Wiße und Eichermann. Das Stück wird am Mittwoch wiederholt. Am Dienstag findet eine Wiederholung von Gorkis „Nachtschl“ in der Inszenierung des Herrn Müller statt. Für kommenden Sonntag wird die Posse mit Gesang und Tanz „Robert und Bertram“ vorbereitet.

[Volksschulbildung] Der erste Lehrgang in der Volksschulbildung beginnt Montagabend um 8 Uhr in der Altstädtischen Knaben-

## Telephongespräch

Arr. In der „Anweisung zur Benutzung der Fernsprechanlagen“ steht unter „Allgemeines“: „Die Induktionskurbel ist beim Anruf usw. langsam einmal herumzudrehen. Mehrmaliges schnelles Drehen kann zur Beschädigung der Beamtin und zu Erlasansprüchen gegen die Teilnehmer führen.“ Ich habe also nur einmal herumgedreht, aber es meldet sich niemand. Nach etwa fünf Minuten, indem ich endlich — Rrrrrrrrrrr — vor Mut aus dem Telephonapparat beinahe einen Eierkasten gemacht hätte, ist noch immer alles tot. Ohne Zweifel habe ich jetzt den Beamten beschädigt. Das wäre peinlich wegen der Erlasansprüche. Aber, mein Gott, bei mir ist nicht mehr viel zu holen, indem ich nämlich mein letztes Kapital am vorigen Ersten zur Inbetriebhaltung meiner geliebten Quasselstippe auf die Post getragen habe. Da waren noch einige Zweifel in der Berechnung der Gesprächsgebühren und deswegen eben will ich jetzt Nummer zweihundertachtzig anrufen. Also frisch auf drum losmal! Rrrrrrrrrrr — Na, jetzt wird es! — „Was rufen Sie?“ „Bitte zweihundertachtzig!“ „Neunhundertsechzig?“ „Rein, zweihundertachtzig!“ „Neunhundertachtzig?“ baba (glodenhelles Lachen), das gibt doch garnicht!“ „Ach was, ich will zweihundertachtzig!“ „Na, ja, das können Sie doch gleich sagen!“

Am anderen Ende meldet sich jetzt jemand, als wenn er vom Mond aus spräche, mit umflorter Stimme: „Wer ist da?“ Aber wie ich ihm noch auseinanderzusetzen versuche, wer da ist, kommt es mir mit einem Mal wieder seltsam still vor und ich merke, daß wir bereits getrennt sind. Fangen wir also das Spiel von vorn an: Rrrrrr und nochmal: Rrrrrrrr, und nochmal: Rrrrrrrrrr. „Aber Sie sind doch verbunden“, meint das Fräulein vom Amt verbindlich, das liebe Fräuleinchen, das liebe Fräuleinchen vom lieben Amtchen. Nachdem ich endlich so an die fünf Minuten gekämpft habe, sagt sie mir aber, daß die Leitung geperrt sei. . . .

Das veranlaßt zu einigem Nachdenken. Es geschieht doch merkwürdige Dinge auf dieser Welt! Nummer zweihundertachtzig geperrt? Oder sollte das kleine Fräulein vom Amt die Nummer noch immer nicht richtig verstanden haben? Hoffen wir es, denn so schlecht wird es in unserm lieben Staat doch noch nicht stehen, daß die Oberpostkasse des Postamtes nicht einmal mehr ihren eigenen Anschlag bezahlen kann!

Nur Mut! Nur nicht verzagt! Das Leben ist heutzutage nicht leicht, und wer ein Ziel erreichen will, muß mehr als einmal Anlauf nehmen, um Erfolg zu haben. Rrrrrrrrr. „Bitte zweihundert-

Mittelschule. Der Kartenverkauf zu allen Veranstaltungen ist im Besesszimmer der Stadtbücherei. Um 7/8 Uhr findet eine kurze Eröffnungsfeier statt, zu der die Teilnehmer aller Vorträge eingeladen sind.

\* [Ernst Duis in Memel.] Es ist lange her, daß der bekannte Lautenspieler Robert Nothe bei uns war, so daß uns Darbietungen dieser Kunst schon recht fremd geworden sind. Um so begrüßungswerter ist es, daß wir hier einen Meister unter den Lautenspielern, Ernst Duis, hören werden, der einen Wiederabend am Sonntag, den 31. Januar in der Aula des Luisengymnasiums veranstaltet. Der Vorverkauf wird am Montag in der Robert Schmidt'schen Buchhandlung eröffnet.

\* [Die Freie Schuhmacher-Zunft] bittet uns, auf ihre Montag, nachmittags 5 Uhr, im Schützenhaus stattfindende außerordentliche Generalversammlung hierdurch hinzuweisen. Auf der Tagesordnung steht eine Änderung der Statuten. Infolge Beschlußfähigkeit der letzten Versammlung ist diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig.

\* [Waldversteigerungen.] Die Forstverwaltung Krottingen versteigert am 29. Januar, 10 Uhr vormittags, im Amtsgebäude in Korciang Waldparzellen zum Selbstschlag aus der Forst Korciang und am 1. Februar, 9 Uhr vormittags, in Garsden aus den Forsten Kapel und Truppenai. Nähere Auskunft erteilt die Forstverwaltung Krottingen und die zuständigen Förster.

\* [Vermißt.] Die im September 1891 geborene und in Uffshümen, Kreis Pogegen, wohnhafte Inspektorsfrau Helene Waschkuttis ist seit dem 18. Januar nachmittags verschwunden. Die Vermißte ist 1,65 Meter groß, hat eine rechte linke Hand an der rechten Gesichtseite ein Muttermal und spricht deutsch und litauisch. Bekleidet war sie mit einem schwarzen Mäntelchen und einem schwarzen Florhal. Personen, die über den Aufenthalts der Vermißten irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, dieses bei der nächsten Polizeistation zu tun.

\* [Sturmwarnung.] Die Königsberger Wetterwarte gab heute morgen 8,15 Uhr folgende Sturmwarnung aus: Starker Druckfall von Westen, Gefahr stürmischer südöstlicher bis südlicher Winde. Signal: Südoststurm, rechts drehend.

### Veranstaltungen am Sonntag

Stadt. Schauspielhaus: „Die Dame mit dem Scheidungsgrund“, 7 1/2 Uhr.  
Kammer-Spieltheater: „Charles Tante“, 2, 5 und 7 1/2 Uhr.  
Apollo-Theater: „Kolyvriane“, 2, 5 und 7 1/2 Uhr.  
Urania-Theater: „Der Fall Worrington“, ab 2, 5 u. 8 Uhr.  
Schützenhaus: Weihnachtsfeier des Vereins der Liebertrunde, 4 Uhr.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 23. Januar 1926

Geborene: Lehrer Bruno Otto Ritsch mit Bürochefsfräulein Alice Gertrud Hedwig Gruber; Landesverwaltungssekretär Walter Richard Willy Voigt mit Genossin Olga Anna Ethel Söhnerberg, sämtliche von hier; Arbeiter Jons Weder von hier mit Gertrud Nerfisch, ohne Beruf, von Schmelz; Malermeister Otto Hermann Schmidt von Rinten, Kreis Heydekrug, mit Verkäuferin Marie Helene Dargatz, von Schmelz; Chauffeur Hans Georg Dargatz von Schmelz, mit Schneiderin Elise Auguste Mathilde Schmidt von Rinten, Kreis Heydekrug.  
Geborene: Eine Tochter: dem Arbeiter Johann Eduard Adomeit, von hier.

## Heydekruger Lokaltell Sonnabend, 23. Januar 1926

\* [Verbandsstag des Sportverbandes des Memelgebietes.] Am morgigen Sonntag, 8 Uhr vormittags, findet im Hotel Deim in Heydekrug der Verbandstag des Sportverbandes des Memelgebietes statt. Die Tagesordnung ist sehr reichhaltig und weist zwölf Punkte auf. Das geplante gemütliche Beisammensein nach Erledigung der Tagesordnung, für das der Sportklub „Vorwärts“ in Heydekrug sorgen wollte, muß bis auf weiteres verschoben werden, da das Mitglied des Sportklubs „Vorwärts“ Fritz Gemenius gestorben ist. Die Klubmitglieder werden aufgefordert, an der Beerdigung, die am Montag, nachmittags um 1/3 Uhr, von der Reichenhalle aus stattfindet, zahlreich teilzunehmen.

\* [Die Kreisparlatte Heydekrug] hat eine Annahmestelle für Gebirgsdenkmäler für die vom Hochwasser Geschädigten eingerichtet.

\* [Arbeitslosenemonstration.] Im Landratsamt versammelten sich heute in den Vormittagsstunden etwa 50 Arbeitslose, die zum größten Teil aus den vom Hochwasser heimgesuchten Ortschaften des Kreises zu Hause sind. Die Arbeitslosen wollen Beschäftigung, eine Forderung, die in Anbetracht ihrer großen Notlage nur zu berechtigt ist und für deren Erfüllung die betreffenden Behörden Sorge tragen müßten.

\* [Die heutige Vieh- und Schweineverladung] war sehr spärlich besetzt. Verladen wurden 238 Schweine, 6 Rinder und 60 Kälber. Gezahlt wurden pro Pfund Lebendgewicht für Schweine von 2 Zentnern 1,20—1,25 Lit, bis 2 1/2 Zentnern 1,35—1,55 Lit, für Rinder 40 bis 60 Cent und für Kälber 0,60—1,00 Lit pro Pfund Lebendgewicht.

\* [Von der Volksbücherei Heydekrug.] Am Sonnabend, den 30. Januar, nachmittags 5 Uhr, hält der Verein Volksbücherei Heydekrug seine diesjährige Hauptversammlung ab. Die Mitgliederzahl des Vereins hat mit der Zeit ganz erheblich zugenommen, und es wäre sehr zu begrüßen, wenn zur Versammlung möglichst viele Mitglieder erscheinen würden, um für die weitere Ausgestaltung des Vereins ihre Wünsche und Anregungen zu geben. Nachdem die Kataloge der Bücherei gedruckt und ausgegeben worden sind, hat die Leselust zugenommen, auch bei den auswärtigen Mitgliedern. Der Unkosten wegen ist es leider nicht möglich, die Bücherei mit Rücksicht auf die auswärtigen Mitglieder dauernd geöffnet zu halten. Die Bücherausgabe findet deshalb nach wie vor am Dienstag und Freitag 5—7 Uhr nachmittags statt. Auf Wunsch ist der Vereinsleitung aber bereit, den außerhalb wohnenden Mitgliedern Bücher durch die Post zuzuschicken, die vorgeschriebene Leihfrist von 14 Tagen auf vier Wochen zu verlängern und mehr als zwei Bände zu verleihen. Entsprechende Anträge sind schriftlich an den Vorstand der Volksbücherei zu richten; es genügt eine Postkarte. Soweit der Vorrat reicht, können Kataloge zum Preise von 2 Lit noch abgegeben bzw. zugesandt werden.

\* [Wohltätigkeitskonzert des Arbeitergesangsvereins Memel in Heydekrug.] Der Arbeitergesangsverein Memel, über dessen großes Können wir in unserer Zeitung schon des öfteren berichtet haben, veranstaltet am morgigen Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Germania-Saal“ in Heydekrug ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Ueberflschwimmten des

Memelgebietes, das allen Heydekrugern, die etwas für Gesang übrig haben, nur aufs wärmste empfohlen werden kann, ganz abgesehen davon, daß die gesamten Einnahmen den durch das Hochwasser Geschädigten zugute kommen sollen.

\* [Zucherversuch aus dem fahrenden Zuge.] Der Einbrecher Frank Winkler, der eine Reihe von Einbrüchen in den Kreisen Memel und Heydekrug auf dem Kerbholz hat und der, wie wir schon berichteten, dieser Tage verhaftet werden konnte, sprang heute, als er von der Kriminalpolizei von Heydekrug nach Memel transportiert wurde, zwischen Carlsberg und Memel aus dem fahrenden Zuge. Dem Beamten gelang es aber, ihn sofort wieder festzunehmen. Personen, die glauben, daß sie durch Diebstähle des Winkler geschädigt worden sind, werden gebeten, der Kriminalpolizei bzw. den Polizeistationen entsprechende Mitteilung zu machen.

### Veranstaltungen am Sonntag

Heydekrug: Wohltätigkeitskonzert des Arbeitergesangsvereins im Germania-Saal, 3 1/2 Uhr.  
General-Vorstellung: „Tag der Liebe“, 7/8 und 8 Uhr.  
Palleiten: Freie Feuerwehr: Winterfest im Saale Schaffer, 6 Uhr.

### Standesamt Heydekrug

vom 16. bis 23. Januar

Geborene: Ein Sohn: dem Justizwachmeister Frank Wilfried Heydekrug, dem Kreiswiesenbaumeister Albert Gornus-Heydekrug.  
Geborene: Arbeiter Johann Gostau-Eichgraben, Kaufmannsgehilfe Fritz Gemenius-Heydekrug.

### Heydekruger Strafkammer

Sitzung vom 22. Januar

Die in „Schuhhals“ genommene Kuh, in der Sache Sch. und Genossen aus Bardehnen, Kreis Pogegen, wegen Viehdiebstahl stand der Pächter Wilhelm Sch. aus Bardehnen vor den Schranken des Gerichts. Der Angeklagte war seitens des Amtsgerichts Wilshill zu 2 Jahren und 3 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungsfrist verurteilt worden, und zwar wegen Viehdiebstahl im Rückfall. Wegen dieses Urteils hatte er Berufung eingelegt. In der Nacht zum 14. Juni 1925 wurde aus der Weidewoppel des Gutbesitzer Wilshill eine Kuh im Werte von 1200 Lit gestohlen, und später auf dem Gehöft des Angeklagten vorgefunden. Wir haben seiner Zeit ausführlich über die Sache berichtet. In der heutigen Beweisaufnahme widerrief der Angeklagte, da er nur noch allein auf der Anklagebank sitzt, seine vorherigen Aussagen direkt. Er macht den Eindruck eines vollkommen zusammengebrochenen Menschen, der überhaupt nicht weiß, was er sagen soll oder nicht. Er widerrief seine vorherigen Geständnisse vor der Polizei und gibt immer wieder an, daß er seine, sich belastenden Aussagen lediglich unter dem Druck der Drohungen des vernehmenden Polizeibeamten gemacht hätte. In Anbetracht dessen, daß der Angeklagte zu einer direkten Vernehmung mit Rücksicht auf seinen elenden Zustand nicht mehr fähig war, beschloß das Gericht, dessen zufällig anwesende Ehefrau informativ zu vernehmen. Diese sagte aus, daß plötzlich auf ihrem Hofe eine Kuh gewesen wäre, die sie sojagen in Schuchthaus genommen hätte. Dabei seien aber weder ihr Mann noch ihre Kinder zugegen gewesen. Die Frau lagte unter anderm aus, daß sowohl sie, wie ihr Mann mit ihren Aussagen nicht irrite bei der Wahrheit geblieben wären, weil sie befürchteten, daß sie Prügel bekommen und nach Kowno geführt werden würden, wenn sie nicht so auslügen, wie der vernehmende Polizeibeamte es wünschte. Der Anklagevertreter stellte sich auf

den Standpunkt, daß die Sache derart verwickelt sei, daß heute noch kein abschließendes Urteil gefällt werden dürfte, ganz besonders deswegen, weil der Sohn des Angeklagten, der wohl als eigentlicher Täter anzusehen sei, in Deutschland wohne. Der Anklagevertreter beantragte darauf Vertagung und kommissarische Vernehmung der in Deutschland wohnenden Kinder des Angeklagten, gleichzeitig beantragte er mit Rücksicht auf die langfristige, erlittene Untersuchungsfrist des Angeklagten, diesen auf freien Fuß zu setzen. Der Gerichtshof beschloß dementsprechend. — Wegen Einbruch diebstahl sollte sich der frühere Unterwachtmeister der Staatspolizei G., der sich jetzt in Tilsit aufhält, verantworten. Der Angeklagte hatte gegen ein schöffengerichtliches Urteil Berufung eingelegt, doch waren heute die Hauptzeugen wegen Krankheit nicht an Gerichtsstelle anwesend. Infolgedessen wird die Verhandlung vertagt.

\* [Körperverletzung.] Sehr viele Zeit beanspruchte die Verhandlung gegen den Bahnpolizeibeamten G., der früher in Heydekrug, jetzt in Pogegen tätig ist. Der Angeklagte war seitens des Schöffengerichts Heydekrug wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis oder 500 Lit Geldstrafe und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt worden. Der Angeklagte hat dagegen Berufung eingelegt. Es mußte der litauische Dolmetscher in Anspruch genommen werden, wodurch die Verhandlung sehr in die Länge gezogen wurde. Am 17. Dezember 1924 wollte der Klemmer Hoyer wie gewöhnlich mit dem Abendzug von Heydekrug nach Szamietkehmen fahren, worum es sich dabei handelte. Dem Angeklagten G. eine Frauensperson nötigte, ein Paket aufzuschließen. Er stellte sich nebenbei auf, um zu sehen, warum es sich dabei handelte. Dem Angeklagten war anscheinend die Gegenwart des Hoyer unangenehm, und er erlaubte ihm, fortzugehen. Da Hoyer nicht litauisch und der Angeklagte nicht deutsch versteht, so kam es zu Mißverständnissen. Der Angeklagte soll nun nach der eidlichen Aussage des Hoyer ihn nach dem Stationsbüro geschickt und ihn dort verprügelt haben, was der Angeklagte ganz entschieden bestritt. Hoyer behauptet auch heute, von dem Angeklagten im Stationsbüro auf einen Stuhl geworfen und mit der Faust bearbeitet zu sein. Er faßt ferner aus, daß er am nächsten Tage bei dem praktischen Arzt Dr. Schmitt gewesen wäre, welcher Verletzungen in seinem Gesicht feststellte hätte. Der Angeklagte bezeichnet alle diese Aussagen als Lügen, und die Zeugen können Positives für Schuld oder Unschuld des Angeklagten nicht beibringen. Es stellt also hier, wie schon so oft, eidliche Aussagen gegen eidliche Aussagen, und so hatte der Gerichtshof wahrlich kein leichtes Stück Arbeit zu bewältigen, zumal der Anklagevertreter beantragte, den Angeklagten mangels schlüssiger Beweise freizusprechen. Nach längerer Beratung beschloß der Gerichtshof, den praktischen Arzt Dr. Schmitt herbeizulassen zu lassen, der gemäß den Aussagen des Hoyer befunden sollte, daß dieser bei ihm gewesen sei und die Wundheilung sich habe attestieren lassen wollen. Dr. Schmitt gibt an, daß Hoyer allerdings bei ihm gewesen sei, ihm den ganzen Sachverhalt erzählt habe, aber er hätte davon abgesehen, von der Sache besondere Notiz zu nehmen. Die Berufung des Angeklagten wurde mit der Maßgabe verworfen, daß das Strafmaß auf 3 ein Tag Gefängnis oder entsprechende Geldstrafe herabgesetzt wird. Die Kosten tragen zur Hälfte der Angeklagte und zur Hälfte die Staatskasse.

\* [Unerkundeter Wassenbesitz.] Eine leidige Sache, die das Schöffengericht in Heydekrug schon mehrfach beschäftigt hatte, wurde heute wieder in der Berufungsinzanz aufgenommen. Der Kaufmann B. aus Szamietkehmen war wegen zweier Vergehen gegen die Vorschriften über den Wassenbesitz zu je 50 Lit Geldstrafe verurteilt worden und hatte dagegen Berufung eingelegt. Der Gerichtshof schloß sich dem Antrag des Staatsanwalts an und verwarf die Berufung des Angeklagten.

### Heydekrug

Sobald erschienen:  
**Der neue litauische Einfuhrzoll-Tarif**  
in bequemem Taschen-Format  
Einhändig à **1 Lit.** — in der  
Geschäftsstelle des  
„Memeler Dampfboot“ Heydekrug  
Prinz Joachim-Straße

Der Umtausch der Inhaber-Schuldverschreibungen von Morzanleihen des Deutschen Reiches  
kann auch bei uns in Heydekrug und bei unserer Nebenstelle in Ruck vorgenommen werden. Die Frist hierfür läuft mit dem 28. Februar 1926 ab.

**Vereinsbank zu Heydekrug**  
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung [1194]

Die bisher von Herrn Trezor innegehabten  
**Speicherräume mit Keller und Stall**  
im Zentrum des Ortes gelegen, für jede Großabnahme geeignet, sind ab 1. Februar 1926 zu vermieten. 1190

**1 Laden nebst Wohnung**  
im Zentrum Heydekrugs gelegen, vom 1. Februar 1926 zu vermieten. Zu erfragen bei  
**M. Jordan, Werden** [1186]

**Stellungsuchende Landwirte**  
erhalten kostenlos Probennummer unserer seit 1880 erscheinenden Fachzeitung „mit umfangreichem Stellenmarkt“ [906]  
Der Praktische Landwirt“ Ma gdeburg empfiehlt

**Mantwieden**  
Auf der Fahrt zwischen Pogegen und Heydekrug sind mir meine Ausweis-papiere und ein Geldbetrag von ungefähr Lit 30.— abhanden gekommen. Der ehrliche Finder, der eine Belohnung von Lit 50.— erhält, wird gebeten, diese Sachen abzugeben bei [1195]

**Wilhelm Schudnagies**  
Mantwieden bei Saunen.

**Göhhöfen**  
Ordenflächen  
**Vorarbeiter**  
mit Hofanwärer stellt vom 1. April ein  
**Gut Klein-Göhhöfen** [1191]

**Ruß**  
Ehrliches, anständiges  
**W ä d c h e n**  
das keine Arbeit scheut und etwas Kochkenntnis besitzt, kann sich vom 1. oder 15. Februar melden bei [1181]  
Frau Mertins, Hotel Loll-Ruß

**Stiller**  
**Teilhaber**  
für gutgehendes Unternehmen mit einer Kapitaleinlage von circa 15000 Lit a e i u c h t. Gest. Offerten unter 1622 an die Expedition dieses Blattes. [1193]

**Stiller Teilhaber mit 10—15000 Lit**  
für gutgehendes Molkerei im Memelgebiet gesucht. Offerten unter Nr. 1603 an die Exp. d. Blattes erbeten. [1187]

Erfahrenes [1182]  
**Kindersfrau**  
mit sehr guten Kenntnissen sucht Stell. zum 1. Februar 1926. Offerten unter A 30 an die Expedition d. Bl. Zweigstelle Heydekrug

**Manufakturpapier**  
empfehlen  
**F. W. Siebert A.-G.**

  
**VERJÜNGE DEIN ANTLITZ**  
durch ständigen Gebrauch der bestens bekannten **STECKENPFERD-LILIENMILCH-SEIFE** von Bergmann & Co., Dresden-Radebeul. Der Verbraucher dieser Seife wird in ihr das beste Schönheitsmittel zur Erzeugung einer zarten weissen Haut und blendend schönen Teints lernen.  
Generalvertrieb für das Memelgebiet: **FLORANCE, Kaunas** [1100]

**Großer Preisabbau**  
**Fiat-Automobile 1926**  
Modell 509 4 Sitzer Luxus mit Vierradbremse statt Lit 13000 Lit **12000**  
Modell 501 4 Sitzer Luxus mit Vierradbremse statt Lit 15000 Lit **13500**  
Modell 505 6 Sitzer Luxus mit Vierradbremse statt Lit 22000 Lit **21000**  
Obige Preise ab Lager Memel, vorzollt mit kompl. Werkzeug und Reserveteilen  
**Ersatzteile stets am Lager**  
**Automobilzentrale**  
**Otto Zoeke**  
Memel, Libauerstraße 37 b, Telefon 730

**Försterei**  
**Zucht-Ober**  
1/2 Jahr alt Vbhammung: Jäger-Talack herbedeltes Landschwein verkauft [1115]

**Wielgel**  
Seebad Försterei  
Telephon Kollaten 10  
**Wischwill**  
200 Scentner  
**Stroh**  
150 Scentner  
**Heu**

verkauft [1907]  
**Gustav Neumann**  
Wischwill  
**Schwarzort**  
**Achtung!**  
Ein Fischerei-Gehilfe  
von sofort gesucht. Schriftliche Angebote erbeten [1940]  
**Gottfried Pietsch**  
Schwarzort.

**2flammiger Gaslocher**  
billig zu verkaufen bei **Schmidt, Wollfstraße 1**  
**Schreitlaugen**  
**Suche zu Ostern**  
**evangel. Hauslehrer evtl. Hauslehrerin**  
für 1 Knaben, 11 Jahre (Quarta hum.) und 1 Mädchen, 10 Jahre (Vzweim 5. Klasse) bitte Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Bild, Gehaltsanträge einleiden  
**von Dressler, Rittergutsbesitzer**  
Schreitlaugen, Postort Kreis Pogegen (Memelgebiet) [1170]

**Tilsit**  
**Gr. Geschäft in Tilsit**  
allerbeste Lage. Kurz, Weiß, Wollw. und verw. Dr. alles Geschäft streng modern, mit od. ohne Grundst. u. Wohnung, fortzugs halber zu verkaufen. Erste Rest. mit Nachw. groß. Kap. erf. näh. u. Nr. 1606 durch die Exped. d. Blattes. [1883]

**Tüchtiger Zahntechniker**  
bei hohem Gehalt von Memeler Zahnarzt vor sofort oder später gesucht. Gest. Offert. unter 1471 an die Expedition dieses Blattes. [1819]

**Hamburger Fremdenblatt**  
Umfassender In- und Auslandsdienst. Großer Handels- und Schiffahrtsteil  
**Ausführlicher Kurszettel**  
der Berliner und Hamburger Börse  
Regelmäßig Kupferstichdruck-Vollagen  
**Größte politische Tageszeitung Nordwestdeutschlands**  
Besung durch alle deutschen Postämter und durch unsere eigenen Vertretungen:  
Vollausgabe A 12 mal wöchentlich (mit Lokal-Anzeigen)  
Nachausgabe B 7 mal wöchentlich (ohne Lokal-Anzeigen)

# Der Sonntagsgast

Unterhaltungsbeilage des „Memeleer Dampfboot“

Nummer 4

Sonntag, den 24. Januar 1926

Zd. 3 obere

## Die zweite Heimat Ein Zeitroman aus dem Memellande von Alfred Katschinski

8. Fortsetzung

„Na, wieso?“  
„Hans und Grete wollten die Here verbrennen, gefesselt war sie schon, fehlte nur noch der Backofen,“ erklärte Eva lustig. „Da kam aber der rettende Engel und erlöste sie.“  
Warnat sah die Gesellschaft fragend an; die beiden Jungen lüchelten. Da verstand er und lachte:

„Na wartet man, Jungens. Heute noch kommt Herr Kahlenhorst zu uns; der wird euch schon stramm nehmen und den Fritz an die Fisel schicken. Ist Zeit, daß du was lernst, du Faulpelz, und nicht immer dumme Streiche machst.“

Nachdenklich sah Fritz den Vater an.  
„Ja, Herr Warnat,“ fing Fräulein von Stolten an, „deswegen kam ich ja rüber. Mein Vater schickte Ihnen die Papiere des Herrn Kahlenhorst zurück. Sie liegen auf Ihrem Schreibtisch.“

„Ach bitte, Fräulein Evchen,“ sagte Warnat und erhob sich. „Kommen Sie doch mal mit. Käthe,“ wandte er sich zu seiner Frau, „ist die Meta noch da?“ Frau Käthe nickte. „Dann laß sie mal zu den Jungens kommen, und du kommst wohl auch mit in mein Zimmer?“

„Ja, ja — — — nein, Fritz, ich muß schon ans Abendbrot denken,“ und sie eilte der Kuchentüre zu.

„Na, dann denk' mit dem Magen!“ brummte Warnat vor sich hin, nahm die Lampe und ging mit Eva in sein kleines Zimmer. Er öffnete den Umschlag, der Kahlenhorsts Papiere enthielt, zog das Bild heraus, und wie er es betrachtete, bemerkte er:

„Na, was sagt der Herr Rittmeister sonst noch, Fräulein Evchen? Ich bin in den letzten Tagen gar nicht dazu gekommen, über die Sache zu sprechen; — — na, bleibt ja wohl auch alles, wie gewesen?“

„Viel mehr weiß ich auch nicht,“ antwortete Eva von Stolten, „nur so viel hörte ich: der Vater meinte, Sie möchten den jungen Herrn zum Anfang etwas sanfter ansprechen; in seinem Lebenslauf soll manches Traurige dringestanden haben.“

„Aber ich freße doch keine Kinder, Fräulein Evchen! Sanft ansprechen? Ist ja selbstverständlich! Liegt ganz an dem jungen Mann! Aber ran muß er!“

Eva schaute wie nebenher auf das Bild; es war ein Seitenbild Kahlenhorsts; und da Warnat schwieg, bemerkte sie noch: „Und um elf Uhr möchte er morgen zu meinem Vater kommen.“

„Schön; also um elf!“  
„Wissen Sie, Herr Warnat, wie das Bild aussieht?“ meinte das Mädchen unvermittelt, „wie der erste Napoleon!“

„Na, man bloß nicht!“ lachte der Oberinspektor auf; „was Sie auch alles rausfinden, Fräulein Evchen! Drei Napoleons können in Wilken nicht registrieren; anderthalb genügen auch. Ja, was soll denn Herr Kahlenhorst eigentlich sein, Cleve oder Inspektor oder so halb Fisch, halb Fleisch?“

„Vater sagte noch heute beim Mittagessen: richtiger Inspektor wie der vorige! Er sprach da noch etwas von der Not des Lebens, die in zwei Jahren einen jungen Menschen weiterbringt als zehn Clevenjahre. Mein Vater ist eigentlich tomsich; er las aus der Handchrift und dem Bilde des Herrn Kahlenhorst alles Mögliche heraus, und die Mutter und Ulrike lachten ihn ganz richtig aus.“

„Na, wollen ja sehen!“ brach Warnat ab und legte die Papiere unter den Briefbeschwerer. „Morgen ist ja auch noch 'en Tag. Heute werde ich denn Herrn Kahlenhorst zum Abendbrot behalten.“

Er half der Dame in den Regenmantel hinein, leuchtete bis zur Flurtüre, und Eva von Stolten lief ins Herrenhaus zurück.

Nach einer halben Stunde fuhr ein Wagen auf den Hof. Der Oberinspektor kannte alle seine Wagen an ihrem Fabrikgeräusch und horchte an seinem Schreibtisch. Es war der kleine Wagen, aber er schien bereits auf dem Pflaster vor dem Pferde- stall zu halten.

Erst rief Warnat das Fenster auf und schrie hinaus: „Katschies, hier vorfahren! Hier an der Treppe!“  
„Des nich' obig, Här Oberpäcker,“ schrie Katschies zurück, „ed si ledbia!“

„Na, wo ist denn der Herr Inspektor?“  
„Er ward wohl nicht mit dem Zug gefoame sönd! Et säb joal! Un önn söne Matsch' muß ed foahre!“

„Halten Sie das Maul und spannen Sie aus!“  
Das Fenster klirre zu. „Fängt ja gut an, der junge Mann!“ brummte Warnat und ging in die Wohnstube; „aber sanft ansprechen? Napoleon der erste! Na so'n Quatsch!“

Nach einer Viertelstunde fragte Klaus Kahlenhorst vor dem Herrenhause nach dem Gutsverwalter und stand bald darauf vor der Holztreppe des Inspektorhauses.

Das Mädchen öffnete die Tür des Arbeitszimmers. Aber Klaus schüttelte im Flur noch den Regen ab und trocknete Gesicht und Hände mit dem Taschentuch. Der Oberinspektor erschien mit der Lampe und blickte fragend auf den Ankommenden. Höflich und steif war die Begrüßung. Kaum aber hatte Warnat die Tür seines Zimmers wieder geschlossen, rief er aus:

„Mist und Forkentütel! Mensch, Herr Kahlenhorst wollte ich sagen: Sie sind ja das reinste Waschkodder!“

„Hoffentlich nur von außen, Herr Oberinspektor!“ lachte Klaus etwas verblüfft und rieb sich fröstelnd die Hände.

„Na, ich will nicht gesagt haben,“ bemerkte jener mit grimmigem Seitenblick; „aber wir nennen hier alle natürlichen Dinge mit ihrem natürlichen Namen; und der Lachuder kann sich gratulieren.“ Sein Schnurrbart hing noch schräger herab. „Uebrigens: ich heiße Fritz Warnat. Was ein echter Kerl ist, heißt Fritz.“ Und er lachte wieder.

„Na, ich heiße nur Klaus!“ entgegnete Kahlenhorst schon aufgeräumt.

„Meinetwegen heißen Sie auch Nikolaus oder Napoleon. Hier rennt kein Hund vor dem Tittel, aber vor dem Knüttel. Doch Sie hibbern ja vor Käthe, Mann. Haben Sie nicht mit zum Umzieh'n?“

„Leider nicht! Meine beiden Reiseförbe stehen auf dem Bahnhof in Wischleiten.“

„Na ja!“ rief Warnat und schlug mit der Faust in die linke Hand, „da liegt die Marjell im Schmand! — Haben Sie sich denn gar nicht nach unserm Wagen umgesehen? War doch alles abgemacht?“

„Gewiß, Herr Warnat,“ erklärte Klaus; „der Zug kam pünktlich an, ich erkundigte mich noch nach meinen Reiseförben und suchte dann nach dem Wagen. Ich rief sogar nach dem Fuhrwerk von Wilken, aber kein Wagen stand auf dem Platz.“

„Und wo war denn der Katschies? Na, ich will nicht gesagt haben!“ knurrte Warnat. „Aber nun kommen Sie, Herr Kahlenhorst; es wird auch so gehen.“ Damit führte er ihn die Treppe hinauf zum Inspektorzimmer.

Als er oben den Fingerring umgeworfen und ein Licht angezündet hatte, sagte er väterlich: „So, das ist nun Ihre Bude, und nun pellen Sie sich man sachte aus; ich werde Ihnen von meinem Zeug holen.“ Mit reinem Stiefelschritten ging er die Treppe hinunter, und Klaus legte Rock und Weste ab, indem er sich in dem Raume umschaute. Die Weinkleider hatte der Regen am meisten durchweicht und beprist. Klaus zog sie ab und betrachtete lächelnd den bunten Vorhang in der Zimmerecke. Er lockte ihn, dahinterzuschauen.

Klaus stand vor dem nachbereiteten Bette, und ihn erwärmte ein erstes, schünes Heimatgefühl. Aber noch war die feuchte Kälte auf dem Rücken stärker, und Klaus bedauerte seine sonst tadellose, nun schlappe Plättwäsche.

Da flog schon die Tür auf, und jemand schritt flink zum Ofen. Klaus wandte sich um und bat: „Herr Warnat, etwas trockene Wäsche wäre — — —“

Da freischte es am Ofen. Klaus trat in die Deffnung des Vorhanges. Meta Iniete vor den Kacheln, wohl in der Absicht, die untere kleine Tür zu schließen, die noch offen stand. „Na, Fräulein, Frau oder Jungfrau,“ ermunterte Klaus die Ueberraschte und zog den Vorhang vor den Leib, „drehen Sie man los, ehe die Schraube zu heiß wird.“

Folglosam schrob Meta die Tür zu und schüttelte sich vor verhaltenem Lachen. Dann nahm sie sich zusammen, stammelte eine Entschuldigung, starrte noch wie ratlos in die Waschküche und erhob sich, die Hand vor den Augen.

Die Tür ging auf.

„Nach eine unsterbliche Geduld muß ein Großvater haben! Großväter gehören rechts und links in Massen an Gottes Thron!“

Da kam ein feines Stadtfraulein ins Dorf mit ganz schlanken, sehr hohen Beinen und dunkelgroßen Augen. Sie hieß Paula und tänzelte in schwebendem Gang, mit seidnen Schleifen auf Lackschuhen, und lachte mit hellklingender nachtigallener Stimme — alle Dorfmadchen schienen plötzlich häßliche Kuddeln vor ihr. Ich konnte sie nicht genug betrachten. Zwar, mit ihr spielen schien unter jeder Würde. Sehr wahrscheinlich besaß sie auch nicht Courage und Kräfte dazu! Ja, sie konnte nicht einmal Gerste von Roggen unterscheiden! So 'ne dämliche Stadtblage! Aber daß sie so albern war, war wieder das Schöne an ihr — — und sie tripple daheim, erzählte sie, über ein Trottoir — — da wollten wir auch ein Trottoir haben, aber der Großvater sagte: „Unsre Straße ist viel großartiger wie ein Trottoir!“

Darum riefen wir jetzt überall dem feinen Fräulein diesen Epitheton nach: „Trottoir! Trottoir! Trottoir!“

Und sie drohte mit beiden Fäusten hoch auf: „Ihr Pumpernickelbengel! Pumpernickelbengel — — higit! higit!“

Und dann gab's wieder Knabbeln mit Bauernstuten aus gebenteltem Roggenmehl, deren Brocken gedörrt wurden. Oder Beschüte mit Ragelfleisch, hart geschabt wie Sisseblonden. Tag um Tag. Wie gesund der Mensch ist! Das schmeckt und schmeckt! Jeden Morgen zwei Teller voll Milch in den Hals gepackt. Und mittags eingemachte Bizebohnen mit Speck oder dicke Bohnen mit halbem Kopf und Petersiliensoße, später mit Kohl und harter Mettwurst. Nur Sonntags Meis mit Zucker und Kaneel hinterher! Aber ununterbrochen Pumpernickel, immer Pumpernickel — die Stadtblage bei Frau Beißer hatte ja nach drei Tagen Dünnschiß davon, wir lachten aus mahlenen Backen und fraßen die Krusten wie Kiesel. — Junge, zum morgendlichen Schulgang piff schon die ganze Dorfstraße, daß die Häuser schallten!

Und Frühling warf abermals hundert Hände voll Späßen und Schmetterlinge ums Haus

## Im Dunkel der Ford'schen Autostadt Detroit

Ein nächtlicher Streifzug von Ewald Jörger, Detroit

Träumerisch und sinnend, dabei verwegen bis zur Tollkühnheit, so ist mein junger Freund. Ein verwegener Durst und romantischer Gesell. Als Primaner wegen dunkler Dinge von der Penne weggejagt, Matrose geworden, nach Schweden und Finnland Num geschmuggelt, — ein mieses Geschäft, wie er jetzt noch klagt — 1921 aber Valutakönig gespielt, in Bremerhaven und Hamburg. D Hamburg — dein Rauber begeistert uns noch im blühenden Verbrecherkeller der amerikanischen Großstadt. Ja, da waren wir, furchlos wie wir sind, die eine Hand ständig in der Hosentasche beim Wandern durch die finsternen Straßen des verrufenen Viertels.

Der breitschultrige Nezer, der langsamen Schrittes daher kommt, schaut uns voll in Gesicht. Seine weißen Zähne blitzen hell. Er hatte beide Hände in den Hosentaschen. Schiebesen gehören hier zum guten Ton, besonders wenn man nicht zu jener Welt gehört, die hier lebt und für die kleinen gebrechlichen Häuser eine unheimliche Miete zahlt. 500 Meter weiter beginnt nämlich schon das Zentrum der Stadt. Bringen die Holzklaffen, die Freudenhäuter, Schnapsbuden, Verbrecherkeller, blind vighs nicht mehr die hohe Rente ein, so schieben über Nacht Hochhäuser in die Luft, und es ist zu Ende mit der polizeilichen Duldung, auch wenn man jedem Revierpolizisten pro Freudenhaus wöchentlich 5 Dollar „Protektion“ bezahlt und 20 Dollar dem Polizeioffizier.

Also Schußwaffen hatten wir nicht. Das wurde auch bald von den Herren dieser Gegend selber nachgeprüft und festgestellt. An der nächsten Ecke sprach uns ein schwarzer Nachthatten an: Gamble? Gegenfrage: Safe? Antwort: Yes. Wir folgen und halten vor einem großen Haus, das nach einem Lichtbild ein Hotel sein soll. Auf Klopfen öffnet sich die Tür. Im Gang stehen zwei Männer, rechts ist eine Tür, die in einen beleuchteten leeren Speiseraum führt: die Kullisse. Eine Treppe mit roter Laterne führt nach oben, eine feuerfingige Wulatin steckt ihren Kopf durch die Overtür. Keine Kundenschaft für sie. Den Gang entlang kommen wir an einer Telephonzelle vorbei: Wasserrevision. Ein junger, hübsch rasiertes Mann in Hemdsärmeln führt uns vom Kopf bis zu den Füßen nach Waffen ab, wir müssen sogar noch die Hüfte küssen. Rechts die Tür führt ins Hinterzimmer zum Spiel, um verbotenen Nationallaster der Yankee, dem Gamble. Werden wir gefast, so kostet's mindestens 100 Dollar pro Nase, für die Unternehmer aber Zuchthaus oder etwas ähnliches. Doch welcher Polizist wollte das Hereinkommen wagen? Die vier Barraken hinter'm Tisch, die Spielhalter: verwegene, abgefeimte Verbrechergelichter, wie ich sie selbst beim Besuch der ebenlänglichen Abteilung in Fußschiittel nicht gesehen habe. Ist jedem zwei Abweilung in der Tasche; im Notfall werden Freiheit und Leben teuer verkauft.

Doch ehe so etwas passiert, wird legaler Schutz versucht. Beim geringsten Warnungszeichen verschwindet die weiße rohe Leinwanddecke mit dem aufgezzeichneten Spielschema und den durchsichtigen Zelluloidwürfeln nebst dem großen Lederbecher blitzschnell im Geheimfach des alten Niefenschrankes, der im Hintergrund des Zimmers steht. Unter dem Leinentuch liegen Zeitungen und Zeitschriften in Menge, reichlich genug, um jeden der zehn Spielteilnehmer im Nu in einen friedlichen Hausgast zu verwandeln, der „im hinteren Besetzungszimmer des Hotels“ nach des Tages Arbeit seine Abendzeitung liest. Ohne äußere Aufregung wird still und sachlich gespielt. Nur um Silberdollar, die man gegen Papiergeld beim Bankhalter einwechselt. Mein Begleiter hat in zehn Minuten sieben gewonnen und wieder neun verspielt. Seine Augen glänzen schon feucht, so ein unruhiger Mensch! Da lob ich mir die Ruhe, mit der der junge schlanke Arbeitsmann gegenüber soeben seinen fünfundsiebzigsten oder sechsundsiebzigsten Dollar verspielt. Ich schlage Aufbruch vor — nach zehn Minuten wird's schon langweilig für den, der für den Spielreiz unempfindlich ist. Während unseres Spieles wurden wir ständig scharf im Auge behalten. Mit sieben Dollar Gewinn fahnenflüchtig zu werden, hätte man uns wohl nicht erlaubt. Zwei Dollar zu verlieren, ist zwar wenig, aber man läßt uns friedlich ziehen, nachdem wir die verbliebenen Silberdollar wieder in Papiergeld zurückverwandelt hatten.

Wir ziehen weiter, denn wir wollen unseren Durst noch löschen. Wie mein Begleiter halt gebietet, stehen wir — von außen gesehen — vor einem Schneidergeschäft. Anzüge hängen im Fenster, Tailor steht mit goldenen Buchstaben darauf, alles ist finster. Wir treten ein, gehen durch den angebliden Schneidervorladen, der nur Kullisse ist, und sind bald hinten im Hauptlokal. Hier herrscht Fröhlichkeit und richtiger Barbetrieb, wie in den alten Zeiten der Salons. Das Bier ist ordentlich, wahrscheinlich aber „geprist“, d. h. nachträglich wird dem vorschriftsmäßigen halbrozentigen Schwabier Whisky oder häufiger noch eine Spritze Metzer beigefügt. Das sichert vor Ueberraschungen, denn bis kurz vor dem Konsum bleibt das Bier halbrozentig, und das kleine Quantum Metzer oder Whisky ist leicht zu verbergen. Der Metzerbier nicht genau kennt, kann es im Geschmack von den echten schweren Bierorten, vor allem den kanadischen, die alle viel zu jung aussehend, vor allem den kanadischen, die alle viel zu jung aussehend, schänkt werden, kaum unterscheiden. Das große Glas kostet 25 Cents. Doch nach drei Gläsern muß mein Freund schon bremsen, weil ihn arger Kopfschmerz plagt.

Wir machen uns auf nach Hause. Mein junger Freund hat schon viel Geld verdient in diesem Land. Bei Ford hat er ein Jahr gearbeitet, hat in Boden spekuliert, auf tollkühnen Fabriken Alkohol geschmuggelt, viel gewonnen, viel verloren, wie's gerade kam. Leid hat ihm nichts getan. Jetzt hat er eben seine ganze Barschaft von 800 Dollar in den Projekten eines Fordkollegen investiert, der Modelle über Modelle baut, um das Perpetuum mobile zu erfinden. Mit Begeisterung erzählt er mir von diesen Plänen: das ist die ganze große Sache, eine Chance, alles zu gewinnen. Keiner glaube daran, das wisse er schon, aber die Maschine laufe ohne Kraft, er habe es mit eigenen Augen gesehen und durchgeprüft. Er führe das Geschäftliche, sein Freund baue jetzt die großen Modelle, dann das Patent, dann die Millionen, dann, ja dann gehe er nach Deutschland zurück. — Um Dich, Du lieber armer und verwegener Durst, Dein Perpetuum mobile und Deine 800 Dollar ist mir wirklich leid. Arme Mutter am Rhein, wie lange sollst Du warten, bis Dein verlorener Sohn mit den Millionen heimwärts kommt!

## Heitere Ecke

Kunstverständnis

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ findet sich folgende niedliche Geschichte:

Das Radioprogramm ist spurlos verschwunden. Kraines suchen vergeblich. Nicht zu finden.

„Schad' nicht,“ brummt Herr Krause, „bei wird ja vorher angesagt.“  
So sieht der Krieg-Abend. Mit der Peer-Gymt-Suite. Solweigs Lieb, Nittzas Tanz und so.

„In der Halle des Vergnügs,“ meldet die Stimme des Radiosprechers. Da macht etwas in dem Hörer.

„Was hat er gesucht?“ schreit Frau Krause.  
Krause meint: „Ich hab' verstanden: Von Halle bis Königsberg.“  
Das Ethel ist aus und Frau Krause begeistert.

„Sein, was? Und wie se der Katern von die Eisenbahn mal wieder prof- artig gemacht haben!“

Mit und ohne

Herr Schulze war auf einer Reise nach dem Nordkap mit seiner Frau. Als er so an dem nordischen Ende Europas sah und die Witterungszone bewunderte, konnte er sich nicht halten und schrieb auf eine Karte: Sag hier mit meiner Frau herrlich. Schulze, Berlin. Am Tage danach las man auf der Karte daneben: Sag hier ohne meine Frau noch herrlicher. Mayer, Hamburg.

Falsche Beleuchtung

„Denken Sie sich, Hans ist gestern aufgeschrieben worden, weil sein Wagen ohne Licht war und er betrunken.“ „Ganz natürlich, Hans war illuminiert und sein Wagen nicht.“

Er weiß Bescheid

Die Lehrerin sucht den Kindern die Sinnhaftigkeit des Stehlens klar zu machen und gibt ihnen ein Beispiel: „Nun denkt mal, ich stehle die Hand in jemandes Tasche und nehme ihm das Geld heraus. Was wäre ich dann wohl?“ Die Kinder denken angestrengt nach. Schließlich meldet sich der kleine Karl: „Fräulein, dann wären Sie seine Frau.“

„Na, Mist und Fortemtel!“ donnerte der Oberinspektor los; „da liegt die Marzell im Schmand. Was suchst du hier, Meta?“

Das Mädchen versuchte, die Tür zu erreichen, und stammelte: „Ja — die Frau Oberinspektor — schickte mich raus, noch schnell den Ofen zu schließen.“

Hinter dem Vorhang lachte Klaus. Da verriet auch schon der ergrimmte Schnurrbart ein Lächeln:

„Schodschwerebrett noch e'mal! Geht denn heute alles verquer? Nu' nimmst du aber deine Schlorren in die Hand! Klaus!“

Als Meta verschwunden war, legte Wariat die mitgebrachten Kleidungsstücke auf den Tisch und bemerkte: „Na, Herr Kahlenhorst, Sie kriegen 'nen guten Eindruck von unsrer Wirtschaft hier!“

„Einen sehr guten!“ lachte Klaus; „ich bin hier schon ordentlich warm geworden.“

In der Länge packte der Anzug des Oberinspektors dem jungen Manne, in der Breite sehr wenig. Um so lustiger wurde die Begrüßung im Wohnzimmer. Nur die beiden Jungen betrachteten in gehörigem Abstande misstrauisch den späten Gast, und Fritz brüllte wie ein Schlachtopfer, als er die Hand zum Gruß reichen mußte.

Nach dem vortrefflichen Abendbrot gingen die beiden Männer in die gute Stube zurück. Wariat holte den Kornschnap. Klaus wollte, der Bewegung des andern folgend, an dessen Glas stoßen. Doch Wariat zog sein Glas zurück, erklärte, und sie stießen mit dem kleinen Finger an. Bald folgte Frau Wariat mit dem Grogwasser. Als die drei Gläser zusammenklangen, erhob sich Wariat und redete Klaus ernst und herzlich an:

„Willkommen in meinem Hause, Herr Kahlenhorst! Ant zweifatos!“

Klaus dankte stumm. Erst als er sich gesetzt hatte, fragte er nach dem Sinne des Trinkpruches.

„Auf Ihre Gesundheit!“ erklärte Wariat das litauische Wort.

Klaus erhob abermals sein Glas:

„Ich danke Ihnen und trinke ant zweifatos!“

Müde und recht sorglos lag Klaus in seinem Bette, aber noch lange zögerte der Schlaf. Der Regen klopfte unverdrossen an die Fensterscheiben, und der Wind ängstigte das friedliche Haus. Klaus schaute noch immer einer kleinen Wagenreihe nach, die in das Dunkel hineinfuhr, und schloß ein vertrautes Gariotier. Zuletzt sah er nur noch ein dunkles Grab, und davor kniete ein hübsches, lachendes Mädchen und hielt verschämt die Hand vors Gesicht; aber zwischen ihren weißen Fingern blitzten zwei braune, lockende Augen.

Lauschendes Schelten auf dem Hofe erweckte am Morgen den traumlosen Schlaf. Es war die wütende Stimme des Oberinspektors. Bald darauf brachte ein herrschaftliches Küchenmädchen das Frühstück des Inspektors. Klaus verzehrte es im Bette. Nach einer halben Stunde entstand heftiges Gepolter auf der Treppe. Der Kutscher Katschies brachte die beiden Reiseförbe herein.

Um elf Uhr ging Klaus zum Herrenhause. Das Zimmermädchen führte ihn geradeaus durch die Diele ins Gartenzimmer. Gleich darauf trat aus der linken Seitentür ein hochgemachener Herr mit grauem Vollbart und vollständiger Platte heraus. Nur die Schläfen und den Hinterkopf bedeckte kurzes, weißgraues Haar. Gemessen und doch freundlich begrüßte Rittmeister von Stolten seinen neuen Inspektor und nötigte ihn in sein Arbeitszimmer.

Als Klaus in dem Ledersessel am Schreibtische Platz genommen hatte, setzte sich der Rittmeister in seinen Schreibstuhl, rauchte weiter und bot seinem Gaste eine Zigarre:

„Na, Herr Kahlenhorst, wie gefällt es Ihnen bei uns in Litauen?“

„Bis jetzt ausgezeichnet, Herr Rittmeister.“

„Freut mich! Doch der erste Eindruck ist fast nie der bleibende. Möge es Ihnen in Litauen immer gefallen!“ Das Wörtchen „immer“ betonte er besonders. Als Klaus schwieg, fuhr jener fort:

„Sie sind schon von Hause aus Landwirt und haben zwei Jahre selbständig gewirtschaftet. Ich will nicht wissen, welche Gründe Sie veranlassen haben, Ihre Selbständigkeit aufzugeben. Doch Ihre Ansichten und Ziele, vielleicht auch Erfahrungen, trotz Ihrer Jugend, darf ich wohl wissen.“

Klaus war bisher nur sehr wenigen Menschen begegnet, die gesellschaftlich höher standen als er. Und hatte er mit ihnen zu tun gehabt, so spürte er stets bedrückt, daß sie ihm alle nicht nur an Alter überlegen gewesen waren. Zum mindesten sah er stets mit Neid, wie sie mit sicherer Selbstverständlichkeit die klüglichen Umgangsformen beherrschten. Doch Klaus spürte auch ohne Einbildung, daß sein Menschenwert dem der anderen gleich oder nahe stand, und behandelten ihn Höflichkeit gleich als gleichwertig, so beherrschte er auch die flüchtige Art des Umgangs. Nur wenn er fühlte, daß man ihn seiner Jugend oder Armut oder kleinbürgerlichen Herkunft wegen tiefer stellte, wurde er unsicher, verschlossen und steif.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Heide verblüht

Skizze von  
Emil Rath

Der Morgenwind wehte Sven Torsten immer wieder die blonden Haare in die Stirn. Er strich sie unmutig fort, denn sie störten ihn. Das Bild auf der Staffei ließ schon die Umrisse des grauen Hügelgrabes erkennen, das sich in einiger Entfernung wuchtig aus der violetten Heide aufrehte. Plötzlich hörte Torsten das laute Bellen eines Hundes, und hinter einem Hügel tauchte eine schlanke Mädchengestalt in gelbkümmertem, lustigem Kleide auf; braunes Haar quoll unter breitrandigem Hut hervor, der das Gesicht überstülpte.

Der Hund näherte sich Torsten mit kühnen Sprüngen und umkreiste ihn bellend. Unbefangen trat das Mädchen herzu und fragte: „Störte Sie der Hund?“ Er verneinte höflich.

„Ich wollte gleich mit der Arbeit anshören. Eben schlug es zehn Uhr, und wenn ich nicht pünktlich bin, zankt die alte Baumann mit mir!“

Sie lachte: „Bei der alten Baumann hausen Sie? Da haben Sie es aber gut.“ Sie warf einen Blick auf die Leinwand. „Und unseren „Totenstein“ malen Sie auch! Ist er nicht schön? So ein dunkler Fleck in der blühenden Heide?“ Reiser fügte sie hinzu: „Sie hat bald ausgeblüht!“

Er nickte und packte sein Malgerät zusammen, so daß Anne Bärwald Ruhe hatte, ihn von der Seite zu betrachten. Er mochte ihr schon gefallen, die hellen Augen, das blonde Haar, der Ton seiner Stimme, der verriet, daß er Nordländer war — und ungewollt entschlopfte es ihren Lippen:

„Bleiben Sie lange in der Heide?“

Er hielt einen Augenblick in seiner Beschäftigung inne und sah zu ihr auf: „So vier bis sechs Wochen.“

„Vermißt man Sie nicht daheim?“

Er lächelte: „Mich vermißt man nicht. Ich war schon immer ein Zugvogel. Aber mit fünfundsiebzig Jahren sehnt man sich schon ein wenig nach Ruhe. Wollen Sie jetzt auch ins Dorf zurück?“

„Ja, aber es wäre nicht gut, wenn ich mit Ihnen ginge. Die Leute haben hier spitze Zungen. Wir können ja einen kleinen Umweg machen!“ fügte sie hinzu, als sie seine Enttäuschung wahrte. Und sie machten einen kleinen Umweg. Er sagte ihr, daß er Sven Torsten heiße, Schwede sei, und erzählte von seinen Reisen. Ihre frische Art bebagte ihn; ihn freute ihr freier Gang, ihre dunklen Augen, ihre Unbefangenheit. Die Dorfuhren schlug elf. Sie schrat zusammen.

„Jetzt muß ich mich aber eilen!“ Er streckte ihr die Hand entgegen. „Sehe ich Sie morgen wieder?“ Etwas zögernd kam es von ihren Lippen: „Ja.“

Und so war sie schon manchen Tag zu ihm in die Heide gekommen, und sie fanden Gefallen aneinander. Wenn sein Auge nur von weitem ihr Kleid schimmern sah, konnte die Hand Pinsel und Palette nicht mehr ruhig halten —

Als Anne eines Tages vor die Staffei trat, fand sie statt des fast vollendeten „Totenstein“ dort ihr eigenes Bild, mit den Augen der Liebe gemalt, in lautersten Farben, in Jugendfrische und Unberührtheit. Da brach es über sie her wie Sturmflut. Sie warf sich an seine Brust und lachte und weinte im gleichen Atemzuge. Er küßte ihr behutsam die Tränen fort, sie aber wehrte: „Laß doch, es ist das Glück, das mich so überfiel!“

Dann aber kam der wehe Tag, der Sven mit dem Zuge entführen sollte auf lange Zeit. Sie mochte nicht zum Bahnhof gehen. Sollten fremde Leute ihre Tränen sehen? So ging sie ein wenig vor das Dorf hinaus und setzte sich neben dem blanken Schienenstrang in die Heide. Träumend ließ sie die violetten Glöckchen durch ihre Hände rinnen und dachte bekümmert: „Die Heide verblüht!“

Da gewahrte sie ein weißes Wölkchen — der Zug! Er brauste heran, vorüber! Durch Tränenflügel sah sie eines weißen Tages Wehen. „Sven!“ schrie sie. Aber das Rattern des Zuges verschlang den Schrei. Sven sah sie so stehen in der Purpurglut, da ging ihm sieghaft das Geheimnis der prächtigen Farben der Seidlandschaft auf, und er nahm es mit in seine nordische Heimat.

Sven stand mit seiner Frau auf der Freitreppe seines schönen Landhauses, auf deren Stufen der dreijährige Dagobert unermüdet auf- und abkletterte.

„Komm ins Haus!“ mahnte Ellen. „Es wird kühl.“

Zerstreut antwortete er: „Gleich. Ich will nur den Sonnenuntergang abwarten.“ Raum war sie im Hause verschwunden, nahm er aus der Rocktasche einen zerknitterten Brief, den er mittags vom Postboten bekommen. Er hatte sogleich Annes Schriest erkannt. Was wollte sie noch nach vier Jahren des Vergessens?

„Lieber Sven! Verzeih, wenn ich noch einmal schreibe! Dein Kind ist sterbenskrank. Willst du es sehen, so komm schnell! Anne.“

Er riß Brief und Umschlag in Fetzen. Sein Kind? Sie hatte recht. Und er war undankbar! Sie hatte ihm den Weg zum Ruhm gewiesen; sein Bild „Die Unschuld in Purpur“ hatte ihm die ersten ehrenvollen Aufträge gebracht, die vornehmsten Häuser der Stadt erschlossen, ihm zu seiner Gattin, einer der reichsten Töchter des Landes, verholfen. Doch nein — es ging — nicht!

Er trat ins Haus. Eben rief Hamarhjelf an, ob Sven mit ihm, Sköldson und den Brüdern Karsten auf den Jostedal wolle. Trotz Ellens Schmolzen sagte Sven zu. Er brauchte Ablenkung. Am Abend noch brach er auf. Er bereute es nicht. Es wurde eine fröhliche Gletscherfahrt. Gegen Nachmittag hatten die Fünf die Torncaipise erreicht und schauten schweigend den Himmel an, der in unheimlichem, rötlich-fahlem Licht strahlte. Zu ihren Füßen dehnte sich glasig-grün und weiß das Jostedalssjeld.

Sköldsons Zeigefinger wies auf den Horizont: „Böses Wetter! Wir kehren besser um!“

Hamarhjelf brumte: „Umkehren! Können ja in der Jostedalshütte übernachten, da sind wir vor Unwetter sicher.“ Alle stimmten ihm zu und griffen zu ihren Rucksäcken. Ihre Wollschals flatterten im eifrig werdenden Winde.

„Geht nur! In einigen Minuten bin ich bei Euch!“ rief Sven. Er sah den Freunden nach, bis sie in einer Bodensenkung dem Blick entschwanden. Und in der Einsamkeit brach wieder das Wort über ihn her, das ihn die ganze Nacht geplagt: „Dein Kind stirbt! Dein Kind — wie das andere!“ Er starrte vor sich hin, und als der Himmel in dunkelndem Rot spielte, das im Fjeld weit hin aufglühte, war ihm, als sähe er blühende Heide vor sich. Er strich über die schmerzenden Augen — der Spatz schwand. Ein heftiger Windstoß machte ihn schauern. Lose, leichte Schleier begannen zu sinken, erfüllten ihn mit Entsetzen: Rebel! Er raffte sich auf, jagte mit wachsender Schnelle der Spur der Gefährten nach, starrte unverwandt nach der Jostedalshütte; ein schwaches Licht glomm herüber wie eindringliche Warnung. Der Wind begann zu heulen und böllte wie ein Kettenhund. Svens Blut schiebte. Immer mehr schob sich der Rebel zu milchiger Wand zusammen, sprühend, trübend.

Erschöpft hielt Sven inne. Wo war der Pfad? Angstvoll suchte er. Die Spur war fort. Er wischte mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn. Müdigkeit rann süß durch die Glieder. Strömte nicht wieder violette Glut über den Jostedal? War das nicht der witzige Duft der Heide? Summten nicht traulich die Bienen? Und da — da kam ja auch das Annelie mit ausgefreckten Händen den Weg herauf, und ihr Lächeln leuchtete — leuchtete —

Jetzt knirschte es, als ob Glas und Holz splitterte. Sven verschwand mit kleinem Schrei in einer Gletscherspalte, über der sich schweigend die milchige Nebelwand schloß.

## Heimweh

Einst hat man mich gefragt:  
Was quält dich sehr? —  
Ich kann nicht nach Hause,  
Hab' keine Heimat mehr.

Du warst einmal krank, Heimatbruder — Schwester. Und du hast keinen Arzt befragt. Das war klug. Er hätte dir doch nicht helfen können. Du hast niemanden deinen Schmerz geklagt. Und wenn du ganz allein warst, du und dein tiefes Weh, dann stahl sich eine Träne heimlich über die Wange hinweg, eine und noch eine, und das Herz wurde dir leichter. Das waren die mühsam zurückgehaltenen Tränen, als du Abschied nahmst. Du hast sie geweint. Ob sie der Blütenkelch einer Frühlingsblume auffing, oder ob sie ins dürrer Herbstgras fielen, ob du sie in einsamer Kammer in die Kissen geweint hast — das alles weiß ich nicht. Aber das weiß ich: sie befreiten dich von deinem Weh, von aller Bangigkeit, du warst daheim bei den Deinen mit deinem Herzen, du hast Zwiesprache gehalten mit ihnen, und all die traulichen Bilder der Heimat gewannen Leben — du warst zu Hause. — Und scheint es noch so gering, deine Seele klagert sich an dieses Zu-Hause. Es ist vielleicht nur ein schmuckloser Grabhügel hinterm verwitterten Kirchhofsaun. Und doch — ein Denkmal in deinem Herzen, vor dem du in Ehrfurcht dich beugst. — Siehst du, jetzt steigen sie in deiner Seele auf, all die verbliebenen Bilder der Heimat. Ja, es ist eine lange Zeit. Weißt du es noch? — Auf Heimaterde spieltest du fröhliche Spiele, du und ich, und lachender Heimat Himmel spannte sich über uns. Weißt du es noch? — Liebe Augen bewachten deine ersten Schritte, und schützend legten sich starke Arme um deinen jungen Leib, wenn Gefahr im Verzuge war. Weißt du es noch? —

Es ist alles anders geworden, singt der Dichter. Mag es denn sein! Doch die heimatischen Wälder singen leise die anspruchlosen Weisen vergangener Tage. Ich habe ihren Sang vernommen und er drang mir ins Herz. Fern der Heimat soll die junge Seele wieder singen, was sie unterm Heimat Himmel erlauchtete.  
Franz Mahffe.

## Wir Dorflegel

Von  
Josef Winkler

Kaputt schlagen! Zurchbarster aller Jugendtriebe ist die Zerstückung! Sie ist noch stärker als die unbedenkliche Grausamkeit. Es sind die bösen Triebe erwachender Habgier und künfterner Erkenntnis. Doch diese allein halten auch das Menschendasein im Kampf aufrecht. Darum ist unglücklich, was Kinder kaputt machen können! Nicht nur das schöne Angelgerät vom Ollen Benhüser mußte dranglauben — man konnte mit Messingharnieren die Rute in fünf Teile zerlegen, unten drehte man an einem Mädchen die Schnur sauber zusammen; eine künstliche, grüne Heuschrecke lockte appetitlich daran. Nicht nur, daß bald schon kein Scharnier mehr ins andere paßte, so daß die Spitze ins Ende geschaltet werden mußte, selbst die seidenen geflochtenen Leine wollte vor lauter Knoten und Strümpfen nicht mehr über's Mädchen, das seinerseits die Umdrehungssache verloren hatte und lose daneben baumelte — ach! auch die Heuschrecke war vielleicht eine verrenkte Spinne geworden; eine Heuschrecke war sie jedenfalls nicht mehr!

Jeder Kork ging nach kurzer Zeit irgendwie den Flaschenhals hinunter und schwamm auf seiner Flüssigkeit in Frieden — Tinte, Salmiatgeist, Essig, Kiför verdarben still und gründlich. Besonders wenn sie gut verwahrt auf hohen Regalen stehen.

Was ins Kontor an Regen durch die Decke laufen kann, ahnt nur, wer selbst einmal zehn Pfannen von ihren Döden im Dach verrückt hat!

Ich will auch lieber schweigen von dem neuen Spalterobst, das mit so enormen Kosten gezogen war, bis man leider zu spät entdeckte, wie an jedem Ast ein runder Kringel aus dem Bast brutal säuberlich herausgeschält war.

Es gibt Streiche von solch einer raffinierten Bosheit, die kein Stadtkind ahnt — zum Beispiel man zieht einer Kuh alte Zugstiefel an. Dann läuft sie entweder ununterbrochen wie verrückt Galopp oder glittsch vor Angst nicht vom Fleck. Oder man bindet dem Knecht, wenn man Streit mit ihm hat, heimlich eine Nadel in die Kaffione, das ist der Endfaden der Peitsche, drin die Knoten sind. Oder man zieht den Zapfen halb aus dem Jauchefas, daß die Jauche auf die Chaussee strömt und er mit leerer Tonne eine Stunde später im Feld steht.

Wer kennt so was als nur der Dorfsunge? Oder man bedeckt die Lodenbesucher mit Pferdemeist, daß sie vorm Geschäft empört umkehren! Und wenn der Großvater mit dem Stod endlich hinterherhebt, so setzt man wie blind rund ums ganze Haus, wartet ein wenig an der Ecke, daß er glaubt einen schnappen zu können, hebt dann schnell ein Bein und schießt mit schnippenden Fingern davon: „Achtig —!“

Da, stolpernd, schüttelte der alte Mann seine Fäuste hinter uns: „Wartet nur, ihr wüste Brut!“ Und die Drohung folgte: „Dann schneide ich Euch allen mit der Ladenschere den Kopf ab!“ (Das tat er auch bei den Hühnern und Tauben!)

„Jetzt macht er ernst —!“ rief mein Bruder. „Lieber verkaufen wir uns im heiligen Meer!“ rief ich voll aufquellend alter Bangigkeit. „Mußt Euch nix — Ihr Bangburen!“ schrie Großvater. Unbestimmtes Gruseln packte alle, wir stoben wie toll hinaus mit den andern Jungens, auf und davon. Zwar leuchtete Barndierks Jöpe im Laufen: „Dat kann he ohne den Schendarn nicht maken —!“ „Als Amtmann darf er das!“ antwortete ich feugend — „er tut im Hause rein, was er will!“

In der Wirtschaft am Heiligen Meer kehrten wir alle Tischen um und fanden zwanzig Pfennige, dafür wir zwei Glas Bier erhielten und fegehn durften. Einige Kundschafter liefen nach Haus und stahlen Proviant, so daß wir weder zum Mittagessen noch zum Kaffeetrinken erschienen. Schon fragte unsere Mutter überall nach uns rund, die Großmutter schickte gar die Schwestern mit Versprechungen und Butterbroten, Großvater ging gegen Abend einsilbig durch den Garten — ob die unvernünftigen Kreaturen am End sich doch ein Leid angeht vor Angst? Es wurde ein vorwurfsvolles Abendessen, es dunkelte bereits, ein Regen stieg herauf — da schlich's von allen Seiten, wo man im Morgenfrüh so siegesstolz zu Weltzertrümmerungstagen ausgezogen war, auf Socken hufend über Diele, Hof zurück, die Treppe empor und hoch unter die Decke. Bald schwebte auch schon die gute Oma mit Beschüte und Nagelfleisch und Zuckerrwieback durch die Tapetentür.

Ja, zeitig sorge man, daß man heimlich auf Socken ins Bett kommt! Sofort sich totschlafend stellen! Nicht vergessen!

Ich, unser ahnungsloser Großvater hatte dann mit dem Knecht Hinnerk im Schweize des Angesichts den großen Komp vorn Hause in viele Zäune umschert, daß die Fohlen toll hier, bald dort grafen sollten und die Schonstellen nachwachsen könnten — es war eine kluge Idee, es war sogar 'te A-H-Kingsidee, und die Fohlen wurden zur ersten Weide ins erste Quadrat getrieben — wehe! In einer einzigen unbewachten Abendstunde war unter Hilfe sämtlicher Nachbarsjungen mit Spaten, Megten, Hacken in blinder Zerstückungswut auch dies Ganze kurz und klein gehauen!

\*) Aus Josef Winkler's neuem Buch „Pumpnickel“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart).

## Memelgau und Nachbarn

### Kreis Memel

**ng. Staufenen, 20. Januar.** [Schwaffer. — Diebstahl.] Das letzte, ungewöhnliche Hochwasser verwandelte unter sonst so harmlosen Klüften, die dem Wirke, im Zeitraum von einigen Stunden in einen gewaltigen Strom, der, wie es ja schon bekannt ist, das niedrig gelegene Nachbardorf Sölling in das niedrige gelegene Nachbardorf Sölling überflutete und große Verheerungen anrichtete. Zum Glück liegt unser Dorf so hoch, daß es nicht zu einer Ueberflutung kommen kann. Doch war das Wasser bedenklich hoch gestiegen, daß es schon die Gebäude der Anwohner am Fluß erreichte und dem Besitzer Postingies einen dicht an der Scheune stehenden Strohhalm wegführte. Die Erde, eine Flußniederung, bildete von Staufenen bis zum Bescherder Wald einen gewaltigen See. Die braulenden Wasserwogen boten am Neujahrstage ein hier noch nie gesehenes Naturschauspiel. Abgesehen von einigen ungerissenen und teilweise weggeführten Weidzäunen hat hier das Wasser keinen größeren Schaden verursacht. Wie ungewöhnlich hoch das Wasser gewesen ist, lassen die Eisstrahlen an den Bäumen und dem Bogen der Bewirkebrücke bei Soluten deutlich erkennen. Auch die nach Wilkitten führende Chaussee war auf einer kurzen Strecke überflutet, so daß am Neujahrstage der Verkehr für Fußgänger kaum möglich war. Einige Passanten warteten stundenlang vergebens auf Gelegenheit, mit einem Fuhrwerk hindurchzukommen. Es blieb ihnen zuletzt nichts übrig, als bis an die Krone im Wasser durch die eilige Flut zu waten. Größeren Schaden hat das Hochwasser an der Wassermühle des Gutbesizers Krawietzki von Anshienen angerichtet. Die Wassermühle steht an der Ufer, einem Nebenfluß der Memel. Beide Flüsse fließen aber durch einen Kanal in Verbindung. Das anfließende Wasser überflutete das Erdgeschloß der Mühle. Die Schließanlage wurde von anrückenden Eisblöcken zerstört. Das Wasser war über der Schließanlage so hoch, daß man die Brücke nur noch in langen Stiefeln überschreiten konnte. Nur dem Umstände, daß sich die Wassermassen freien Abzug über die Chaussee verschafften, ist es zu verdanken, daß nicht die ganze Wassermühle zusammengestoßen ist. Das Wasser hat dennoch das Fundament der Mühle untergraben und bald nach dem Hochwasser ist die etwa 2 1/2 Meter hohe Fundamentmauer am Südeinde der Mühle zusammengebrochen. Die Mühle ist nun für längere Zeit stillgelegt, was hier in der ganzen Umgegend unangenehm empfunden wird. Die umwohnenden Besitzer sind nun genötigt, die weite entfernte Mühlen in Saugen und Präval aufzulösen. — Selten kommt aber ein Unglück allein. So geschah es denn auch hier. Durch die in der Mauer entstandene Öffnung sind freche Diebe einbrachen und haben einen ca. 30 Zentimeter breiten Treibriemen von etwa 1000 Lit Wert entwendet. Schon vor 2 Jahren war aus der Mühle ein ähnlicher Riemen gestohlen worden. Die Polizei ist von dem jetzigen Diebstahl in Kenntnis gesetzt und hoffentlich gelingt es ihr, die Diebe festzustellen und sie dem Richter zuzuführen.

**c. Redheit-Stankus, 22. Januar.** [Mordfall.] Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich vor einigen Tagen im Wohnhause des Besitzers M. Während die Eltern auf dem Hofe ihrer alljährlichen Besichtigung nachgingen, begab sich das kleinste 3 Jahre alte Kind in einem unbewachten Augenblick an den Ofen. Die Kleider des Kindes fingen sofort Feuer, und lichterloh brennend eilte es hinaus auf den Hof, wo es bewußtlos niederfiel. Die Eltern und das Gesinde eilten sofort herbei und erlöschten die Flammen. Nächstbar durch die Brandwunden mitgenommen, liegt das Kind jetzt hoffnungslos darnieder. In einem Aufkommen des Kindes wird gezwweifelt.

### Kreis Dogegen

**1. Gaudijahen, 21. Januar.** [Marktbericht.] Der heutige Wochenmarkt war gut besucht und besichtig. Die zweipännige Kuh Brennholz kostete 20—36 Lit, Kuh- und Barholz bis 40 Lit. Der Getreidemarkt hatte hauptsächlich in Roggen eine gute Belieferung aufzuweisen. Es kosteten: Roggen 17—21 Lit, Weizen 28 Lit, Gerste 20—21 Lit, Hafer 17—20 Lit pro Zentner. Das Angebot auf dem

Schweinemarkt überwiegt die Nachfrage. Die Preise sind daher etwas gefallen. Das Paar 4—6 Wochen alte Ferkel war für 90—100 Lit zu haben. Läufer-schweine sollten 90—130 Lit kosten. Butter kostete 3,20—3,30 Lit, Eier 20—25 Cent. Lebende Hühner kosteten 1,60 Lit, Hühne 1,30 Lit, Puten 1,40 Lit, Entenrümpe 1,60 Lit und Gänserümpe 1,60 bis 1,70 Lit das Pfund. Mehl waren für 8 Lit der Scheffel zu haben und Käse für 2,50 Lit das Pfund. Schweinefleisch kostete 2,10—2,40 Lit, Speck 2,80 Lit, Schmeer 3 Lit, Kopf und Fische 1,20—1,30 Lit, Rindfleisch, Suppenfleisch 1,10—1,30 Lit, iheres, 1,70 Lit und Kalbfleisch 1 Lit das Pfund. Die Wurstwarenmarktpreise waren unverändert. Ein Schrot Lang-schweif kostete 60 Lit, Flach 0,90—1,00 Lit, aufschwungener Flach 1,20 Lit je Pfund. Auf dem Fischmarkt waren nur große Stinte vorhanden, für die morgens 0,85 Lit, später 0,70 Lit das Pfund verlangt wurden.

**sk. Ruden, 20. Januar.** [Kriegesfest.] Der Kriegerverein Ruden feierte am Sonntagabend im Saal des Herrn Stuhler sein Winterfest. Trotz des schlechten Wetters war der Besuch aufriedensvoll. Der Orchester-Verein Ruden sorgte für gute Unterhaltungsmusik. Der Vorsitzende A. P. Eldhus begrüßte namens des Vereins die erschienenen Gäste und Kameraden und ließ seine Rede in einem Hoch auf den Verein ausklingen. Darauf intonierte die Musik das Lied „Ich halt' einen Kameraden“, das von den Anwesenden lebhaft mitgesungen wurde. Der Gemischte Chor Ruden brachte unter der sicheren Stabführung seines Dirigenten, Hauptlehrers Sch., drei Lieber Vaterland und sicher zu Gehör. Als erstes stieg ein vaterländisches Lied „Wie komm' ich dein vergessen“, dann folgten zwei Soldatenlieder „In Straßburg auf der Schanz“ und „Es geht bei dem gepflanzten Trommelklang“. Die durch diese Lieder ausgelöste ernste, man könnte sagen schwermütige Stimmung machte dann einer fröhlicheren und heiteren Platz, als das äußerst humoristische Theaterstück „Der seltsame Florian“ vom Stapel lief. Das am komischen Szenen reiche Stück löste wahre Lauslachen bei den Zuhörern aus. Ein „Schneeküchlein“ mußte nach stürmischem Beifall wiederholt werden. Eine Dame als „Königin“ tanzte ihre Solopartien mit vollendeter Grazie und auch die übrigen Damen boten in ihren zarten, duftigen Gewändern in rhythmischer Reizung einen entzückenden Anblick. Im vorgerückten Stunde kam die tanztunfuge Jugend zu ihrem Recht, von dem sie ausgiebigen Gebrauch machte.

**y. Natkischen, 20. Januar.** [Verschiedenes.] Am Sonntag, den 17. Januar, fand in der hiesigen Kirche die Einführung der neu gewählten Mitglieder des Gemeinderates und der Vertretung durch den Ortskirchenrat. Der Herr Pastor Leuterer hielt. — Lehrer Gustav Leuterer wurde als 1. Lehrer für die Schule Kanowien gewählt worden und verläßt demnächst unser Kirchspiel. Am letzten Mittwoch fand hier eine Vorstandssitzung des Frauenvereins unter Leitung der Vorsitzenden, Frau Präzidentin M. J. J. statt. Es wurde beschlossen, für die Ueberfluteten des Memelgebietes 300 Lit aus der Vereinskasse zu spenden. Am 14. Februar soll im Spangelschen Saale das diesjährige Winterfest, verbunden mit Konzert, Auführungen und Verlosung gefeiert werden. — Am 31. Januar findet hier das Winterfest des Handwerkervereins statt, zu dem jetzt schon fleißig gelbt wird.

**Z. Kerfuthewen, 22. Januar.** [Feuer.] Donnerstags um die zehnte Abendstunde wurden die Bewohner unseres Dorfes durch das Feuerhorn aus dem Schlafe geschreckt. Es brannte die Scheune des Besitzers Georg Dilba aus dem Ortsteil Klein-Kerfuthewen. Dem sofortigen Einrücken der nächsten Nachbarn, die alsbald auf der Brandstätte erschienen waren, und der glücklichen Windrichtung ist es zu verdanken, daß nicht auch der dicht daneben stehende Stall, dessen Viebelende sich in höchster Gefahr befand, ein Raub des verderbenden Elements geworden ist. Die Weilerpöhlen von Polompen, Lopen, Gut Kalkischen, Dorf

Wilkischen, Gildandwischen und Bartulischen mit den freiwilligen Wehren waren verblüffend schnell zur Stelle, konnten indessen nicht mehr eingreifen, da die mit Stroh gedeckte Holzscheune in ganz kurzer Zeit zusammengebrochen war. Mitverbrannt sind außer den Heu- und Strohvorräten der Dreiflaken und andere Wirtschaftsgüter. Der Gebäudeschaden dürfte durch Versicherung gedeckt sein. Wie das Feuer entzündet ist, konnte noch nicht aufgeklärt werden.

**be. Krafonischen, 22. Januar.** [Schwaffer.] Ueber das letzte Hochwasser geht uns folgender Bericht zu: Am Neujahrsmorgen war nach dem Tauwetter und Regen der letzten beiden Tage ein hartes Steigen des Wassers wahrzunehmen. Trotzdem machte man sich keine Sorgen, weil man annahm, daß bei weiterem Steigen des Wassers in gleichem Umfang höchstens nach 3—4 Tagen Hochwasser sein könnte. Verschiedene Leute gingen noch morgens nach Tilsit zur Kirche, andere wieder kamen hier her zum Besuch. Etwa um 1/12 Uhr begann schon das Eis zu gehen; man wollte es fast nicht glauben. Mit dem Eisgang begann das Wasser bedeutend schneller zu steigen. Um 1 Uhr war es bereits um zwei Meter gestiegen, um 1/5 Uhr sogar um vier Meter. Dies ungewöhnliche Steigen erregte im Ort große Besorgnis, alles begann zu laufen. In erster Linie ging man an das Herausnehmen der Kartoffeln und Hackfrüchte aus den Kellern und Wägen. Ein Besucher B. war mit dieser Arbeit so beschäftigt, daß er nicht einmal merkte, daß gegen abends 8 Uhr das Wasser ca. 5 1/2 Meter gestiegen war, ein großer unmitttelbar an den Gebäuden stehender Deubauken wegzutreiben begann. Am anderen Tage, den 2. Januar, mittags, fing das Wasser neuerdings schnell zu steigen an. Auf eine Anfrage in Tilsit beim Wasserbauamt wurde mitgeteilt, daß das Eis anscheinend bei Tilsit zum Stehen kommen würde. Bald darauf wurde ab telephonisch von dort mitgeteilt, daß in Tilsit Eisland eingetreten sei und daß das Wasser falle, weshalb hier Vorsichtsmassregeln zu treffen seien. Gleich darauf kam auch schon der ganze Wasserdruck direkt über Krafonischen. Zwischen den einzelnen Gebäuden begannen das Wasser und die Eismassen nach der Plaiskener Niederung zu fließen. Der Stand des Wassers blieb aber bis Sonntag morgen fast unverändert. Dann um 7 Uhr morgens ein Donner und Bersten des Eises. Bäume wurden umgedrückt und die Eismassen gegen die Gebäude getrieben. Das Wasser stieg in die Wohnungen teilweise durch die Fenster, Schenken und Stallungen kamen unter Wasser. Das Vieh stand schon tief im Wasser. Ueberall hörte man Hilferufe. Besitzer von Höfen, Getreidehöfen, Säulen mit Röhren heran und brachten Säue und Vieh, soweit wie möglich, in Sicherheit. Etwa um 9 Uhr verstopfte sich das Eis in der Nähe des Rombins. Somit war auch die augenblickliche Gefahr vorüber. Das Wasser fiel wieder schnell. Vom 1. bis 9. Januar war Krafonischen vollständig von der Welt abgeschnitten. Die einzige Verbindung mit dem Festlande war das Telephon. Die wenigsten Besitzer haben ihre Röhren und Kartoffeln in Sicherheit bringen können. So sind z. B. dem Besitzer A. Rodka ca. 300 Zentner Kartoffeln und 600 Zentner Röhren und dem Besitzer Wedel ca. 1000 Zentner Röhren fortgenommen worden. Bei dem Besitzer Dlingat sind elf Bienenstöcke ertrunken. Anderen Besitzern ist wieder viel Getreide, Stroh und Heu vom Wasser beschädigt worden. Von den Roggenfeldern kann man schon jetzt mit Sicherheit sagen, daß sie vernichtet sind, die auf den Wägen angetriebenen Scherben wird man erst im Frühjahr feststellen können. Auch nach Eintritt des Frostes ist die Verbindung mit dem Festlande infolge der vielen hohen Eisberge sehr erschwert und mit Lebensgefahr verbunden. So waren auch vor paar Tagen wieder zwei Männer eingebrochen, die sich nur unter großen Anstrengungen retten konnten. Wasser in dieser Höhe haben selbst die ältesten Leute unseres Dries nicht gesehen. Mit großer Angst sieht man jetzt schon dem Hochwasser im Frühjahr entgegen. Sollte das Eis keinen Abzug haben, dann ist hier kein Gebiss vor dem Eise sicher. Früher waren 6—8 Eisbrecher den Winter hindurch in Minag stationiert, und sobald Tauwetter eintrat, wurde das Eis bis Kus und weiter promaus aufgebroschen, so daß das von oben kommende Eis freien Abfluss hatte. Es ist unbedingt notwendig, daß in Minag

wieder Eisbrecher stationiert werden, die bei Bedarf das Eis aufbrechen.

### Litauen

**g. Neustadt, 22. Januar.** [Der Wochenmarkt] am Mittwoch war gut besucht. Auch das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten, mit Ausnahme von Getreide, war groß. Der Viehmarkt hatte nur einen kleinen Auftrieb zu verzeichnen. Das Holzangebot übertraf die Nachfrage. Es kostete eine Fuhre Klobenholz 25—35 Lit, eine zweipännige Fuhre Klobenholz 18—25 Lit, eine Fuhre Heu, etwa zehn Zentner, 60—70 Lit. Von Getreide kostete Roggen 22—25 Lit, Gerste 19 bis 21 Lit, Hafer 12—14 Lit, Weizen 30—33 Lit, Kartoffeln 6—7 Lit für ein Furmaß. Butirte kostete 2,80—3,00 Lit das Pfund, Eier 24—27 Cent das Stück. Die Preise für Hühner waren jetzt verschieden. Sie kosteten 3—7 Lit das Stück, Gänse kamen 14—16 Lit das Stück. Vier Wochen alte Ferkel kosteten 35—40 Lit, sechs Wochen alte und ältere 50—70 Lit das Paar. Für Läufer-schweine wurde 75—90 Lit das Stück verlangt. Schlacht-schweine wurden mit 1,10—1,35 Lit das Pfund Lebendgewicht gehandelt. In den Fleischständen kostete Schweinefleisch 2,30—2,50 Lit, Rindfleisch 0,90—1,00 Lit, Kalbfleisch 1 Lit, Hammelfleisch 1,10 Lit das Pfund. — Vom Gesundheitsdepartement wird bis zum 24. Januar im Saale der hiesigen Mittelschule eine Ausstellung über Art und Verbreitung der Tuberkulose und andere ansteckende Krankheiten veranstaltet. Mittags von 2—4 Uhr wird täglich ein Vortrag über diese Krankheiten gehalten. Die Tuberkulose ist in hiesiger Gegend stark verbreitet und hat auch schon Opfer gefordert.

### Ostpreußen

Am Donnerstag abend fuhr der 18jährige Volontär Alfred Kräger aus Schalkendorf nach beendeter Tagelagerung auf dem Eise des Geierdisees nach Hause. Als er in der Nähe der sogenannten „Saulen Brücke“ war, vermochte er infolge der Dunkelheit nicht zu erkennen, daß dort eine größere Fläche des Eises nicht zugefroren war, und fuhr mit dem Rade ins Wasser. Seine Hilferufe wurden weithin gehört. Leider kam Hilfe zu spät. Er wurde wenig nach verschwand in den Fluten.

In der Nacht zum 19. Januar hat sich das Dienstmädchen Guiseit in Rastenburg erhängt.

### An alle Ostpreußen

Der Ostpreussische Heimatdienst, Allenstein, veröffentlicht folgenden Aufruf:

Es gilt dem einmütigen Freigebnis vom 11. Juli 1920 ein dauerndes und würdiges Erinnerungsmal zu setzen. Wir rufen daher alle auf, Beiträge zum Bau des Abstimmdenkmal als in Allenstein zu spenden. 363 200 Reichsmark und Grenzländer stimmten fürs Deutsche Reich. So groß wie diese Tat, so würdig muß auch ihr Denkmal werden. Mehr als 120 000 Landsleute aus allen Gauen des Reiches hatten Mühen und Gefahren einer beschwerlichen Reise zu Land und zu Wasser nicht gescheut, um der Heimat in ihrer ärgsten Not beizustehen. Darum helfe auch jetzt ein Denkmal zu bauen, das für immer kündet, daß das alte deutsche Ordensland deutsch ist und immer deutsch bleiben will. Aus dem ehemaligen Abstimmungsgebiet selbst sind durch Sammlungen und Spenden fast zwei Drittel der Baukosten aufgebracht. Wenn jeder Landsmann im Reich auch nur 10 Pfennige gibt, dann können wir das Denkmal bauen!

Wir bitten vor allem die Vereinigungen der Heimatfreunde, bei ihren Zusammenkünften und Festen auch des Abstimmungsdenkmals in Allenstein sich zu erinnern. Sammellisten stehen zur Verfügung und können von uns angefordert werden. Alle Einzahlungen sind zu richten an das Konto: „Abstimmungsdenkmal“ bei der Deutschen Bank in Allenstein. Die eingegangenen Beiträge werden in der Zeitschrift „Unsere Heimat“ veröffentlicht werden.

Düffenther Heimatdienst, Allenstein, G. W., Allenstein Ostpr., Bahnhofstraße 44.

## Kultur-Jubiläen

24. Januar

1776. In Königsberg i. Pr. G. L. A. Hoffmann geboren. Ursprünglich Jurist, der aber von der Natur reich mit Talenten begabt, als Dichter, Musiker und Zeichner Bedeutendes leistete. Seine Zeichnungen und Dichtungen sind fast alle geheimnisvoller, gespenstischer oder tollhumoristischer Art.

1851. In Majalati in Italien der Oberkomponist Gasparo Spontini gestorben. Er wurde der Begründer der pompöser-herofischen Oper. Hauptwerke: Befalin, Ferdinand Cortez, Olympia.

## Das Spiel mit dem Tode

Roman von Hans Schulze

11. Fortsetzung Nachdruck verboten

Ein kurzer Frühlingsrausch war es für sie gewesen, was jener als die große Liebe seines Lebens empfand, eine Liebe, die beide in den Flammen einer zügellosen Leidenschaft vernichten konnte, wenn sie ihm den Preis ihrer gemeinsamen Schuld verweigerte.

Ein alter Gärtner kam in diesem Augenblick durch das kniehohle Gras der Wiese einhergeschritten.

Die Senne hing ihm nach rückwärts über die hagere Schulter; die messerscharfe Schneide gleißte in der Sonne.

Er ging langsam, gebückt, wie erdrückt von der Last seiner Jahre.

Sibylle schauerte zusammen.

In einer seltsamen Gedankenverbindung dünkte es sie plötzlich, als wändere dort ein anderer Senfmann unerbittlich, unaufhaltsam durch die klingende Helle des lachenden Sommertages.

Als die Baronin eine Stunde später in die Bibliothek trat, fand sie Klaus bereits in eifriger Tätigkeit.

Er hatte tags zuvor mit Hilfe des Rentanten die Wirtschaftserträge des Gutes und der Renditersdorfer Industrie-

werke durchgeprüft und zugleich eine Aufstellung der bei dem Schlessischen Bankverein hinterlegten Wertpapiere gemacht, die eine ziemlich genaue Uebersicht über die Verhältnisse des verstorbenen Barons gewährte.

„Ihr Vermögen ist noch viel bedeutender, gnädige Frau, als Sie in Ihrer letzten Berechnung angenommen hatten. Die Abschlußzahlen kann ich Ihnen allerdings erst morgen geben, wenn ich die letzte Bilanz der Papierfabrik erhalten habe.“

Die Baronin neigte leise den Kopf.

„Ich bin Ihnen für Ihre Bemühungen zu großem Dank verpflichtet, Herr Doktor! Mein Gatte hat mich über seine finanzielle Lage leider völlig im unklaren gelassen.“

„Ich bedauere vor allem, daß er kein Testament hinterlassen hat. Das würde mir meine Arbeit wesentlich erleichtert haben. So habe ich mir verschiedene Besitztümer erst mühsam zusammensuchen müssen.“

Die Baronin hatte sich auf einen hohen eigenen Chorsstuhl im Erker des großen Parkfensters niedergelassen und stützte nachdenklich den Kopf in die Hand.

„Das Gericht“, sagte sie dann, „hat eingehende Nachforschungen nach einem letzten Willen des Verstorbenen angestellt. Leider vergebens. Dabei ist ein Testament vorhanden gewesen, in dem mein Gatte mich gleich bei unserer Eheschließung als Universal-erbin eingesetzt hat. Das Dokument war auf dem Amtsgericht in Regnis hinterlegt und ist etwa 14 Tage vor seinem Tode von ihm noch einmal eingefordert, aber nicht wieder zurückgegeben worden.“

„Das ist doch merkwürdig! Welche Absicht haben Ihnen Herr Herr Gemahl dabei geleitet?“

Die Baronin zuckte die Achseln.

„Ich kenne sie nicht! Jedenfalls war das

Testament nach seinem Tode verschwunden und ist nicht wieder zum Vorschein gekommen.“

„Und ein anderer Erbe als Sie kommt für den Nachlaß nicht in Betracht?“ fragte Klaus lebhaft dazwischen.

„Nein, Herr Doktor. Mein Mann stand ganz allein und war sozusagen der Letzte seines Namens. Das hat mich auch nicht weiter beunruhigt, aber ich weiß, daß in dem Testament eine Anzahl von Legaten ausgesetzt war, die jetzt rein rechtlich hinfällig geworden sind. Selbstverständlich aber werde ich diese Vermächtnisse aus eigenen Mitteln zahlen. Auch meiner Nichte Lore hatte ich im Andenken an ihr nahes Verhältnis zu dem Verstorbenen zur Sicherstellung ihrer Zukunft eine größere Summe zugebach. Aber sie hat abgelehnt, weil sie sich keine Geschenke machen lassen will.“

Die Nachmittagssonne senkte noch immer mit unverminderter Kraft aus wolkenlosem Himmel herab, als Klaus in der fünften Stunde zum Park hinüberging.

Er hatte nach Tisch noch eine Zeitlang in der Bibliothek gearbeitet, dann aber war es ihm in der Stille der Bücherei ein- mal so drückend schwer geworden, daß er seine Rechnungsbücher zusammenklappte und seine Tätigkeit für heute als beendet angesehen hatte.

Seit drei Tagen lebte er nun schon in diesem verwirrenden Schloß, dessen Geheimnisse er zu ergründen unternommen hatte und das sich ihm in seiner Dornröschensamkeit allmählich immer ipöder zu verschließen schien.

Die Baronin, die ihm bei ihrer ersten Begegnung so frei und offen entgegengetreten war, hielt sich seit einiger Zeit fast ganz zurück und war bei den geschäftlichen Besprechungen oft von einer Unaufmerksamkeit und nervösen Zerkahrenheit, die zu der ruhigen, beherrschten Kraft ihres sonstigen Wesens in einem auffälligen Gegensatz stand.

Mit Lore war er bisher überhaupt nur ein einziges Mal bei der letzten Mittagstafel zusammengetroffen, hatte aber kaum Gelegenheit gehabt, mehr als ein paar oberflächliche Worte mit ihr zu wechseln.

Still und bescheiden hatte sie zur Seite der Gräfin gesessen und war ihrer imposanten Gebieterin dann gleich nach dem Kaffee in ihre Gemächer gefolgt, um der augenleidenden alten Dame die Familiennachrichten der österreichischen Aristokratie aus der „Wiener Neuen Freien Presse“ vorzulesen.

Klaus hatte sich von der Schloßterrasse zum Kavalierhaus hinübergewandt und flüchtete dann aus dem blendenden Glanz der sonnenheißen Parkwiesen in die Schattentüftele einer alten Buchenallee.

Zwei Tage lang durchstreifte er den Park nach allen Richtungen, immer neue Schönheiten in seiner stillen Verlorenheit entdeckend.

Zur Rechten hinter dem weichen, grünen Wiesenplan blaute der See in tiefen, wunder-vollen Farben.

Alle Wege schienen zu ihm hinabzuführen, als wenn die Welt an seinem Gestade zu Ende wäre, und der strahlende Sommerhimmel schütete all sein Sonnengold auf die schimmernden Fluten.

Da stand Klaus auf einmal wie gebannt, das Herz schlug ihm unwillkürlich schneller.

Ein selbes ihm unmerklich leuchtete unter dem dunklen Rubinrot einer Blaubuchengruppe, die sich mit ihren weit verbreiteten Kronen wie ein gemaltiges Wächterpaar an einer Bucht des Sees erhob.

Es war Lore von Rhaden, die auf einer Bank unter den Buchen am Wasser saß.

Ihr getreuer Hektor lag neben ihr und blinzelte lässig in den heißen Nachmittags.

Zwei Minuten später war Klaus an ihrer Seite.

(Fortsetzung folgt)

Für die durch das Hochwasser gefährdeten Familien sind bei uns ferner eingegangen:

Gesammelt von den Schülern des Lufsen-Gymnasiums 472 Lit. von der Betriebs-gesellschaft der hiesigen Tabak-Industrie e. G. m. b. H. Verkaufsstelle 200 Lit. Firma S. A. Sohn & Eisenfabri. 200 Lit. einen Teil d. Brutto-einnahme bei der Verlosung a. 21. d. M. im Central-Café 185 Lit. Singer Sewing-Machine Combau 100 Lit. Memelländer-Vereinigung Essen 31 R. M. Frau Helene Kuehn 20 Lit. Jüdische 10 Lit. M. Endzeit 20 Lit. Bremer - Kolonnen 26 Lit. Polizei-Gesellschaft der Stadt-hofst. Verwaltung Memel 100 Lit. Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.

Expedition des "Meiner Dampfboot".

**Beisleschen Speisehaus**

Frederichsmarkt 6  
Monatliche Pensionäre zum billigsten Preise 1912

**Bettmäßen**

Ich bin bereit, vom ersten Tage an, wo ich Gedacht machte von Ihrer Methode, bin ich das Uebel los. So schreibt Landwirt D. Brambacher in Hof. Hier und Geschlecht angeben.

Auskunft kostenlos. Inst. Winkler München 1908  
Rumpfenburgerstr. 168

**Sohlen und Abfäße**

sowie alle anderen Reparaturen bei Verwendung von nur deutschem Leder bei billiger Preisberechnung. liefert schnellstens.

Elektrische Zehoblanhall  
Grabenstr. 9a

Für Hausindustrie sind Strickmaschinen das beste Erwerbsmittel. Auch auf Teilzahlg. Katalog frei. P. Kirsch, Würzburg, Sanderring 6. 15002

# Inventur-Ausverkauf

Versäumen Sie nicht unseren Inventur-Verkauf

**Rabattsätze:**  
Auf nicht herabgesetzte Waren bei einem Einkauf von  
20.- Lit ..... 10%  
100.- Lit ..... 15%

**Trikotagen**  
aller Art ganz billig!  
Herren-Normal-Hemden Stck. 12,50, 9.- 8<sup>00</sup>  
Herren-Normal-Beinkleider Stck. 9.-, 8.- 5<sup>00</sup>  
Herren-Garnituren farb. Gr. 4 16<sup>50</sup>  
Damen-Schlüpfer in allen Größen und vielen Farben  
in Baumwolle in Kunstseide  
Pr. 2<sup>10</sup> | Pr. 13<sup>50</sup>

**Gardinen! Bettdecken! Stores!**  
Wir haben einen grossen Posten Gardinen zusammengestellt. Gardinen aus engl. Tüll, Erbs-Tüll und Etamine, die teils einzeln, teils ange-staubt im Preise ganz erheblich herabgesetzt sind  
**Dekorations-, Madras-, Gobelin-Stoffe**

Die Preise sind denkbar niedrig  
Die Vorteile beim Einkauf enorm

Wir bitten unseren Schaufenstern Beachtung zu schenken

**F. Lass & Co** Das Haus der guten Qualitäten

**„Der Weltmarkt“**  
Magazin für Wirtschafts-praxis mit der Rubrik  
**„Der Handel mit dem Osten und Südosten“**  
dient den Interessen des ökonomisch-deutschen Handelsverkehrs  
Jahresbezug Dr. 40 einschl. Porto  
Einzelne Probenummern kosten frei durch  
**J.C. König & Ebhardt, Hannover**  
Verlag „Der Weltmarkt“ 998 8

**Molkerei und Käseerei**  
in geschlossenem Marktsteden des streites Ver-berung, erstklassige Maschinen und vorzügliche Saageräume ist wegen ungenügendem Betriebskapital zu bestm. günstig zu verkaufen. Auskunft durch Kaufmann [1171]  
**Paul Noetzel, Kaufmann**  
Am Markt 15, Fernruf 13.

**Große Zuchtvieh-Auktion**  
von  
ca. 190 Bullen und  
ca. 320 tragenden Stieren  
und jungen Kühen  
in Königsberg i. Pr.  
am 3. und 4. Februar 1926  
veranstaltet von der  
Dyrenkischen  
Holländer Herdbuch-Gesellschaft  
G. B. 5160

**Fünffüßer-Auto**  
(Chevrolet), 12,45 PS, umkänbehalter preiswert abzugeben. Sparamer Benzinverbrauch h. 6 rache Vereifung. Offerten unter 1482 an die Erped. d. Bl. 15178  
**10/20.- Markt täglich**  
und mehr sind von Damen und Herren jeden Standes leicht zu verdienen durch den Verkauf meines, trotz schlechterer Zeit und Geldknappheit nachweislich leicht veräußlichen, neuen Gebrauchsarzifels. Eigene Verkaufsmethode. Rückporto erbeten. **Otto Hans Rohwedder, Hamburg 8, Freihof 3.** 15174  
Bohnbeutel hält dauernd vorrätig  
F. W. Siebert Mem. Dampfboot

# Inventur-Ausverkauf

heisst bei mir tatsächlich rücksichtslos herabgesetzt

**Pelzjacken**  
aus Nerzkidfutter, erstklassig verarbeitet, früher Lit 375 . . . . . jetzt Lit **325**

**Sealschals**  
Prima Elektrifelle, ca. 285 cm lang, früher Lit 350 . . . . . jetzt Lit **280**

Ohne Rücksicht auf den Einkaufswert, sowie auf den neuen Zolltarif, welcher bis 600% erhöht ist und um der neuen Frühjahrsware Platz zu machen, räume ich mein Pelzwaren-lager zu nie dagewesenen Preisen

**Pelzjacken**  
aus weissen chinesischen pergelockten Slinks, früher Lit 450 . . . . . jetzt Lit **250**

Ein grosser Posten **Fuchskragen** erstklassig verarbeitet  
Serie I früher Lit 200.- jetzt Lit **100.-**  
Serie II früher Lit 160.- jetzt Lit **80.-**  
Serie III früher Lit 130.- jetzt Lit **60.-**

**Ca. 600 Stück Sealelektrifelle, erstklassige Ware**  
von der weltberühmten Zurihterei A. Petzold A. G., Leipzig

Gewähre beim Kauf von 25 Stück, geeignet für Mäntel **35%** Rabatt. Bei kleinen Einkäufen **25%** Rabatt  
Selten günstiges Angebot!

**Pelzsäcke** für Herren- und Damenpelze, aus echtem Skunks, früher Lit 7-800.- jetzt durchweg Lit **350.-**

Auf alle nicht aufgeführten Pelzwaren und Besatzfelle, nichtachtend auf die früheren Engrospreise im Detailverkauf, gewähre **15 bis 25% Rabatt**  
Engros Meine Pelzjacken und Pelzkragen sind in modernsten Fassons fachmännisch in diesem Winter ausgeführt. (Keine alte Ware) Endetail

**GEGRUENDET 1879  
IN WILNA**

**A. Salzburg**

**Marktstrasse 2**



# E. Th. A. Hoffmann

Zu seinem 150. Geburtstag am 24. Januar

Von Dr. H. L. Raymann

Als am 24. Januar 1776 der Eheleuten Hoffmann zu Königsberg ein Sohn in die Wiege gelegt wurde, haben sie wohl kaum geahnt, welch ein phantastisch-geistiger Geist hier sein Auge aufschlug. Die selber geistvollen Eltern trennten sich nach einigen Jahren. Das Kind wurde bei einem Bruder der Mutter in trostloser Behalterie erzogen. Einzige Erholung: die Musik und die Bücher Rousseaus, Jean Pauls, Mitterromans und Spulgeschichten. 1792 (also mit 16 Jahren) begann Hoffmann das Studium der Rechte in Königsberg. Er schwelgte daneben in Musik und Malerei, verachtete die Philosophie und haßte Kant — bei seiner romantisch exaltierten Veranlagung ganz natürlich. Die Rechtswissenschaften hat er nie geliebt, sie jedoch mit Fleiß betrieben. Nach Beendigung des Studiums trat er in den Staatsdienst. Damals wäre er seiner Neigung nach lieber Komponist geworden. In Polen durchlebte er seine Sturm- und Drangzeit. Er wurde in das Grenadier-Regiment versetzt, wo er sich mit Maria Novor verheiratete. 1804 kam er nach Warschau, das damals zu Preußen gehörte. Die Niederlage Napoleons im napoleonischen Kriege brachte den Verlust der Staatsstelle mit sich.

Von 1808 bis 1813 war Hoffmann Kapellmeister in Bamberg. Hier begann auch seine literarische Tätigkeit. Im folgenden Jahr war er als Musikdirektor in Dresden tätig. Dort komponierte er die „Aubine“. Dann wurde er wieder selbsterlos. Diese Jahre waren für Hoffmann einbehrungsreich und schlimm. Sie untergruben seine Gesundheit. 1816 wurde er auf Verlangen seiner Freunde wieder in den Staatsdienst aufgenommen und zwar als Kammergerichtsrat beim Kammergericht in Berlin. Er war dort einer der schärfsten juristischen Köpfe und ein unbeugsamer Vertreter des Rechts. Tagsüber hart arbeitend, verbrachte er die Nächte in der besessenen Weinsucht von Kutter und Wegener. Dort trieben seine Phantasie und sein Witz die farbenhaftesten Blüten.

Hoffmann hat es verstanden, sein Beamtenleben (sogar von seinem Künstlerleben) zu trennen. Niemals hat man dem Juristen Hoffmann den Dichter angemerkt und, was noch wertvoller ist, bei keinem seiner Werke hat der Jurist Hoffmann auf die Blätter geschaut. Eine vollkommene Trennung von Beruf und Künstlertum, wie sie in solcher Schärfe selten ist.

Aus seinem dichterischen Schaffen verdienen besondere Erwähnung: Die Kreisleriana; Die Phantastische in Gallos Manier; Die Elixire des Teufels; Nachtsünde; Die Serapionsbrüder; Lebensansichten des Katers Murr; Lebensgeschichte. Aber auch als Musikkritiker und Komponist ist Hoffmann von Bedeutung. Er schrieb eine ganze Reihe von Singspielen und sechs Opern, teilweise mit eigenem Text. Auf ihn und A. M. von Weber greift selbst Wagner zurück. Bekannt ist auch, daß Offenbach von Hoffmanns Lustspiele derart angeregt wurde, daß er eine Oper, wohl sein bestes Werk, „Hoffmanns Erzählungen“ nach Hoffmanns Motiven komponierte.

Hoffmann ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der gesamten Literatur. Schon die eigenartige Verbindung von genialer, vielseitiger Veranlagung, von wildsprühender Phantasie, Regellostigkeit, Weintrank und feinem Wahnsinn mit der Beherrschung seines nüchternen, verstandesmäßigen Berufes, den er voll ausfüllte, auf der anderen Seite machen ihn zu einer einzigartigen Erscheinung. Das Hervorstechendste an seinen Werken ist der bei aller glühenden Phantastik erstaunliche Realismus, der seinen klar gezeichneten, in wunderbaren Farben getauchten Schilderungen eine starke Lebenswirklichkeit gibt. Er vermag es, kraft seiner selteneren Art zu fabulieren und durch Beherrschung der technischen Mittel, den Leser in sein Reich der grotesken und

grausigen Geschehnisse, darin sich die Welt verkehrt spiegelt, zu ziehen. Dazu verhilft ihm neben reichem Erfindungsreichtum die Kunst, selbst die entferntesten und unwahrscheinlichsten Dinge und Vorgänge in logische Beziehungen zu setzen, so daß man einfach mitgerissen wird. Und es ist wesentlich für Hoffmanns Kunst, daß sie bei aller tollen Phantasie und Bunttheit eine fast gläserne Klarheit hat. Nichts Verwirrendes, Halb-dunkles, Verwirrendes stört, und man fühlt bald, daß diese Werke nicht einer Laune oder einem technischen Können entspringen, sondern als notwendiger Ausgleich dem tiefen seiner Seele entspringen sind. Trotz aller Düsterei, Wildheit und bacchanalischer Trunkenheit spürt man hinter diesen Erzählungen einen Menschen, der Tiefes und Bitteres durchlebt hat, einen Dichter, dem die Beherrschung der Form ein Leichtes ist.

Leider schrieb Hoffmann in seinem kurzen Leben sehr viel, so daß manches seiner raschen Entstehung wegen nicht ansprechen konnte. Trotz-

dem war er zu seiner Zeit fraglos ein führender Dichter und bis in unsere Tage hat er Dichter und Schriftsteller angeregt und beeinflusst. Ja, er war gegen Schluß seines Lebens sogar auf dem besten Wege, ein vielgelesener Modelldichter zu werden, doch er starb — in diesem Falle rechtzeitig. Die harten Entbehrungen der Entwicklungsjahre, das vielgestaltige, rastlose Schaffen, die bei Wein, Witz und sprühender Phantasie vertrunkenen Nächte, das unregelmäßige Leben taten das ihrige, um diesen seltenen und vielseitig begabten Künstler frühzeitig zu zerstören. In den letzten Lebensjahren gelähmt, konnte er seine Erzählung „Des Weibers Fenster“ nur noch diktieren. Als der Tod ihm 1822 (42jährig) die Augen schloß, holte er ihn knapp von der Schwelle des Verfalls in die düstere Nacht des Wahns weg.

Wir aber stehen ergriffen vor dem Lebensstufendieses eigenartigen Mannes und versuchen uns in seine Werke, deren grauliche Schönheit uns erschüttert.

## Neues vom Tage

### Schneefall in Berlin

Berlin, 23. Januar. (Kunstsprach.) Infolge des heute vormittag hier eingetretenen Schneefalles ist die Temperatur, die in der vergangenen Nacht noch 8 Grad Rülte betrug, erheblich gesunken und hat heute mittag, wie die „B. Z.“ meldet, 0 Grad betragen. Nach dem Blatt ist mit einem weiteren Steigen des Thermometers und mit einer längeren Zeit milden und regnerischen Wetters zu rechnen.

### Beherrzte Verfolger

Durch das mutige Eingreifen zweier Lehrlinge wurden zwei gewerbsmäßige Einbrecher in Neufeld in unschädlich gemacht. Ein Bewohner eines Hauses der Beherrzte übernahm zwei Einbrecher in seinen Räumen, die später als ein fünfmal vorbestrafter, 24 Jahre alter Paul K. L. und ein 37 Jahre alter Schulz, der nicht weniger als 16 Vorstrafen zu verbüßen hat, festgehalten wurden. Die Heberer hatten ihre Beute im Stich, sprangen aus dem Fenster des Erdgeschosses auf die Straße hinaus und liefen davon. Die 16jährigen Lehrlinge Hoppe und Zube aus der Beherrzte-Inhabers aufmerksam geworden, nahmen sofort die Verfolgung auf. Schulz kam ihnen aus den Augen, als er in ein Eckhaus der Magatstraße flüchtete. Den anderen, K., verfolgten sie über mehrere Straßen, über die Bäume der in jener Gegend gelegenen Friedhöfe hinweg bis in ein Haus der Schierkestraße. Hier ließ K. die Treppe hinauf, um vom Weiden aus über die Dächer zu entkommen. Die beiden Lehrlinge holten ihn wieder ein, als er sich abmühte, die Bodentür mit einem Dietrich aufzuschließen. Jetzt bedrohte K. seine kleinen Verfolger mit dem Revolver. Die beiden nahmen Geduld und hinderten den Verbrecher durch Steinwürfe am Schießen und am Aufschließen der Bodentür so lange bis ein Beamter der Schutzpolizei kam, den Einbrecher entwaffnete und festnahm. Der Revolver enthielt 6 scharfe Patronen und war entleert. Auf dem Wege zur Wache sahen Hoppe und Zube plötzlich einen Mann ohne Mantel und Hut, erkannten in ihm Schulz, riefen: „Das ist der Zweite!“, hielten sich auf ihn und nahmen ihn mit Hilfe des Schupo-Wachmeisters ebenfalls fest. Schulz spielte den Harmlosen. Er hatte auf dem Boden des Hauses in der Magatstraße seinen Mantel mit Hut und Hut abgelegt. Beide Einbrecher legten ein Geständnis ab.

### Saltische gegen Walter Kollo

Wie das „Mitt-Abendblatt“ erfährt, sollen vom Amtsgericht Schöneberg eine ganze Reihe von Saltischen gegen den Operettenkomponisten Walter Kollo auf Veranlassung seiner Gläubiger ergangen sein. Kollo, der zur Leistung des Offenbarungseides gezwungen werden soll, ist in Berlin nicht aufzufinden.

### Schredensstat eines Taubstummen

Osnabrück, 21. Januar. (Kunstsprach.) Gestern tötete in einem Dorfe des Kreises Föhring ein Taubstummer seine Stiefmutter durch einen Schuß in die Schläfe. Daraus verlor der Vater seinen Stiefbruder lebensgefährlich, richtete schließlich die Wunde gegen sich selbst und verlor sie schwer. Der Grund zu dieser Tat dürfte in Eiteligkeiten zu suchen sein.

### Wölfe im Hochzeitshaus

Die lange Periode unregelmäßiger Jagd- und Forstverwaltung hat in Rußland wieder zu einem Ueberhandnehmen von Wölfen geführt, wofür folgendes schreckliche Ereignis zeugt: In der Ortschaft Krasnojelo, am Fuße des Uralgebirges, feierte der reiche Bauer Jwan Newitschenko die Hochzeit seiner Tochter. Das Hochzeitsmahl sollte, wie es in diesen Gegenden Rußlands üblich ist, mit Musik und Chorgesang drei Tage und drei Nächte dauern. Die Zahl der Gäste war sehr groß. Man trank, was jetzt wieder erlaubt ist, fabelhafte Mengen Wodka und trefflichen faulstoffigen Wein. Man sang und tanzte und tollte und dranken viel in dichtem Flocken der Schnee. Es war Nacht. Plötzlich hörte man aus Frauenmund einen verzweifelt Schrei, und alles erbleichte. Es hatte irgendwer das Haustor offen gelassen und diese Fabelhaftigkeit hatten sechs hungrige Wölfe benutzt, um als ungebetene Gäste zur Hochzeit zu kommen. Die Frau, die den Schredensruf ausgesprochen hatte, war die Schwester der Braut. Sie hatte aus dem Zimmer, das sich neben dem Hochzeitsaal befand, einen Wolf mit einem Bündel im Munde heranspringen gesehen. Ihr Mutterherz empfand sofort, was geschehen sein mochte. In dem Zimmer hatte in seiner Wiege ihr sechs Monate altes Kind geschlafen. Die Wölfe hatten es samt allen Bindeln und Binden weggeschleppt. Die arme Mutter war ohnmächtig geworden, so daß zunächst niemand wahrte, was vorangegangen war, zumal alle betrunken waren. Während man sich mit der Frau beschäftigte, stürmte in das Hochzeitszimmer einer der Hirten Newitschenkos und rief: „Die Wölfe! Die Wölfe!“ Er hatte ein halbes Dutzend Wölfe aus dem Hause kommen gesehen und jeder Wolf hatte etwas im Munde gehakt. Nun geriet das ganze Haus in Aufregung. Man stellte fest, daß die Wiege des Kindes tatsächlich leer war. Alle Männer bewaffneten sich mit Gesehnen, Revolvern, Pistolen und Alexen, um die Wölfe zu verfolgen. Auch die Ortsgendarmen eilten herbei, um sich an der Jagd zu beteiligen. Die ganze Nacht hindurch wurde das Gelände abgesehen, aber die Wölfe hatten einen zu großen Vorsprung und waren im nahegelegenen Walde verschwunden. In der Frühe fand man auf einem Waldwege die Fehle eines Widelfischens und eine kleine Kette mit goldenem Kreuzchen. Der Schnee war weißlich rot von Blut, aber von der kleinen Beute fand man keine Spur.

## 3. Sonntag nach Epiphania

Matthäus VIII, 2: „Und siehe, ein Ausfänger kam und besaß Jesus an und sprach, Herr so du willst, fangst du mich wohl reinigen!“

Es ist eine eigentümliche Tatsache, daß das Christentum in der modernen menschlichen Gesellschaft eine wohlgeleitete ja geachtete Rolle spielt, ohne einen entsprechenden Einfluß auf ihre Sitten, Lebensgewohnheiten und Weltanschauung zu besitzen. Die deutsche Revolution am Ende des Weltkrieges mit ihrem religionsfeindlichen Charakter hat die Kirche Christi in ihren verschiedenen Erscheinungsarten gleichmäßig überhanden, die russische Revolution hat sie ungeachtet aller rasenden Stürme überlebt; in unserer engeren Heimat hat sie dank ihrem mehr als kulturellen Verwurfssein mit dem jahtamen Volkstümlichen sich als den roheren doch broncos inneren Zusammenhalts und altererbter Eigenart erwiesen. Und doch bleibt während die Gefahr bestehen, daß das Christentum wie sonst auch bei uns an bestimmendem Einfluß auf die menschliche Gesellschaft mehr und mehr verliert. Der Kirchenbesuch, wenn auch meist noch auf gegenüber manden weltlichen Verhältnissen, ist gering und eher im Abnehmen, als im Zunehmen begriffen. Die Rücksichtnahme auf den Inhalt der christlichen Feiertage und Festzeiten im allgemeinen Gesellschaftsleben schwindet bedenklich. Die energischen Anstrengungen der modernen evangelischen Kirche zur Verinnerlichung ihres Gemeindelebens scheinen in Parallele mit der mäßig abebbenden und in der Bildung festungsgrenzt Gemeinden sich konsolidierenden deutschen Gemeindefortschreibung sich in der Schaffung engerer kirchlicher Konzentrationen auszuwirken, — während die Beeinflussung der Allgemeinheit ihrem Machtbereich sich mehr und mehr entzieht. Woran liegt das? Es dürfte müßig sein, sich darüber in unnötigen Klagen ergehen oder hierüber verkehrte Anhaltungen machen zu wollen. Vielmehr gilt es hier mutig den Tatsachen ins Auge zu schauen und danach zu handeln. Die Zeiten des sogenannten Volkstümlichen sind einmal vorüber. Die Fürstenthone als die Horte christlicher Sitten und kirchlichen Einflusses auf die Volksgemeinschaft selbst während der Zeiten des fröhen Nationalismus sind gestürzt. Eine neue Zeit der Geistesbildung hat längst, schon vor dem Weltkrieg, eingeleitet. Je mehr das Christentum — die katholische Kirche allein bewahrt kraft des Konservatismus ihre Prinzipien ihren alten äußeren Einfluß auf die Masse — sich damit selbst aufgebend, zur eigentlichen Mächte des Evangeliums, zur individuellen Seelsorge, sich zurückwendet, muß ja die Entwicklung des Christentums innerhalb der menschlichen Gesellschaft ganz naturgemäß den oben bezeichneten Weg nehmen.

Ein Ausfänger und dann ein Hauptmann erwarten Hilfe vom Gottesohn und werden nur kann dieser helfen, um ihres persönlichen Glaubens willen, nicht der Masse der Mißbedürftigen in dem Augenblick, den unser Sonntagsevangelium schildert. So darf unsere evangelische Kirche es auch nicht als Zeichen bedauerlichen Niederganges, sondern eines Aufstieges zur Höhe ursprünglicher Zweckbestimmung hagen, daß die Zeiten vorüber sind, wo lässige Kirchenbesucher zur Strafe Sonntags an einem eisernen Kalzring an die Kirchthüren gekesselt oder doch der Berachtung der Allgemeinheit preisgegeben wurden. Unterricht, Amtshandlungen und Predigt, soweit die Allgemeinheit sie sucht, werden mäßig wieder berufen sein, den Charakter der Evangelisation zu tragen, wie einst die Bergpredigt in den unserm Text vorangehenden Kapiteln. Nicht einem Volk, das sich zur Kirche Christi bekennt, sondern vielmehr der Seele, die zu Jesus selbst kommt, ist das Christentum zu helfen berufen und befähigt.

Was erwartest Du, lieber Leser, von Jesus? Davon allein hängt die Verdingung Deiner Erdennot und damit auch die Bedeutung und Macht Deiner Kirche in der menschlichen Gesellschaft von heute ab.

## Jüdische Provinzbilder aus Litauen

Auch ein Buchhalter

Von Joske Burstein

Sittich ist ein kleines Städtchen, welches man im Sommer bequem erreichen kann, indem man mit dem Dampfer den Niemen hinauffährt und dann noch etwa 60 Kilometer mit einer Karetke auf einer Chaussee entlang fährt, wobei man bei einiger Mühsion annehmen kann, daß man sich statt auf der Chaussee von Borki nach Sittich, im Lina-Wald in Berlin befindet, denn die Karetke gleicht auf dieser Reise einer Luftschiff, nur mit dem Unterschied, daß die Karetke einen von einem Loch in das andere wirft, denn Löcher sind eine Spezialität dieser Chaussee, die endlos erscheint. Im Winter dagegen fährt man in bequemen Schlitzen über schneeweiße Flächen, wobei der Schnee sogar alle Löcher barmherzig zudeckt, und was im Winter ganz besonders wertvoll ist, man erreicht Sittich mindestens mit einer Ersparnis von einer Stunde und 20 Minuten früher, als bei einer Sommerreise.

Und in diesem Sittich wohnt seit Menschengedenken Reb Jankel Grünberg, der Gewähr (reicher Mann) von Sittich und hält dort wohlgefüllte Speicher mit Superphosphat, Herinagen, Zucker, den besten Baumwollstoffen, Porzellan und vielen anderen Erzeugnissen aus aller Herren-Länder, worunter sich sowohl Esrogim (Bittern zum Raubhüttenfest), auch in Kisten verpackt, als auch die besten Madjeurim (Gebetbücher), die in Leipzig gedruckt sind, befinden, denn in einem Städtchen, wie Sittich, welches ein Handelszentrum für die ganze Gegend darstellt, wird nicht nur Zucker und Tee, Nigin und Wagensfest, sondern auch für das Raubhüttenfest der Esrog und der Zulow gebraucht, von guten Gebetbüchern, wenn sie auch fast in Warschau in Leipzig gedruckt sind, ganz abgesehen.

Reb Jankel war nicht mehr einer der Jüngsten. Einst war er aber jung, und damals stand ihm noch sein selbes Weib in seinem Geschäfte, das damals noch in kleinen Anfängen steckte, zur Seite, und beide hatten gearbeitet, gehandelt und hatten in Sittich ein festes Ende, ein modern ausgebautes Holzlagerhaus errichtet. Und an den Markttagen, wenn Tausende von Bauern nach Sittich kamen, um den Roggen und Weizen, Eier und Erbsen, Butter und sonstige Landesprodukte abzugeben, blieb gleichzeitig von dem Erlöse der Bauern ein ganz guter Prozentsatz bei Reb Jankel stecken, für

guten Zucker oder für Superphosphat und andere guten Sachen.

Aber das ist lange her, und Reb Jankel hat sein Weib längst zur ewigen Ruhe gebracht und ist allein geblieben, denn die zwei einzigen Töchter Nochel und Chane sind längst in Amerika verheiratet, und wenn sie auch hier und da einmal schreiben und einige Dollar aus Amerika nach Sittich schicken, so ist Reb Jankel doch allein geblieben mit seinem Geschäfte und einigen guten Freunden.

Aber geachtet ist Reb Jankel wie kein zweiter in der ganzen Gegend, und Vertrauen hat man zu ihm wie nur selten zu jemandem. Und wer seinen Raban (Mitgift) zu guten Prozenten anlegen will, trägt ihn herbei zu Reb Jankel, und wer freies Geld hat oder gar Gesparies, der bringt es zu ihm, weil er weiß, daß es bei Reb Jankel gut aufgehoben ist. Was heißt der Gewähr von Sittich? Reb Jankel ist doch gewiß ebenso sicher wie die Volksbank oder gar die Ukio Bank mit der Perekhos Ir Pramonas Bankas zusammengenommen, nur mit dem Unterschied, daß man bei Reb Jankel noch 1/4 % mehr bekommt für die angelegten Gelder. Und Reb Jankel zahlt pünktlich am ersten jeden Quartals die Zinsen aus, und man hat garnicht nötig Dzeres (in der Reihe) zu stehen, wie in der Bank, und man kann mit ihm ganz ruhig (einfach) jüdisch reden, nicht wie in der Ukio Bank oder in der Perekhos Bankas, wo das litauische einer vom anderen nicht versteht, und überhaupt Reb Jankel ist ein Mann, mit dem man schnell fertig wird, und er gibt sogar gute Ratsschläge, daß man nicht in der heutigen Zeit, die doch gewiß schwer genug ist, so viel Geld verbrachten soll, denn für was darf man heute in solchen schweren Zeiten ein neues Kleid oder gar seidene Strümpfe, wo man sich noch dazu bei der Kälte auf den Tod erkälten kann.

Und eines Tages, als sich Reb Jankel garnicht wohl fühlte, ließ er seinen Freund Reb Moische zu sich rufen, um mit ihm zu beraten, ob er vielleicht doch nach Kowno zum Doktor fahren solle. In den heutigen Zeiten darf man für jede Krankheit einen Spezialisten, und was man früher ganz bequem mit Nighnsöl auskurirt hat, dazu muß man heute gar haben teure Medizin, wovon man nur alle Tage einen Teelöffel voll trinken darf, und wird doch nicht gesund. Reb Moische aber meinte: „Deine ganze Krankheit, Reb Jankel, ist nichts weiter, wie Du laufft im Wind und Wetter von einem Speicher in den anderen, bald stehst Du auf dem Hof und bald im Laden, bald im Kontor und bald vor der Tür, bald rennst über den Hof und schreibst mit

einem Wort Du arbeitest zuviel. Wenn man Reb Jankel und der Gewähr von Sittich ist und man hat 62 Jahre abgelebt und hat gearbeitet, darf man sich auch einmal das Leben ein bisschen leichter machen. Man schreibt sich einen Buchhalter aus, und man setzt ihn hinter den Tisch, und man sagt ihm: „Du arbeite!“ Was kann schon sein, wenn man wirklich dafür Lit 120,— und Essen und Wohnung gibt? „Nu, und wenn es schon nicht anders sein wird, bezahlt man ihm Lit 150,—, und für 150,— Lit wird bei den heutigen Zeiten der beste Buchhalter aus Kowno gern nach Sittich kommen, und wenn er noch dazu ein lediger ist, kann er so Gott will in Sittich noch Chassene (Hochzeit) haben und einen ganz anständigen Raban. (Mitgift) nehmen mit einem feinen Möbel dazu.“

Und Reb Jankel leuchtete dies vollkommen ein und wirklich: „Du hast Recht, Reb Moische. Warum soll ich auf meinen alten Tagen mich quälen, wo ich ein einzelner Mensch bin und es wird richtig sein, man schreibt einen Buchhalter aus.“

Nicht Tage später hielt in Reb Jankels Haus in Sittich der Buchhalter aus Kowno seinen Einzug mit Saal und Pack, und war sehr zufrieden und auch angenehm enttäuscht, bei Reb Jankel ein großes Geschäft und weites Tätigkeitsfeld vorzufinden, denn bis heute waren bei Reb Jankel Bücher noch garnicht vorhanden. Mit Ausnahme von einem einzigen Notizbüchlein, das Reb Jankel wohl verwahrt in seinem Akte trug, wußte man garnicht, wofür man eigentlich Bücher nötig hat. Das ganze Geschäft widelte sich bei Reb Jankel im Kopfe ab, und der Beweis dessen, daß es sich gut abgewickelt hatte, waren nicht nur die wohlgefüllten Speicher, sondern auch neben einer hübschen Summe wohl verpackter Dollaren, ein großes Paket von Primaweheln, die Reb Jankel in dem untersten Schuppsack der Kommode in seinem Schlafzimmer verwahrte.

Ein Buchhalter aber ist eben ein Buchhalter, und Buchhalter ohne Bücher, ohne Tinte, ohne Bleistift und ohne Feder, ohne Zettel und Zettelfchen und ohne Lineal ist eben kein Buchhalter. Und als dieses alles für teures Geld endlich aus Kowno in Sittich eingetroffen war, fing der Buchhalter an, ein Buchhalter zu werden und begann eine Aufnahme des gesamten Inventars, weil man buchhalterisch zuerst eine Bilanz zu ziehen hat. Eine kleine Arbeit war es nicht. Und es vergingen Wochen bis alle Heringe und Äpfel, Zucker und Säcke, Superphosphat und die Esrogim, Madjeurim und alles andere eingetragen waren in das große Inventarbuch, und in einer Ecke im Laden, wo gewiß seit der seligen Sahras Tode kein Mensch

hingekommen war, fand man sogar noch gut gepflegt und unbeschädigt eine kleine Kiste Arbeitspfeß (Gebetstafel), worüber noch ein großer Streif enthielt, weil man nicht feststellen konnte, was Arbeitspfeß auf dem heutigen Weltmarkt eigentlich hielten. Nun endlich war die Aufnahme des Lageres beendet, und der Buchhalter war wohlgenant gar nicht mehr zu sehen. Warum? Er sah in seinem Kontor hinter dem Tisch mit den Büchern und rechnete und rechnete und rechnete, bis schließlich und endlich die Endsumme endgültig festgestellt war, und wie er diese Endsumme endlich festgestellt hatte, dauerte es genau noch 12 Tage, bis er die Endsumme noch einmal nachkontrolliert hatte, und wie er die Endsumme noch einmal ganz genau kontrolliert hatte, stellte er zu seinem großen Entsetzen fest, er wollte garnicht seinen Augen trauen, es wurde ihm schwarz und schwindlig, aber es stimmte ganz genau — — — Reb Jankel war hinterfellig (im Defizit).

Vier Tage lang schlich der Buchhalter um Reb Jankel herum, bis er schließlich und endlich doch den Mut fand, Reb Jankel in das Kontor hereinzurufen, und hinter sich die Türen zu schließen, damit kein Heberfänger hören sollte, was Wichtiges er Reb Jankel mitzuteilen hätte. So sah sie denn beide vis à vis, auf der einen Seite Reb Jankel und auf der anderen Seite der Buchhalter mit den Büchern, und als Reb Jankel fragte: „Was darfst du von mir?“, begann der Buchhalter seine Rede: „Reb Jankel, ich habe Euch eine Wichtigkeit zu sagen, die ich euch nur allein sagen kann. Die gesamte Inventur, mit der ganzen Lageraufnahme und allen Rechnungen, hat ergeben, nach genauer Durchsicht und nach doppelter Ueberrechnung, daß Ihr mit 26443,14 Lit hinterfellig seid.“ Wie Reb Jankel dies hörte, fing er an zu lachen. Zuerst lacht er, dann lächelt er, und wie er mit dem Lächeln fertig ist, wird er wütend, und dann springt er auf, und dann fängt er an zu schreien, dann packt er den Buchhalter und schreit noch lauter: „Grüner Junge von einem Buchhalter, Narr einer, der Du bist, Idiot Du, Du Schullik, wozu darfst Du Deine Bücher, wozu darfst Du Deine Rechnungen, wozu darfst Du Dich ganz und gar. 48 Jahre führe ich mein Geschäft und habe keinen Buchhalter und keine Bücher gehabt, und ich bin der Gewähr von Sittich gewesen, und man weiß, wer ich bin und was ich habe. Kommt so ein grüner Junge von einem Buchhalter mit Büchern, und fängt an Rechnungen zu machen und der Boff (Erbe) ist, er und die Bücher wollen mir einreden, daß Reb Jankel, der Gewähr von Sittich ist hinterfellig.“

— — Raus aus mein Haus! — —

**Wir müssen  
billig sein!**

Während unseres Räumungs-Ausverkaufs werden in dieser Woche zu jedem annehmbaren Preise verkauft

Anzugstoffe, Paletotstoffe, Kleiderstoffe, Hemdentuche, Schürzenstoffe, Trikotagen extra schwere Qualitäten, Herren-, Burschen- u. Knabenanzüge, Herren-, Burschen- u. Knaben-Ulster, Gummi-Mäntel und Joppen, Stoffhosen und Arbeitshosen

**B. LEWIN**

Marktstrasse 3/4

**Autovermietung**  
Tel. 1034  
Franz Schacht  
Beiffstraße 35

**Autovermietung**  
Telephon 663  
Nicolai  
Str. Bism. Str. 9-10.

**Autovermietung**  
offene u. geschl. Wagen  
Telephon 730  
Otto Zoeko  
Räuber Straße 37 b

**Malerarbeiten**  
werden sauber u. billig  
ausgeführt. Angebote  
unter 1607 an die Exp.  
dieses Blattes. 1902

**Tapeten**  
nur bei  
**P.K.C.**  
Pflanzhandl.  
& Co

**Gänsefedern mit  
Daunen  
u. reine Daunen**  
(große Federn) 1 Lit  
pro Pfund verkauft  
Petri 1939  
Contre-Casparp 12.

**Brennholz**  
Kloben u. Heringemachies  
zu haben bei 1911  
Loewenstein & Co  
5 ntere Werftstraße 7.  
Telephon 929.

**Perfekte  
Haus Schneiderin**  
auch für Konfektion,  
empfiehlt sich. Off.  
unter 1621 an die  
Exp. d. Bl. 1953  
Ein gut erhaltenes  
Klavier

zu kaufen gesucht.  
Off. mit Preisangabe  
u. Fabrikmarke unt.  
1486 an die Exp.  
dieses Blattes. 1945

**3 junge Hunde**  
Dobermänner, Raben  
preiswert abgegeben  
929) Nippenstr. 3.

**Kaufgesuche**  
**Schauenster**  
2,00-2,30 m hoch,  
1,25-1,30 m breit,  
und passende  
Boden für  
gebraucht, aber gut  
erhalten, zu kaufen  
gesucht. Off. u. 1615  
a. d. Exp. d. Bl. 1931

**Saubere  
Glasflaschen-  
flaschen**  
zu kaufen gesucht. 1880  
**Burstein**  
Friedrichsmarkt 1  
10 000 Lit  
zur ersten Stelle auf  
ein 700 Mg. großes  
Gut gesucht. Off.  
unter 1619 an die  
Exp. d. Bl. 1947

**Suche 1000 Lit**  
(100 Dojar) evtl. mehr  
ab. weniger aber erstl.  
Sicherheit u. gute Zinsen.  
Off. unter 1611 an die  
Exp. d. Bl. 1919

**Kl. Stadtgrundst.**  
zu kaufen gesucht.  
Off. unt. 1614 an die  
Exp. d. Bl. 1922

**Lesen  
Bücher  
Wissen gibt Macht**

Neu eingetroffen:

Fondrich, Was ist des Deutschen Vaterland 20.—, Blohm, Natur, mein Leben 12.80, Persius Menschen und Schiffe in der kaiserlichen Flotte 10.—, Hagemann, Das erwachende Asien 16.20, Die zehnte Muse. Neue Folge 11.—, Wüstendörfer, Märchen 13.50, Verweyen, Deutschlands geistige Erneuerung 13.80, Thiess, Das Gesicht des Jahrhunderts 25.—, Reymont, Die polnischen Bauern 32.50,

**Robert Schmidt's Buchhdl.**  
Inh. Rich. Krips. 1192

**Litauische Klassenlotterie**  
Lietuvos Randonojo Kryzlaus  
Lotertija

Ziehung der III. Klasse  
am 3. Februar 1926  
Vorkaufslöse noch zu haben  
Einlösung der Lose muß bis zum 1. Febr.  
erfolgen.

**R. Lankowsky, Memel**  
Polangenstraße 41, Telephon 22

Vertreter:  
Louis Großkopf, Memel, Börsenstraße  
Buchhandlung „Rytas“, Memel, Lib. Str.  
A. Pinkus, Memel, Friedr.-Wilh.-Str. 6  
H. Westphal, Memel, Bom.-Vitto 217  
Johann Jonkies, Plickien  
Luise Eickhoff, Prökuls  
Buchhandlung Schossau, Heydekrug  
Richard Tramp, Coadjuthen  
Otto Bolz, Pogegen  
Wechselstube Uebermemel  
v. Billerbeck, Willkischken 1187

**12/40 PS. Adler-Limousine**

6-fach, tadellos erhalten, mit allen  
Neuerungen versehen, ab Königsberg  
günstig zu verkaufen. Anfragen unter  
Nr. 1481 an die Exp. d. Bl. 1954

**„Kehraus“**

in unserm

**Inventur-  
Ausverkauf**

Wir haben, um unbedingt zu räumen, einen grossen Teil der Waren nochmals im Preise ermässigt.

**Auf die Hälfte  
Auf ein Drittel  
Auf ein Viertel**

ja in noch kleinere Teile der alten Preise, wo uns die Räumung dringend und unumgänglich erschien.

Unsere noch vorrätigen **Damen-Mäntel** kosten

Serie I früher bis 79.—, jetzt <b>36—</b>	Serie II früher bis 128.—, jetzt <b>54—</b>	Serie III früher bis 158.—, jetzt <b>78—</b>
Serie IV früher bis 228.—, jetzt <b>98—</b>	Serie V früher bis 289.—, jetzt <b>124—</b>	Serie VI früher bis 368.—, jetzt <b>149—</b>

Unsere noch vorrätigen **Damen-Kostüme** kosten

Serie I früher bis 285.—, jetzt <b>59—</b>	Serie II früher bis 390.—, jetzt <b>95—</b>	Serie III früher bis 495.—, jetzt <b>138—</b>
---	--	--

Unsere noch vorrätigen **Damen-Wollkleider** kosten

Serie I früher bis 95.—, jetzt <b>36—</b>	Serie II früher bis 168.—, jetzt <b>48—</b>	Serie III früher bis 235.—, jetzt <b>59—</b>
--	--	---

Unsere noch vorrätigen **Damen-Blusen** kosten

Serie I früher bis 9.75, jetzt <b>3<sup>90</sup></b>	Serie II früher bis 34.—, jetzt <b>9<sup>75</sup></b>	Serie III früher bis 79.—, jetzt <b>14<sup>50</sup></b>
---	--	--



**Zu verpachten**  
ein Gut in Groß-  
Litauen, 150 Hektar  
Ackerland u. Wiesen.  
Schriftliche Offerten  
an  
W. Bucwitsch  
Post Awdarna  
Kreis Tauraggen.

**Tüchtiges, ehrliches Mädchen**  
zum 1. Februar 1926 gesucht. Zu erfragen  
in der Expedition dieses Blattes. 1909

**Complets / Mäntel / Kleider**  
in eleganter sowie einfacher Ausführung werden  
bei solider Preisberechnung angefertigt.  
Frau Grete Skrandies  
Große Wasserstraße Nr. 15, parterre. 1930  
Umänderungen werden ebenfalls  
entgeltlich angenommen.

**Badenlokal**  
geräumig, in verkehrsreicher Gegend d. Stadt  
belegen, mit Badeeinrichtung abzugeben. Off.  
unter Nr. 1604 an die Exp. d. Bl. 1888

**Zur Aufklärung**

Da die Pianoverstatt meines Vaters R. Fisch, Ribauer Str. 37 a an seinen Schwager Richard Fisch übergegangen ist, und für mich dort Aufträge in Stimmungen und Reparaturen irtümlicher Weise immer noch abgegeben werden, bitte ich meine werten Kunden mit oben genannten Aufträgen sich ausschließlich an meine Adresse zu wenden  
Klaviertechniker  
**Rudolf Fisch jr.**  
Wemel, Polangenstraße 36  
Begniffe von bekannten deutschen Piano-Fabriken 949

**Inventur-  
Ausverkauf**

bietet noch zu spottbilligen Preisen an  
**Anzugstoffe  
Kleiderstoffe  
Baumwollwaren  
Anzüge nach Maß**  
von 150 bis 250 Lit  
prima Stoffe und gute Verarbeitung  
**Gerson Scher**  
Grabenstraße 5 917

**Zwangsversteigerung**

Am Mittwoch, den 27. Januar cr.  
werde ich bei Frau Eljasch, Memel,  
Hobe Straße 17  
**ein Büfett**  
öffentlich meistbietend gegen Barzah-  
lung versteigern  
**Gronau**  
Gerichtsvollzieher fr. A. in Memel.

**Inventur-  
Ausverkauf**

als besonders preiswert  
**Anzug-Stoffe  
von 22 Lit an  
Anzug-Stoffe, blau  
von 38 Lit an**  
**H. Dehning**  
Otto Meyer Nachf.  
Friedrich-Wilhelm Straße Nr. 19-20.  
1179

**Forstpflanzen**

Alle Sorten Laub- und Nadelhölzer  
liefert  
Oberförsterei Hohendorf-Wald  
Post Alt Döllstadt, Ostpr. 15126

**Villa  
oder Einfamilienhaus**

zu kaufen gesucht. Schriftliche Offerten  
unter 1489 an die Expedition  
dieses Blattes. 11179

sonderpreise

**In dieser Woche 1maliges Angebot**

**in warmer Unterwäsche**

zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen

Ribana-Wäsche, Kinderunterzüge, Pelztrikot-Hemden und -Hosen  
wollene Damenschlüpfer

**Richard Rudat**

Inh. Meyer & Griego

sonderpreise

**Stadtgrundstück**  
m. freiw. 4 Zimmer,  
Wohnung u. großem  
Garten in verkehrs-  
reicher Straße zu  
verkaufen. Off. unt.  
1488 an die Exp. d. Bl. 1941

**Verkaufe mein  
Haus-Grundstück**  
mit etwas Land 1839  
Mühlenstr. 16  
Memel II Schmelz.

**Meines Häuschen**  
zu kaufen gesucht. Off.  
m. Preis u. Anzahl. u.  
Nr. 1579 an die Exp.  
d. Blattes. 1789

**Stellen-  
Angebote**  
**Buchdruck-  
Maschinen-  
meister**

erfahren in allen vor-  
kommenden Arbeiten  
des Druckereibetriebs,  
kann sofort 1908  
Stellung  
bekommen. Angebote  
an Buch- u. Stein-  
druckerei  
**Savitz & Schumkovsky**  
Schaufen  
Ein Heizer

für die Zentral-  
heizung, der gleich-  
zeitig die Reinigung  
der Straße über-  
nimmt, per sofort  
gesucht. Meldungen  
erb. mittags 1 1/2 Uhr  
Meganberstraße 1 a.  
15171

Für eine kleine Wirk-  
schaft (Preis Schaufen)  
wird eine erfahren  
**Wirtschafterin**  
gesucht. Off. schriftl.  
zu richten an Haus 18  
Vilniaus g-ve  
Siauliai 6007  
Bartoševičius.

Ein saub. Mädchen  
mit Kochkenntn. und  
allen Hausarb. ver-  
traut, mit guten  
Zeugn. wird z. 1. 2  
gesucht. 1952  
Frau A. Meikis  
Simon Dach-Str. 7.

**Stellen-  
Gesuche**  
Ein nüchtern, zu-  
verlässiger  
**Man**  
46 J. alt, der mit  
den Umgang mit  
Häusern ver-  
traut, empfiehlt sich als  
Hausm. od. Wächter.  
Off. unt. 1484 an die  
Exp. d. Bl. 1942

Arbeitsloser Familien-  
vater bittet um Be-  
schäftigung mit  
Kalksteinmehlen  
Abreisen an die Exp.  
dieses Blattes erbeten.

Suche für meine  
17jäh. Tochter Stelle  
zur Erlernung der  
Wirtschaft auf einem  
gr. Gut d. Nam-Anschl.  
Off. unter 1613 an die  
Exp. d. Bl. 1923

Im Haushalt erf. ehrl.  
**Mädchen sucht  
Stelle**  
vom 1. Februar oder  
später. Off. u. 1617 an d.  
Exp. d. dieses Bl. 1918

**Vermietungen**  
Zab. Mitbewohnerin  
gesucht. Off. u. 1620  
a. d. Exp. d. Bl. 1946

**Biera 180 qm trodene  
Speicher-  
räume**  
Nähe Marktstraße  
zu vermieten  
Elektr. Licht in ein-  
gerichtet. Zutritt  
erlaubt direkt von  
der Straße 1913  
Thomasstraße 67  
Telephon 220.

**Ein groß. Baden**  
mit Kontorraum  
in verkehrsreicher  
Straße v. sofort zu  
verm. Off. unt. 1616  
a. d. Exp. d. Bl. 1933

**Mietgesuche**  
**2-3 Zimmer-  
Wohnung**  
mit Küche u. Badzimmer  
(möbliert od. unmobliert)  
gesucht. Off. unter 1483  
an die Exp. d. Bl. 1910

**Zimmer**  
z. mieten. Off. u. 1617  
a. d. Exp. d. Bl. 1935

**Schlafstelle**  
Off. unt. 1618 an die  
Exp. d. Bl. 1924

# Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

## Wirtschaftliche deutsche Wochenschau

Die günstigere Börsenlage hat im Verlauf des Januar sich weiter zu halten vermocht. In ihrem Bericht über die Wirtschaftslage betonte die Deutsche Bank, daß die günstige Haltung der Börse sich diesmal nicht durch markttechnische Momente erklären ließe, sondern daß man hier wohl mit einer wirklich begründeten besseren Meinung der Börse über die Wirtschaftslage rechnen könne. Zu der veränderten Stimmung hat wohl in erster Linie die Ermäßigung des Reichsbankdiskontsatzes beigetragen, dem dann die Aktion der Golddiskontbank, billige langfristige Kredite an die Landwirtschaft zu geben, gefolgt ist. Weiter kommt noch hinzu die immer enger sich gestaltenden Beziehungen der deutschen Großbanken zu der anglo-amerikanischen Finanzwelt. Die beiden großen Finanzierungsgesellschaften, an denen einmal die Darmstädter und Nationalbank und andererseits die Diskontogesellschaft und Mendelsohn führend beteiligt sind, und die den Zweck haben, durch Aktienkauf oder sonstige Transaktionen der deutschen Industrie flüssige Mittel zuzuführen; haben zweifellos in belebendem Sinne auf die Börse gewirkt. Ueber die industrielle Lage gehen die Meinungen im allgemeinen noch recht weit auseinander. Zweifellos haben gewisse Industriezweige eine Besserung zu verzeichnen oder jedenfalls eine gewisse auskömmliche Situation gewahrt. Die Brauereien besonders konnten fast durchweg über ein recht befriedigendes Jahresergebnis berichten. Eine ganze Reihe dieser Unternehmungen hat sogar ihre Produktionsleistung nicht unerheblich überschritten. Es wird allerdings auch hier wieder betont, daß die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr noch recht dunkel seien, da man infolge des allgemeinen Niederganges, der seit Mitte vorigen Jahres in verschärftem Umfange eingetreten ist, auch einen Rückgang des Absatzes befürchtet. Inzwischen haben eine Reihe von Industrien zu einer gewissen Selbsthilfe gegriffen, indem sie eigene Finanzierungsinstitute meist unter ausländischer Beteiligung ins Leben gerufen haben, um mit Hilfe dieser Institute ihren Absatz zu erleichtern. Es ist hier auf die Autobank und auf das Finanzierungsinstitut der Pianoforte-Fabriken hinzuweisen. Durch diese Institute soll der Kundschaft der Kauf durch langfristige Kredite erleichtert werden, denen die einzelnen Institute infolge ihrer angespannten Lage meist nicht zu geben imstande sind.

Am Geldmarkt ist die Lage weiter flüssig geblieben, die Herabsetzung des Reichsbankdiskontsatzes hat hier weiter preissenkend gewirkt; im übrigen ist die Reichsbank bestrebt, den Privatliskont möglichst zu erleichtern. Der neueste Reichsbankausweis zeigt, daß die Diskontermäßigung der Reichsbank den gewünschten Effekt hervorruft, eine Spannung der Geldmarktlage tritt offensichtlich hervor.

Inzwischen gehen die Versuche der deutschen Landwirtschaft, ihre außerordentliche schwierige Situation zu erleichtern, fort. Der alte Plan, die Reichsgroßhandelsstelle, die noch über beträchtliche Mittel verfügt, im Sinne einer Hilfe für die Landwirtschaft umzugestalten, nimmt seinen Fortgang. Es sind hier Bestrebungen im Gange, die noch vorhandenen Mittel der Reichsgroßhandelsstelle in Form von besonderen Krediten der Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen. Vorläufig läßt sich noch nicht übersehen, zu welchem konkreten Vorschlag alle die verschiedensten Bestrebungen bezüglich der Reichsgroßhandelsstelle führen werden, da die Beratungen über diese Angelegenheit meist hinter verschlossenen Türen und unter Hinzuziehung weniger Interessentengruppen gepflogen werden. Bei der großen Notlage der Landwirtschaft ist es im Interesse der Gesamtwirtschaft durchaus erforderlich, daß wirklich durchgreifende Hilfe geleistet wird. Solange die Landwirtschaft nicht in der Lage ist, ihre Verpflichtungen voll zu erfüllen, werden auch alle Zweige der Industrie, die mit ihr in Geschäftsverbindung stehen, zu leiden haben. Es wäre allerdings zu wünschen, daß eine großzügig angelegte Aktion eine gründliche Reinigung und Besserung schafft, anstatt der vielfachen Hilfsmaßnahmen, deren Wirksamkeit durch die Zersplitterung leidet.

Sehr wesentlich zur Besserung der gesamten Lage würde eine Revision der Steuerpolitik beitragen. In fast allen Geschäftsberichten großer und kleiner Unternehmungen wird immer wieder darauf hingewiesen, daß die Steuern einen zu großen Teil der Unkosten ausmachen und die Produktion außerordentlich verteuern. Es häufen sich die Fülle, in denen die Besteuerung die Summe von 8 Prozent und mehr des Aktienkapitals der betreffenden Firma ausmachen. Dadurch wird die notwendige Kapitalneubildung, wenn nicht völlig verhindert, so doch außerordentlich hinausgezögert, die für die Erholung der gesamten deutschen Wirtschaft so unbedingt notwendig ist. Wenn auch jedem einsichtigen Wirtschaftler klar ist, daß zur Tragung der großen Lasten auf Grund eines verlorenen Krieges schwere Opfer gefordert werden müssen, so dürfen sie doch nicht so weit gehen, die Prosperität der Wirtschaft zu unterbinden, wodurch schließlich die Leistung selbst in Frage gestellt wird. Auch die Tarifpolitik der Reichsbahn trägt wesentlich zur allgemeinen Belastung bei. Wohin allerdings eine verkehrte Tarifpolitik führen kann, zeigt das unaufhaltsame Vordringen der englischen Kohle in Deutschland, die bereits bis ins Ruhrgebiet vorgestoßen ist. Der englische Kohlenbergbau genießt recht beträchtliche Subsidien durch den englischen Staat und hat außerdem den Vorteil der billigen Wasserfracht für sich. Die Reichsbahn könnte diesem Vordringen dadurch steuern, daß sie die Kohlenfrachten in der Richtung zur Küste ermäßigt, wodurch die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Kohle gesteigert würde. Diese Ermäßigung wäre kein Verlustgeschäft für die Reichsbahn, da bis jetzt infolge der hohen Sätze Frachten dieser Art kaum getätigt werden. Sie würde sich im Gegenteil eine neue Einnahmequelle erschließen und zugleich der Wirtschaft einen großen Dienst erweisen und zugleich verhindern, daß deutsche Kohle auf Halben geschüttet werden muß, während englische Kohle in Deutschland verbraucht wird.

## Bilanz der Lit. Bank am 15. Januar

Aktiva	
Gold	Litas 32 178 076,18
Silber	Litas 5 041 323,00
Metallgeld	Litas 1 804 682,95
Dollar, Pfund und andere feste Aus-	
landswährung	Litas 27 110 983,32
Diskonto und Anleihen	Litas 50 606 457,26
Sonstige Aktiva	Litas 29 686 826,18
	Litas 146 429 058,89
Passiva	
Aktienkapital	Litas 12 000 000,00
Hinterlegtes Kapital	Litas 625 000,00
Banknoten	Litas 81 778 789,05
Depositen und Einlagen	Litas 24 474 435,32
Sonstige Passiva	Litas 27 551 540,52
	Litas 146 429 058,89

## Memeler Aktien im freien Verkehr

Von R. Lankowsky, vereidigter Makler der Memeler Handelskammer, Polanszenstraße 41, Telefon 22, werden uns für die Zeit vom 18. Januar bis 23. Januar folgende Memeler Kurse im Freiverkehr genannt:

	nom. Litas	Brief	Geld
Memeler Bank für Handel und Gewerbe	100	—	40
Memeler Landschaftsbank	10	—	—
Memeler Aktienbrauerei, Korn- und Likörfabriken	100	35	—
Vereinigtes Sprit- & Brauhaus A.-G.	80	—	8
Holzindustrie A.-G., Wischwill	250	—	—
Torlstreu A.-G., Heydekrug	100	—	—
Hotelbetrieb A.-G., Memel	50	10	9
Cellulosefabrik Memel A.-G.	2500	—	—
Internationale Bank	10	—	—
Creditverein in Memel A.-G.	25	—	15

## Statistik des Memeler Schiffsverkehrs 1925

### I. Seeschiffahrt

Um einen genaueren Überblick über die Entwicklung und Gestaltung des Memeler Schiffsverkehrs im Jahre 1925 zu erhalten, geben wir nachstehend einen Auszug aus der Statistik der ein- und ausgehenden See- und Binnenfahrzeuge wieder, in dem nur ganz unwesentliche Ziffern, die das Gesamtbild nicht ändern, unterlassen sind. Nach dieser Statistik verblieben bei Schluß des Jahres 1924 im Hafen: 7 Frachtdampfer mit zusammen 11 034 cbm netto.

Folgende Schiffe sind im Kalenderjahre 1925 eingekommen:

Mit Voll- und Teilladungen Stückgüter aller Art 213 Frachtdampfer (zus. 281 366 cbm), 48 Dampfer (zus. 145 912 cbm) mit Stückgut und Passagieren, 73 Dampfer (zus. 153 203 cbm) brachten englische und deutsche Kohle und 2 Dampfer (zus. 1681 cbm) Koks; 40 Dampfer (zus. 27 484 cbm) und 31 Segler bzw. Motorschiffe (zus. 10 062 cbm) hatten Zement, 42 Dampfer (zus. 35 557 cbm) und 2 Segler (zus. 614 cbm) Kalksteine, 2 Segler (621 cbm) Ziegelsteine, 3 Segler (zus. 1003 cbm) Steine, ein Dampfer (415 cbm) und 3 Segler (zus. 913 cbm) Kreide, 45 Dampfer (zus. 71 423 cbm) und 3 Motorschiffe (zus. 1814 cbm) Phosphat, 4 Dampfer (zus. 3782 cbm) Creosot und Kali, 15 Dampfer (zus. 37 479 cbm) Schwefelkies, 11 Dampfer (zus. 11 607 cbm) und 2 Segler (zus. 994 cbm) Salz, 4 Dampfer (zus. 3204 cbm) und ein Motorschiff (784 cbm) Getreide, 20 Dampfer (27 751 cbm) und 21 Segler (zus. 7219 cbm) Papierholz, 9 Dampfer (zus. 10 127 cbm) Teilladung Holz, ein Dampfer (277 cbm) Teilladung Zellulose, 4 Dampfer (zus. 7682 cbm) und ein Segler (250 cbm) Eisen und Eisenwaren, 2 Dampfer (zus. 1692 cbm) Salzheringe, ein Dampfer (848 cbm) Eis, ein Dampfer und ein Segler (zus. 514 cbm) und 8 Tanker (zus. 16 001 cbm) Petroleum und Benzin geladen. Ein Dampfer und ein Motorschiff (zus. 4129 cbm) brachten Munition, 2 Dampfer (zus. 1833 cbm) Gasreinigungsmasse, 2 Segler (zus. 322 cbm) schwedische Teer und ein Motorschiff (766 cbm) lief mit einer Durchgangsfracht Leinsaat und 4 Motorboote (zus. 109 cbm) mit Sprit ein.

85 Dampfer (zus. 100 145 cbm), 15 Segler bzw. Motorschiffe (zus. 6380 cbm), ein Seelschiff (730 cbm), 3 Motorboote (zus. 146 cbm) und 10 Seeschlepper sind leer eingelaufen. Als Nothafen haben 3 Dampfer (zus. 1155 cbm), 4 Segler (zus. 1669 cbm) und 2 Motorboote (zus. 89 cbm) den Memeler Hafen aufgesucht.

Es sind also im Kalenderjahre 1925 im ganzen 625 Schiffe (zus. 819 438 cbm netto) mit Ladung, 114 Schiffe (zus. 107 545 cbm netto) leer und 9 Schiffe (zus. 2913 cbm) für Nothafen eingelaufen, zusammen 748 Schiffe mit 929 896 cbm netto gleich 328 571 Reg.-Ton. Außerdem haben noch 6 holländische und 5 britische Kriegsschiffe den Memeler Hafen aufgesucht.

Bemerkung: Es kommen für den seewärtigen Handelsverkehr in Abzug:

1 Rotorschiff „Buckau“	mit 721 cbm netto
1 Personens-Raddampfer	mit 209 cbm netto
1 Dampfschiff	00 cbm netto
9 für Nothafen eingelaufene Schiffe	mit 2913 cbm netto
Zusammen 12 Schiffe	mit 3843 cbm netto

Es verblieben für den Handels-Schiffsverkehr 730 Schiffe mit 926 053 cbm netto gleich 326 520 Reg.-To.

Nationalität	Schiffe	cbm netto
dänische	45	79 373
Danziger	15	15 975
deutsche	389	411 983
englische	60	156 746
estländische	9	6 231
finnländische	6	4 920
französische	4	30 924
holländische	6	6 598
lettische	19	33 840
italische (Memeler)	19	19 258
norwegische	32	65 312
polnische	2	2 187
italienische	1	3 722
schwedische	111	92 727
Zusammen	748	929 896

Land	Schiffe	cbm netto
Belgien	8	13 613
Dänemark	41	48 744
Danzig	121	188 161
Deutsche Ostseehäfen	117	92 225
Deutsche Nordseehäfen	69	57 642
England	50	103 134
Estland	12	5 281
Finland	12	18 753
Frankreich	4	29 635
Holland	50	108 789
Lettland	84	72 648
Norwegen	19	39 207
Italien	1	3 722
Polen	3	3 607
Rußland	1	4 236
Schweden	166	140 499
Zusammen	748	929 896

## Berliner Viehmarkt

Antlicher Bericht vom 23. Januar 1926

**Auftrieb:** 2751 Rinder, darunter 599 Bullen, 940 Ochsen, 1203 Kühe und Färsen, 1747 Kälber, 4 300 Schafe, 6076 Schweine, 20 Ziegen. — Schweine aus dem Auslande.

**Rinder:** Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes (ungekocht), 48—51 Pf., vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 41 bis 45 Pf., junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 36—40 Pf., mäßig genährte junge, gut genährte ältere 30—32 Pf., vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes 46—49 Pf., vollfleischige, jüngere 41—44 Pf., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 38—40 Pf., Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 47—50 Pf., vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 38—42 Pf., ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 28—33 Pf., mäßige genährte Kühe und Färsen 23—26 Pf., gering genährte Kühe und Färsen 20—22 Pf. Gering genährtes Jungvieh (Presser) 30—40 Pf.

**Kälber:** Doppellender, feinsten Mast — Pf., feinste Mastkälber 70—76 Pf., mittlere Mast- und beste Saugkälber 68—65 Pf., geringe Mast- und gute Saugkälber 50—56 Pf., geringe Saugkälber 42—48 Pf.

**Schafe:** Stalmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthämmer — Pf., ältere Masthämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe — Pf., mäßig genährte Hämmer und Schafe (Merzschafe) — Pf., Weidmastschafe: Mastlämmer — geringere Lämmer, und Schafe — Pf.

**Schweine:** Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht — Pf., vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 82 Pf., vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 80—81 Pf., vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 77—79 Pf., vollfleischige von 120—160 Pfd. 73 bis 76 Pf., ausgemästete Sauen unter 120 Pfd. bis — Pf., Sauen 70—75 Pf.

Ziegen: —

Die Preise verstehen sich in Goldmark.

Tendenzen: Bei Rindern, Kälbern, Schweinen ruhig. Der Hammelmarkt wurde wegen der bekannten Differenzen nicht abgehalten.

## Die Holzausfuhr Sowjetrusslands

Sowjetrußland hat im Jahre 1924/25 Holz für 66 Millionen Rubel ausgeführt, das sind 47 Prozent des Wertes des Vorkriegsexportes. Im Jahre 1923/24 führte Rußland Holz nach sieben bis acht Staaten aus, im Jahre 1924/25 nach 24 Staaten. Den Hauptmarkt für den Holzexport bildete England, das 80 Prozent des Gesamtexportes aufnahm, dann folgten Holland,

An erster Stelle steht wie immer die deutsche, sodann kommen die schwedische, englische, lettische, dänische und norwegische Flagge.

Der Hauptverkehr hat sich aus schwedischen Häfen, Danzig, aus deutschen Plätzen der Ost- und Nordseeküste, dann aus lettischen und holländischen Häfen und aus Plätzen der Ostküste Englands und Dänemarks abgewickelt. Die größten Tonnagen sind aus Danzig, Schweden, Holland und England zu verzeichnen.

Im Kalenderjahre 1925 sind nachstehende Seeschiffe ausgegangen: 52 Frachtdampfer (zus. 49 330 cbm netto groß) und 32 Segler bzw. Motorschiffe (zus. 11 470 cbm) mit Holz (Schnittware), 13 Dampfer (zus. 9922 cbm) und 3 Motorschiffe (zus. 1052 cbm) mit Espenrundholz, 3 Dampfer (zus. 1693 cbm) mit Eichen-, Erlen- bzw. Birkenrundhölzern, 3 Dampfer (zus. 7746 cbm) mit Pflöcken, 3 Dampfer (zus. 2914 cbm) mit Papierholz, 32 Dampfer (zus. 31 296 cbm) mit Holz und Zellulose, ein Dampfer (1906 cbm) mit Holz und Flachs, 75 Dampfer (zus. 88 887 cbm) mit Zellulose, 15 Dampfer (zus. 21 507 cbm) mit Flachs, 2 Dampfer (zus. 1152 cbm) mit Lumpen, 16 Dampfer (zus. 25 947 cbm) und 3 Motorschiffe (zus. 1807 cbm) mit Abbränden, 2 Dampfer (zus. 703 cbm) mit Getreide, 13 Dampfer (zus. 12 691 cbm) mit Leinsaat, 75 Dampfer (zus. 74 722 cbm) mit Stückgut aller Art, 47 Dampfer (zus. 144 878 cbm) mit Stückgut und Passagieren; mit einem Dampfer (2526 cbm) wurde Zuchtvieh und mit 5 Dampfern (zus. 8445 cbm) Pferde verladen. Eingebachte Teilladungen Salz wurden mit 3 Dampfern (zus. 6422 cbm) und 2 Motorschiffen (zus. 775 cbm), nachdem hier ein Teil geladet, weiter verschifft. Ferner gingen eingebachte Ladungen, nachdem für Memel ein Teil abgeladet, mit 3 Dampfern (zus. 4133 cbm) und 2 Motorschiffen (zus. 495 cbm) Eisen, mit 31 Dampfern (zus. 44 286 cbm) Stückgut aller Art, und Petroleum und Benzin mit 3 Schleppzügen (zus. 5678 cbm) weiter; mit einer Durchgangsfracht Leinsaat, nachdem hier ein Teil zugeladen, ging ein Motorschiff (766 cbm), sowie mit Sprit ein Dampfer (370 cbm) und ein Motorboot (57 cbm) nach See. Leer ausgefahren sind: 225 Frachtdampfer (zus. 338 857 cbm), 4 Motorbooter (zus. 178 cbm), 56 Segler bzw. Motorschiffe (zus. 20 231 cbm), 6 Seelschiffe (zus. 11 053 cbm) und 10<sup>er</sup> Seeschlepper (zus. 144 cbm).

Es sind also im Kalenderjahre 1925 im ganzen 444 Schiffe (zus. 538 452 cbm netto) mit Ladung und 301 Schiffe (zus. 365 443 cbm) leer ausgegangen, zusammen 745 Schiffe, enthaltend 923 896 cbm netto = 326 524 Reg.-Tonnen.

Bemerkung: Für den Frachtverkehr kommen in Abzug, wie einmündend 12 Schiffe mit 3843 cbm netto.

Mithin sind für den Fracht-Handelsverkehr ausgegangen 733 Schiffe mit 920 052 cbm netto gleich 325 107 Reg.-To.

Außerdem sind noch 6 holländische und 5 britische Kriegsschiffe ausgefahren.

Im Verhältnis der Schiffszahl zum Raumgehalt ist neben der deutschen die englische, schwedische, dänische, norwegische und lettische Flagge hervorzuheben. Der flotteste Verkehr hat sich, was die Anzahl der Schiffe angeht, zwischen Plätzen Lettlands, dem Freihafen Danzig, deutschen Häfen der Ost- und Nordseeküste, Plätzen Schwedens und Finnlands abgewickelt. Mit großem Raumgehalt sind Schiffe nach Lettland, Danzig und Schweden gegangen.

(Fortsetzung folgt)

Bestimmungsländer

Nationalität	Schiffe	cbm netto
dänische	46	81 394
Danziger	14	14 585
deutsche	385	408 373
englische	60	156 747
estländische	9	6 231
finnländische	6	4 920
französische	4	30 924
holländische	6	6 598
lettische	51	33 322
italische (Memeler)	19	19 258
norwegische	32	65 312
polnische	2	2 187
italienische	1	3 722
schwedische	111	94 238
Zusammen	745	923 896

Bestimmungsländer	Schiffe	cbm netto
Belgien	10	19 735
Dänemark	24	10 613
Danzig	131	181 721
Deutsche Ostseehäfen	100	90 233
Deutsche Nordseehäfen	118	97 209
England	32	43 667
Estland	9	16 201
Finland	40	71 238
Frankreich	4	6 338
Holland	14	22 885
Norwegen	4	8 372
Rußland	7	7 723
Spanien	7	12 397
Schweden	98	112 592
Zus.	745	923 896

Im Verhältnis der Schiffszahl zum Raumgehalt ist neben der deutschen die englische, schwedische, dänische, norwegische und lettische Flagge hervorzuheben. Der flotteste Verkehr hat sich, was die Anzahl der Schiffe angeht, zwischen Plätzen Lettlands, dem Freihafen Danzig, deutschen Häfen der Ost- und Nordseeküste, Plätzen Schwedens und Finnlands abgewickelt. Mit großem Raumgehalt sind Schiffe nach Lettland, Danzig und Schweden gegangen.

(Fortsetzung folgt)

Deutschland, Japan, Frankreich und China. Der sowjetrussische Butterexport nach England erreichte in der Zeit vom 1. Januar 1925 bis 12. Dezember 1925 die Summe von 24 460 000 Rubel gegenüber 23 350 000 Rubel im Jahre 1924 und 320 000 Rubel im Jahre 1924. Nach England folgen Dänemark, Neuseeland, Australien und Argentinien.

## Berliner Produktenbericht

\* Berlin, 23. Januar. (Funkspruch.) Gegenüber der gestrigen Abschwächung am Weltmarkt war die Tendenz für Getreide hier allgemein behauptet, zumal die Liverpooler Anfangspreise eine leichte Befestigung aufwiesen. Weizen war zur Erfüllung älterer Kontrakte nach der Küste begehrt, aber zu nicht rentablen Preisgeboten. Neues Exportgeschäft scheint durch die Konkurrenz des Barusso-Weizens erschwert zu sein. Auch stören gegenwärtig die Eisverhältnisse der Ostsee. Roggen war vom Inlande weniger angeboten, während die hiesigen Mühlen sich kaufflüchtig zeigten, da die Kahnzufuhren teilweise eingefroren sind. Die Preise im Zeitgeschäft waren wenig verändert. Von Gerste und Hafer waren mittlere Qualitäten stark angeboten und sehr schwer verkäuflich. Mehl war ruhig.

## Antliche Berliner Produkten-Notierungen

Berlin, den 23. Januar 1926 (Tel.)

Weizen, märk.	243—249	Roggenkleie	9,75—10,25
" schles.	245—249	Raps	340—345
" meckl.	—	Leinsaat	—
" westpr.	—	Vikt.-Erbsen	26,00—36,00
" meckl.	142—152	KL-Speise	22,00—25,00
" westpr.	144—151	Futtererbsen	20,00—22,00
" meckl.	—	Peluschken	20,00—21,00
" westpr.	—	Ackerbohnen	20,00—21,00
Futtergerste	145—162	Wicken	21,00—23,00
Sommergerste	178—205	Lupinen gelbe	11,00—12,50
Hafer, märk.	159—170	" weiße	14,00—15,00
" westpr.	—	Seradella neu	18,50—19,50
" meckl.	—	Rapskuchen	15,25
Mais loko Berlin	—	Leinkuchen	23,50—23,60
Waggonfr. Hamb.	—	Teuchschmitz	8,00—8,10
Weizenmehl	32,50—36,00	Soya-Schrot	20,20—20,30
Roggenmehl	22,00—24,00	Torfmelasse	8,20—8,50
Maismehl	—	Kartoffellocken	14,75—15,20
Weizenkleie	11,25—11,50	Kartoffel weiße	—
		Kartoffeln rote	—

Von Weizen bis Mais handelt es sich um 1000 kg, bei den übrigen Artikeln um 100 kg.

Tendenzen: Bei Weizen behauptet, bei Roggen fester, bei Gerste matter, bei Hafer, Roggenmehl, Weizenkleie, Roggenkleie und Raps still, bei Weizenmehl ruhig.

Berliner Ostdevisen am 23. Januar. (Tel.) Warschau 57,15 Geld, 57,45 Brief, Kattowitz 57,15 Geld, 57,45 Brief, Riga 50,40 Geld, 50,80 Brief, Reval — Geld, — Brief, Kowno 41,245 Geld, 41,455 Brief, Posen 57,15 Geld, 57,45 Brief, Noten: Warschau große 56,81 Geld, 57,39 Brief; kleine 56,31 Geld, 56,89 Brief.

Danziger Devisen am 23. Januar. (Tel.) 100 Zloty Auszahlung Warschau 70,96 Geld, 71,14 Brief, Zlotylocomoten 70,96 Geld, 71,14 Brief, Schack London 25,21 Geld, 25,21 Brief, 100 Reichsmarknoten 123,296 Geld, 123,604 Brief, 100 Billionen telegr. Auszahlung Berlin 123,371 Geld, 123,679 Brief.

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Wilhelm Grosjan**  
**Emma Grosjan**  
geb. Kupschus (921)  
z. Z. Bremen, den 23. Januar 1926.

Die glückliche Geburt eines  
**gesunden Jungen**  
zeigen in dankbarer Freude an  
**Fritz Bernitzki**  
und Frau Elise (937)

**Krieger-Verein Memel E. V.**  
Unser Kamerad  
**Ernst Hundermark**  
ist verstorben und wird **Montag,**  
den 25. Januar von der städt.  
Friedhofshalle aus bestattet.  
Rege Beteiligung erwünscht.  
**Der Vorstand.** (5145)

Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme, die zahlreichen  
Kranzspenden und die trostreichen  
Worte des Herrn Pfarrer v. Sab  
sage ich meinen aufrichtigsten  
Dank (927)

**Frau Agnes Zinnau.**

Für die uns beim Hinscheiden  
unseres lieben Entschlafenen in so  
reichem Maße erwiesene Teilnahme  
und die zahlreichen Kranzspenden  
sagen wir allen, insbesondere Herrn  
Pfarrer Körner für die trostreichen  
Worte und den treuen Kameraden  
des ehemaligen III. Bat. Inf.-Res. 41  
unsern innigsten Dank. (920)

**Familie Staenzel.**

**Eishockey-Wettspiel**  
Spielvereinigung-Sportverein  
am Sonntag, den 24. Januar  
vormittags 9 Uhr (948)  
auf dem Festungsgraben.

**Apollo / Urania**  
Sonntag, ab 2, 5 und 7/8 Uhr  
Montag, ab 5 u. 7/8 Uhr  
Der große deutsche  
Erfolg  
**Der Fall**  
Worrington  
Detektivfilm  
Ernst Reicher  
als Stuart Webb  
Humor u. Spannung  
\*  
**Baricade**  
Dachgarten  
lustige Sensation  
\*  
**Jimmy**  
als Tapezierer  
Lustspiel.  
Apollowoche / Uraniawoche

**Alkoholfreies Café**  
und Konditorei  
Neue Straße 1894  
Sonntag, den 24. Januar, 7 Uhr  
**II. Musikalischer Abend**  
am Belten der durch Hochwasser Geschädigten

**Eis-Konzert**  
von 1 Uhr nachm. (950)  
**Spiegelblanke Eisbahn**  
Waldschlösschen.

Unsere  
**Buchbinderei**  
empfehlen wir für Ausführung  
aller einschlägigen  
Arbeiten  
**F. W. Siebert**  
Memeler Dampfboot  
Aktien-Gesellschaft

**Kleine Anzeigen** haben im  
Memeler Dampfboot  
den denkba  
besten Erfolg

**Central-Café**  
Heute  
Sonntag, den 23. Jan  
**Wunschabend**  
sämtliche Wünsche werden nach  
Möglichkeit berücksichtigt  
**Jazz - Saxophon**  
Verlängerte Polzeisunde (938)

**Kammer**  
Licht-Spiele  
Sonntag Montag  
3 Vorstellungen zum letzten Male  
um 2, 5 und 7/8 um 5 und 8 Uhr  
**Auch Montag**  
**Jazzband**  
Leitung: Kapellmstr. A. Krawetz  
**Sid Chaplin**  
in  
**CHARLEY'S**  
**TANTE**  
8 Akte - Titel von Willi Kollo  
**Der Weiterfolg!** (580)  
\*  
**Priscilla Dean**  
(Bettlerin von Stambul) in  
**Sirene von Sevilla**  
7 Akte von Stierkämpfern und  
schönen Frauen.

**Masfenball**  
Sonntag, den 13. Febr. 1926  
Eintritt für Mitglieder und deren Angehörige 3.- Lit. Fremde durch Mitglieder eingeführt 10.- Lit pro Person.  
Anmeldungen von Fremden und Mitgliedern zur Teilnahme bis 5. Februar 1926 im Büro der Schützengilde erbeten  
**Der Vorstand** (1188)

Zur Residenz (916)  
**Großes Künstler-Konzert**  
Tanisachen  
**H. Lange**

**Arbeiter-**  
**Gejang-Berein**  
Die Sänger ver-  
sammeln sich 1.30 Uhr  
am Bahnhof. Voll-  
jähriges Erscheinen  
Bedingung. (5169)  
Der Vorstand.

**Radio-Amateur-**  
**Berein**  
Montag, d. 25. d. M.  
8.15 Uhr  
Ferdinandsschule  
**Bastel-Abend**  
für Jugendliche.  
Radio.  
Amateur-Berein  
f. d. Memelgeb. G. B.  
Memel. (5172)


**Bar-Kochba**  
Sonntag im  
Gemeindehaus  
**III. Heimabend**

**Rasensport-**  
**Berein Memel**  
Sonntag, den 24. 1.,  
10 1/2 Uhr vorm.,  
**Verammlung**  
bei Schneider-  
Bommesdritte.  
Erscheinen eines  
jeden ist Pflicht. (936)  
Der Vorstand.

**Fußball-**  
**Wettspiel**  
Sportverein Jun. I  
gegen (924)  
Herderschule I  
Heidekraut  
8 1/2 Uhr Jugendspielplatz  
Zur Abfuhr von  
Ziegeln  
kann sich ein Unter-  
nehmer melden. 1944  
Johnko, Puzmalien.

**Volksschule zu Memel**  
Geschäftsstelle: Stadtbücherei Memel  
Kartenverkauf: Täglich von 10 bis 1 Uhr und von 4.30 bis 7.30 Uhr im  
Lesezimmer der Stadtbücherei  
Gebühren: 2 Lit für jeden Lehrgang (9 Wochenstunden)  
Mindestalter: 16 Jahre  
**Arbeitsplan:**  
1. Hypnose und Okkultismus mit Experimenten  
Chefredakteur Deu  
Montag, um 8 Uhr abends Beginn: 25. Januar  
2. Die deutschen Klassiker u. Lyriker des 19. Jahr-  
hunderts  
Rektor Kutz  
Mittwoch, um 8 Uhr abends Beginn 27. Januar  
3. Religion als Phantasiegebilde, Vernunft-  
schöpfung und Offenbarung  
Studienrat Lobsien  
Donnerstag, um 8 Uhr abends Beginn: 28. Januar  
4. Streifzüge durch die Volkswirtschaftslehre  
Direktor Matzies  
Dienstag, um 8 Uhr abends Beginn: 26. Januar  
5. Einführung in die Elektrizitätslehre  
Oberstudienrat Roth  
Dienstag, um 8 Uhr abends Beginn: 26. Januar  
6. Einführung ins philosophische Denken  
Direktor Dr. Schmitt  
Freitag, um 8 Uhr abends Beginn: 29. Januar  
Die Arbeitsgemeinschaft über Elektrizitätslehre wird in der  
Physikklasse der Auguste-Viktoria-Schule abgehalten. Alle  
anderen Veranstaltungen finden in der Altstädtischen Knaben-  
Mittelschule statt  
Hörer, denen die wirtschaftliche Lage Schwierigkeiten bereitet,  
erhalten auf mündlichen Antrag in der Geschäftsstelle Erläss  
der Gebühren (1150)

Sendet mir  
Sohne Verzug  
Schmerzstillendes



**DR. REISS**  
**RHEUMASAN**  
Zum Einreiben bei  
Rheumatismus, Gicht, Ischias,  
Nervenschmerzen  
Klinisch erprobt u. bewährt. In allen Apotheken erhältlich

**Reste-Verkauf**  
in dieser Woche  
!  
**Rücksichtslos**  
billig  
werden die sich aus den Abteilungen angesammelten Reste  
**keine Abschnitte**  
teilweise unter der Hälfte des sonstigen Wertes angeboten

**m. Elbaum**  
Nachf.  
< GR. WASSERSTR. 30 >

Soeben erschien in unserm Verlage  
Der neue  
**litauische Einfuhrzoll-Tarif**  
in bequemer Taschenformat  
Preis: Lit 3,-, nach auswärts Lit 3,10  
**F. W. Siebert Memeler Dampfboot**  
Akt.-Ges.

**Ernst Duis**  
singt am Sonntag, den 31. Januar  
8 Uhr, in der Aula des Luise-Gymnasiums  
**Lieder zur Laute**  
Karten zu 2, 3 und 4 Lit in  
Robert Schmid's Buchhandlung

**Fischer's Weinstuben**  
Bestrenommierteste Gaststätte  
Gutbürgerliche Küche / Vorzügliche Weine  
Gepflegte Biere / Eigene Konditorei

**Städtisches**  
**Schauspielhaus**  
**Memel**  
Sonntag, den  
24. Jan. 7 1/2 Uhr:  
„Die Dame mit dem  
Scheidungsgrund“  
Lustspiel in 3 Akten  
v. Sydney Garrick  
Deutsch von  
Ludwig Hirschfeld.  
Montag, den  
26. Januar  
geschlossen  
Dienstag, den  
26. Jan. 7 1/2 Uhr:  
16. Vorstellung im  
Abonnement  
„Nachtstuhl“  
Szenen aus der  
Tiefe von  
Marin Gorki  
Deutsch von  
August Scholz  
Mittwoch, den  
27. Jan. 7 1/2 Uhr:  
„Die Dame mit dem  
Scheidungsgrund“  
Lustspiel in 3 Akten  
v. Sydney Garrick  
Deutsch von  
Ludwig Hirschfeld  
Donnerstag, den  
28. und Freitag,  
den 29. Januar  
geschlossen  
Sonntag, ab. den  
30. Januar, 7 1/2 Uhr:  
Geschlossene Gewer-  
schaftsvorstellung  
Sonntag, den  
31. Jan. 7 1/2 Uhr:  
„Robert u. Bertram“  
oder „Die lustigen  
Bagabunden“  
Große Kasse mit  
Gesang, Tanz und  
Fahrmarteltrubel  
in 3 Abteilungen  
von Gustav Kaderer  
Erhöhung der  
Tagespreise und  
Dukendarten für  
die Vorhellung von  
Robert u. Bertram:  
1. Rang u. Parfett  
1.- Lit.  
2. Rang 0,50 Lit.  
Vorverkauf täglich  
von 11-1 und  
von 4-6 Uhr.  
Montag nachm.  
ist die Kasse  
geschlossen.  
Abendkasse eine  
halbe Stunde vor  
Beginn der Vor-  
stellung. (20020)

**Krieger-Verein Memel E. V.**  
**Ordentliche**  
**Generalversammlung**  
Montag, den 8. Februar 1926  
abends 7 1/2 Uhr im Schützenhause.  
**Tagesordnung:**  
1. Bericht über das letzte Vereinsjahr  
2. Rechnungslegung  
3. Bericht der Kassenrevisoren  
4. Antrag auf Entlastung  
5. Wahlen  
6. Verschiedenes  
**Der Vorstand** (5169)

**Männer-Turnverein**  
v. 1861 E. V.  
Donnerstag, den 28. d. Mts.  
abends 8 Uhr  
**General-Versammlung**  
in Fischer's Weinstuben  
**Tagesordnung:**  
1. Jahres- und Kassenbericht  
2. Entlastung des Vorstandes  
3. Wahlen  
4. Verschiedenes  
Anträge von Mitgliedern sind bis zum  
28. dem Vorstände einzureichen (949)  
**Der Vorstand**

**Chora Zedka גדולה**  
**Gilf.verein für jüdische Arme e. S.**  
**Ordentliche Generalversammlung**  
Sonntag, den 24. Januar, 11 Uhr vorm  
im Gemeindehause, Rehrwieberstraße  
Die Mitglieder werden hiermit eingeladen.  
**Der Vorstand** (5168)

**Wie sind die Klügeren!**  
Wir tragen die Schuhe nicht größer als wir  
müssen, wir tragen keine Tuchgamaschen und  
keine wollenen Socken, aber wir tragen die neue,  
Wärme erzeugende Kulirol-Einlegesohle gegen  
kalte und nasse Füße, und fühlen uns trotz der  
dünnen Seidenstrümpfe warm und wohl.  
Schuppen, Husten, Rheuma, Grippe und an-  
dere Erkältungs-Krankheiten überlassen wir dem  
sogenannten stärkeren Geschlechte.  
Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen,  
Wargen befeuchtet das vielmillionenfach  
Kulirol-Hühneraugen-Pflaster. Packung 2 Lit.  
Erhältlich in fast jeder Apotheke und Drogerie



**Frauenhilfe**  
**Memel-Land**  
Mittwoch, d. 27. Jan.  
2 1/2 Uhr nachm.